

zuhause

Sonderausgabe zum Jubiläum 2022

1952 - 2022



JUBILÄUM

VIEL ERREICHT.
VIEL VOR.



JU
BIL
..
ÄUMM

VIEL ERREICHT.

VIEL VOR.



Liebe Leser*innen,

70 Jahre Paul-Gerhardt-Werk: Damals wie heute verfolgen wir das gleiche Ziel: Mit moderner Pflege und innovativen Dienstleistungen wollen wir Senior*innen wahre Lebensqualität im Alter bieten. Auch wenn sich die Zeiten ändern, unseren Werten und unserem Anspruch bleiben wir treu.

Ich freue mich, Ihnen mit der aktuellen Jubiläumsausgabe die Geschichte und Geschichten vom und im Paul-Gerhardt-Werk vorzustellen und bin überwältigt, von der wirklich großartigen Beteiligung. Vielen Dank an alle.

Ich wünsche Ihnen nun viel Freude und den einen oder anderen Schmunzler beim Lesen der Zeitschrift.

Ihre

Silke Boschert,
Vorständin Paul-Gerhardt-Werk und
Geschäftsführerin Diakonie Mittelbaden



**DIE ZUKUNFT
SOLLTE MAN NICHT
VORHERSEHEN,
SONDERN MÖGLICH
MACHEN.**

Antoine de Saint-Exupéry



PFLEGE ALLEIN GENÜGT NICHT

MENSCHEN.

- 10 Silke Boschert
- 13 Marco Steffens
- 14 Dr. Christoph Jopen
- 16 Dr. Rolf Geiger
- 18 Pfarrer Christoph Piderit
- 22 Rainer Ellersiek
- 24 Eberhard Roth
- 25 Thomas Haas
- 26 Hans-Peter Kopp und
Heinz Spengler
- 27 Christian Keller
- 28 Bewohner*innen
- 34 Mitarbeiter*innen
- 48 Zitate

ERFAHRUNG SEIT 1950

ZAHLEN & FAKTEN.

- 52 Pflegeentwicklung
- 54 Meilensteine
- 62 Dekan Frank Wellhöner
- 65 Hauszeitschrift im Wandel

AUF AUGENHÖHE

ENTWICKLUNG.

- 68 Paul-Gerhardt-Haus
- 69 Wichern-Haus
- 70 Bodelschwingh-Haus
- 71 Dietrich-Bonhoeffer-Haus
- 72 Pflegeheim Steinbach
- 73 Haus Elia
- 74 Diakonie Sozialstation Offenburg
- 75 Diakonie Sozialstation Baden-Baden
- 76 Tagespflege Bohlsbach
- 77 Tagespflege Offenburg
- 78 Klinik für Geriatrische Rehabilitation
- 79 Senioren-Service-Wohnen
- 80 Sozialgemeinschaft
Schiltach/Schenkenzell
- 82 Altenpflegeschule
- 84 Eine Zeitreise der Verpflegung
- 86 Legendäre Fußballmannschaft

ÜBER DEN TELLERRAND BLICKEN

ZUKUNFT.

- 90 Zukunft gestalten
- 92 Vollstationäre Pflege
- 94 Alternative Wohnformen
und teilstationäre Pflege
- 96 Klinik für Geriatrische Rehabilitation
- 97 Dankeschön
- 98 Impressum

REICH AN JAHREN 107

Jahre ist unsere älteste Bewohnerin

IN DIE ERSTEN AUGENBLICKE DES NEUEN TAGES GEHÖREN NICHT EIGENE PLÄNE UND SORGEN, AUCH NICHT DER ÜBEREIFER DER ARBEIT, SONDERN GOTTES BEFREIENDE GNADE, GOTTES SEGNENDE NÄHE.

Dietrich Bonhoeffer

WER HÄTTE DAS GEDACHT?

Unglaublich, was wir in der Pandemie alles verbraucht haben:

1.383.524 Schutzmasken, 7.382.200 Handschuhe, 89.100 Flaschen Desinfektionsmittel, 341.100 Schnelltests und 505 Fieberthermometer ...

MITTAGSTISCH

Täglich verlassen 700 Mittagessen unsere Großküche. Pro Tag 80 kg Gemüse und etwa 25 kg Teigwaren.



**ESSEN UND TRINKEN HÄLT LEIB
UND SEELE ZUSAMMEN.**

ALLE ZUSAMMEN, KEINER ALLEIN.

287

Anzahl der Mitarbeiter*innen
der Diakonie Mittelbaden

28

Auszubildende, FSJ
und Studenten eingerechnet

443

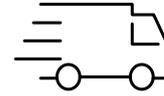
Anzahl der Mitarbeiter*innen
im Paul-Gerhardt-Werk

37

Auszubildende, FSJ
und Studenten eingerechnet



Bewohner*innen leben
derzeit in unseren 11 Einrichtungen
in Offenburg und Baden-Baden



WISSENS WERTE

58
Autos im Einsatz

Ca. 600.000
gefahrere Kilometer pro Jahr

115
Neueinstellungen
im Paul-Gerhardt-Werk in 2021

40
Neueinstellungen
in der Diakonie Mittelbaden in 2021

Ausgleich zum Alltag.

Ca. **360** Mitarbeiter*innen haben in 2021
an den Angeboten der Betrieblichen
Gesundheitsförderung teilgenommen.



Ca. 800 Follower bei
Social Media

Man kann nie glücklich werden,
wenn sich das, woran man glaubt,
nicht mit dem deckt, was man tut.

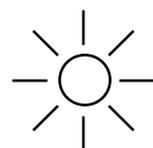
Ralph Waldo Emerson

285

ANZAHL DER BETREUTEN SENIORENWOHNUNGEN

SONNIGE AUSSICHTEN:

In Offenburg werden über das gesamte Jahr etwa 2787 Sonnenstunden gezählt.



**VIEL ERREICHT.
VIEL VOR.**

MENSCHEN.



EIN HERVORRAGENDES WERTEBASIERTES UNTERNEHMEN

Silke Boschert

„DIE ZUKUNFT HAT VIELE NAMEN.
FÜR SCHWACHE IST SIE DAS UNERREICHBARE,
FÜR DIE FURCHTSAMEN DAS UNBEKANNTE UND
FÜR DIE MUTIGEN DIE CHANCE.“

— Seit fast drei Jahren bin ich nun Teil des Teams Paul-Gerhardt-Werk und bin selbst erstaunt, wie schnell die Zeit rast. Meine Zeit hier ist geprägt von Fusionen mit den Einrichtungen aus Baden-Baden und der Akademie für Pflegeberufe, gesetzlichen Neuerungen, Veränderungsprozessen und großem Chaos einhergehend mit der Pandemie.

Ich habe 2019 an der Seite von Eberhard Roth als Vorständin begonnen und da ich von Haus aus Altenpflegerin bin, hatte ich schnell den Hut für die Pflegeprozesse auf. Dabei war aber für mich von Anfang an sichtbar, dass das Paul-Gerhardt-Werk keinen Pflegevorstand brauchte. Denn was das PGW, wie wir es alle nennen, sehr gut kann ist Pflege(n). Ich war und bin bis heute überwältigt von den vielen Mitarbeitenden in den Einrichtungen, die mit großem Herz aber auch Verstand tagtäglich überdurchschnittlich gute Arbeit verrichten. Rainer Ellersiek nennt es sehr treffend die Paul-Gerhardt-Werk-DNA.

— Was das Paul-Gerhardt-Werk aber benötigte waren eindeutige Strukturen sowie klare Funktionen, und ich freute mich, dass wir uns gemeinsam mit der Beraterin Barbara Pelkmann auf den Weg zu einem nachhaltigen, modernen und innovativen Unternehmen gemacht haben. Diese Strukturen halfen uns durch die letzten zwei Jahre, welche von der Corona-Pandemie geprägt waren.

Diese zwei Jahre Corona-Pandemie waren neben dem Alltag zusätzlich von Krisenmanagement gekennzeichnet. Keiner von uns hatte bisher etwas Ähnliches erlebt. Wir wussten, es gibt keine eindeutigen und richtigen Entscheidungen, standen 24/7 zur Verfügung. Wir wägen jede Entscheidung sorgfältig nach den uns möglichen Kriterien gemeinsam als Konsens im Team und nach Absprache im Verwaltungsrat ab. Es war uns allen immer wichtig, das größte Leid zu vermeiden. Wir wurden und werden bis heute von Regelungen und Anordnungen überschüttet und parallel wuchs die Angst. Bis heute haben wir die Corona-Pandemie nicht überwunden und ich glaube, dass wir insbesondere in der Pflege lernen müssen mit Pandemien umzugehen. Man kann nur „rückwärts verstehen und vorwärts leben“ (Kierkegaard), das trifft voll auf die letzten zwei Jahre zu und rückwärts betrachtet sind wir der Meinung, dass wir alles richtig gemacht haben.

Ich bin stolz sagen zu können, dass wir als Team mit dem Verwaltungsrat die Krise als Chance genutzt haben und das PGW nachhaltig auf ein stabiles Grundgerüst eines modernen, werteorientierten und diakonischen Unternehmens gestellt haben. Wir wissen nicht was kommen wird, aber wir sind für Innovationen, Digitalisierung und weitere Veränderungsprozesse bereit und personell gut aufgestellt.

Silke Boschert, Vorständin

PFLEGE HAT VIELE FACETTEN.
UNSER JUBILÄUM IST EIN
GUTER GRUND, SICH ZU
ERINNERN UND GEMEINSAM
NACH VORNE ZU BLICKEN.
AKTIVE, EHEMALIGE,
BEWOHNER*INNEN UND
MITARBEITER*INNEN
ERZÄHLEN, WAS SIE MIT
DEM PAUL-GERHARDT-WERK
VERBINDET.

Das Paul-Gerhardt-Werk e.V. feiert. Und die Stadt Offenburg feiert mit ihm. Diese Festschrift berichtet über die in den 70 Jahren seines Bestehens erbrachten Leistungen, die Einrichtungen und das Ausstrahlen weit über die Stadtgrenzen hinaus. Meinen Glückwunsch und meinen Dank zum Jubiläum spreche ich im Namen aller Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt aus.

— Mit Zuwendung und Mitmenschlichkeit bringt sich das Paul-Gerhardt-Werk in unsere Stadtgesellschaft ein. In Zeiten rascher Veränderung, in Krisenzeiten ist es für viele Menschen ein Ruhepol. Ein Anker. Ein Halt.

Paul Gerhardt, der Namenspatron, ist einer der bedeutendsten Dichter Deutschlands. Seine Choräle entstanden großenteils im Dreißigjährigen Krieg, einer Zeit voller Gewalt, Krankheit und Not. Und doch strahlen diese Lieder Zuversicht und Dankbarkeit aus. Sie führen Menschen zusammen. Entstanden in einer Zeit, als sich die Konfessionen mit Waffengewalt bekämpften, werden sie heute von allen Konfessionen gesungen. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud!“ So beginnt einer der bekanntesten von Paul Gerhardts Chorälen. Diese Worte sind die Essenz des großartigen Werkes. Freude! Zum 70-jährigen Jubiläum hat das Offenburg Paul-Gerhardt-Werk allen Grund dazu.

Mögen alle, die durch das Paul-Gerhardt-Werk Pflege und Zuwendung erfahren, mögen alle Mitarbeitenden, die Pflege und Zuwendung geben oder in anderer Weise zum segensreichen Wirken beitragen, dieser Freude und Zuversicht teilhaftig werden.

Marco Steffens
Oberbürgermeister

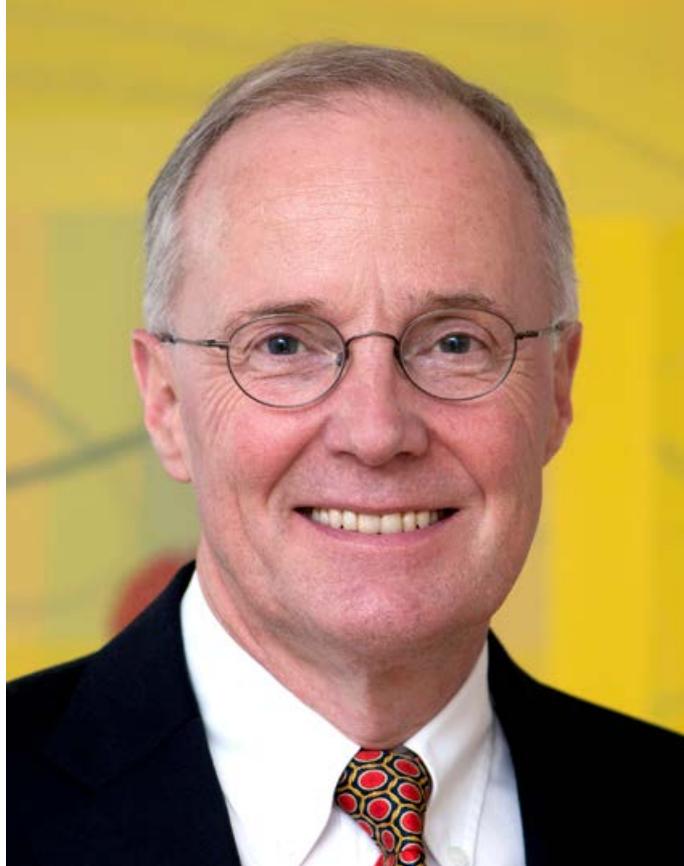
Oberbürgermeister Marco Steffens

ZUVERSICHT UND FREUDE



Marco Steffens wurde 2018 in den Verwaltungsrat des Paul-Gerhardt-Werkes berufen.

Dr. Christoph Jopen war bis 2014 Erster Bürgermeister der Stadt Offenburg. Seit 2014 Verwaltungsratsvorsitzender im Paul-Gerhardt-Werk.



Dr. Christoph Jopen

WIR MEISTERN DIE HERAUSFORDERUNGEN!

In diesem Jahr feiert das Paul-Gerhardt-Werk sein 70-jähriges Bestehen. Das ist Anlass für Dank, Rückschau und Blick in die Zukunft.

— Der Verwaltungsrat, in dessen Namen ich diesen Beitrag schreibe, ist als ehrenamtliches Beratungs- und Entscheidungsgremium das Bindeglied zwischen der Mitgliederversammlung des Trägervereins einerseits und den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen sowie den Bewohnern und Nutzern unserer Einrichtungen andererseits.

Neben den von der Mitgliederversammlung gewählten Verwaltungsräten prägen in besonderer Weise die entsandten Vertreter und Vertreterinnen der beiden evangelischen Kirchengemeinden Offenburg und Baden-Baden unseren Verwaltungsrat. Das Paul-Gerhardt-Werk ist eine diakonische Einrichtung, die sich als Teil der evangelischen Kirche und der

Diakonie in Baden versteht. Auf der Basis dieses christlichen Fundaments haben unsere Vorfahren vor 70 Jahren dieses Werk gegründet, auf dieser Basis wurde es über die Jahrzehnte erweitert, gefestigt und wird auch in die Zukunft hinein fortentwickelt.

Trotz aller Wandlungen und Entwicklungen in den folgenden Jahrzehnten ist unsere Grundbotschaft unverändert: Wir unterstützen die Menschen, damit sie auch im Alter ein Leben in Würde und Geborgenheit führen können.

Aus kleinen Anfängen in den 1950er-Jahren, mit einer Einrichtung in der Offenburger Oststadt, haben sich in den vergangenen Jahrzehnten vielfältige Angebotsformen entwickelt: Die stationäre Altenpflege mit unseren mittlerweile vier Häusern in Offenburg und Baden-Baden steht weiterhin im Zentrum unserer Arbeit, die durch eine Einrichtung für Schwerst-

mehrfachbehinderte und eine Geriatrische Rehabilitation ergänzt wird. Zwei Sozialstationen sind das Fundament der ambulanten, pflegerischen Versorgung und ein reiches Angebot mit über 300 Betreuten Wohnungen zielt auf Menschen, die sich selbst versorgen können, aber dennoch für das Alter vorsorgen wollen. Gemeinsam mit dem Kreis führen wir in der Ortenau die größte Ausbildungsstätte für pflegerische Berufe und kümmern uns intensiv um den Nachwuchs im pflegerischen Bereich.

Über 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren sich heute tagtäglich für mehr als 1.000 Schutzbefohlene. Dieses Engagement wurde in den letzten zwei Jahren durch die Pandemie in ganz besonderer Weise gefordert. Wir sind glücklich und dankbar, dass unsere Mitarbeiter*innen dieser Herausforderung gewachsen waren und in großer Solidarität die unvermeidbaren

Schwierigkeiten und Klippen gemeistert haben. Daneben sind in allen Einrichtungen Ehrenamtliche tätig, die mit ihrem Einsatz das Leben unserer Bewohner vielfältiger machen. Auch in der Pandemie sind unsere Einrichtungen lebenswerte Orte.

Wir sagen einfach Danke! Wir danken den Ehrenamtlichen, den Mitarbeiter*innen an der Basis in der Pflege und in der Hauswirtschaft, den Therapeuten und Spezialisten, den Verwaltungsmitarbeitern und allen Führungskräften. Nur im vertrauensvollen Zusammenwirken aller Beteiligten kann langfristig eine menschengerechte und umfängliche Pflege und Betreuung geleistet werden. Das ist unser Credo!

Mit dem Blick in die Zukunft verfolgen wir zwei herausragende Ziele:

Wir wollen unsere Leistung zugunsten der Senioren und Seniorinnen weiter qualifizieren. Wir wollen insbesondere den individuellen Bedürfnissen der Pflegebedürftigen Rechnung tragen, damit sie sich alle im Paul-Gerhardt-Haus „zu Hause“ fühlen.

Und wir werden weiterhin nachhaltig dafür eintreten, humane und attraktive Arbeitsplätze zu schaffen. Eine angemessene und tarifliche Bezahlung, eine wertschätzende und zugewandte Arbeitsatmosphäre und umfassende Möglichkeiten der Weiterbildung sind für uns Eckpfeiler für eine mitarbeiterorientierte Personalführung.

Und auch das dürfen wir an dieser Stelle sagen: Als gemeinnütziger Träger investieren wir jeden Euro, den wir für unsere Pflegeleistungen erhalten, wieder in unser Werk und in die Arbeit zugunsten der Pflegebedürftigen. Auch wirtschaftlich stehen wir im 70. Jahr des Bestehens des Paul-Gerhardt-Werkes auf stabilen Füßen, die es uns erlauben, in die Zukunft zu investieren, was gerade in den letzten 10 Jahren in besonderer Weise geschehen ist.

Der Umgang mit den Senioren und Seniorinnen ist ein Beleg für die Humanität einer Gesellschaft. In diesem Sinne will das Paul-Gerhardt-Werk auch in den kommenden Jahrzehnten seinen spezifischen Beitrag leisten: Wir stellen den pflegebedürftigen Menschen in den Mittelpunkt und wir vertrauen auf die Stärke unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit ihnen gemeinsam meistern wir die zukünftigen Herausforderungen.

Dr. Christoph Jopen
Verwaltungsratsvorsitzender

Dr. Rolf Geiger ist dem Paul-Gerhardt-Werk seit 1960 in verschiedenen Funktionen verbunden und ist bis heute Mitglied im Paul-Gerhardt-Werk e.V.. 1987 erhielt er das Bundesverdienstkreuz.



Unmittelbar mit meiner Niederlassung am 1. Januar 1960 begann auch meine ärztliche Tätigkeit im Paul-Gerhardt-Haus. Wegen der freundschaftlichen Beziehungen zu Herrn und Frau Eisele – Hausvater und Hausmutter – gab es auch oft beratende Gespräche über das Paul-Gerhardt-Haus und seine Entwicklung im Allgemeinen.

— Als erste große Aufgaben standen 1961 die Vorbereitungen zur Gründung der Altenpflegeschule und damit zur Entwicklung der Schwesternschaft im Vordergrund. Die Altenpflegeschule war damals die erste dieser Art in Baden.

Seit der ersten Unterrichtsstunde war ich 25 Jahre an dieser Schule tätig, vor allem in den Fächern Anatomie und den Krankheiten des Bewegungsapparates. Daneben waren es vor allem die jährlichen Fortbildungstage für die Schwestern, die ich mit vorzubereiten und zu gestalten hatte. So entstand eine enge Beziehung zu allen Schwestern, sie waren „wie meine eigenen Kinder“. „Stellen Sie sich vor, Sie sind im Schwarzwald im Winter ganz auf sich gestellt – was würden Sie dann tun?“: Mit diesem Satz versuchte ich den Schwestern, verantwortliches Denken und Handeln beizubringen.

Die Einweihung des „Altenkrankenhauses“ in der Brachfeldstraße am 30. September 1962 brachte neue Aufgaben: Es kamen Patientinnen und Patienten auch von außerhalb Offenburgs, die ärztlich betreut werden mussten. Entsprechend der vier Stockwerke des Hauses gab es vier Stationsärztinnen und -ärzte, die wöchentlich zur Visite kamen. Wir vier Kollegen lernten so die Grundzüge der neuen Geriatrie, was auch unseren eigenen Praxen zugutekam. Die Zusammenarbeit, vor allem mit den Stationschwestern, die aus unserer Schule stammten, war fruchtbar und vielfach begeisternd. Wir erlebten gemeinsam, wie aufmerksamer Umgang mit genauer Arzneiverabreichung, mit regelmäßigem Essen und aktivierender Pflege zur deutlichen Besserung des Befindens der Bewohner*innen führte.

Zusammen mit meiner Tätigkeit

Dr. Rolf Geiger

DEM PAUL-GERHARDT-WERK LANGJÄHRIG VERBUNDEN

im Altenpflegeheim wurde ich in den Verwaltungsrat berufen, um in diesem Gremium die medizinischen Belange zu vertreten. Hier erlebte ich ab 1969 die Planungen für ein neues Pflegeheim, weil die Anforderungen an die Pflege deutlich gewachsen waren. In intensiven Beratungen stand das Ringen um eine Konzeption und die Suche nach bestmöglichen Lösungen im Vordergrund der Sitzungen.

Am 1. März 1974 kamen die ersten Patienten in das „Wichern-Haus“, so der Name dieses Neubaus. Die ärztliche Versorgung des Wichern-Hauses durch einen hauptamtlichen Arzt schlug zunächst fehl, sodass erneut niedergelassene Ärzte der Stadt gesucht werden mussten. Als Mitglied des Verwaltungsrates hatte ich die Aufgabe, Kolleginnen und Kollegen zu suchen, was nicht ganz einfach war. Die Schwestern kamen wieder aus unserer eigenen Schule. So hatte ich das große Glück, sehr gute Stationschwestern zu haben, weil ich selbst drei Stationen mit insgesamt 90 Bewohnern aufzubauen hatte. Die Arbeitsbelastung für uns betreuende Ärzte war sehr groß. Daher waren wir froh, dass das Arztehepaar Keller

1976 die Betreuung des Wichern-Hauses übernahm. So konnte ich zu meinen 30 Patienten und dem Team um Stationschwester Johanna Held im Paul-Gerhardt-Haus zurückkehren. Einmal in der Woche war Visite für die Hälfte der Station, sodass ich alle 14 Tage die Bewohner der Station sah.

Eine große Zäsur war die Verabschiedung des Direktionsehepaars Eisele in den Ruhestand 1980 und der Anfang von Pfarrer Bernhard Freist. Neue Veränderungen im Wichern-Haus standen an: Einerseits hörten Herr und Frau Dr. Keller mit ihrer Tätigkeit auf, sodass wieder auf die Suche nach neuen Ärztinnen und Ärzten gegangen werden musste. Auch ich war wieder gefordert, allerdings nur für 30 Patienten. Schwester Maria Frei war hier meine kompetente Stationschwester.

Andererseits kam es durch die Entwicklung der Pflegeversicherung und neuen Standards in der Pflege zu einem großen Entwicklungsschub für das Haus, an dem auch die neue Pflegedienstleiterin Monika Schwichtenberg entscheidenden Anteil hatte. So entwickelte sich meine Station zu einem Schwerpunkt für Wach-

koma-Patienten. Am Donnerstag war Visitentag für jeweils eine Hälfte der Station. Sie begann zuerst mit einer Tasse Kaffee als „Kurvervisite“ zusammen mit allen Therapeuten im Haus. Danach folgte die „Besuchsvisite“ bei den Patientinnen und Patienten, die dann mit Schwester Maria und mir erfolgte. Schließlich kam zum Schluss das Schreiben der Rezepte, manchmal waren auch Angehörige zum Gespräch da oder Telefonate waren erforderlich.

Am 30. April 1994 endete meine Zeit als niedergelassener Arzt und damit die aktive Mitarbeit im Paul-Gerhardt-Werk. Ich war noch wenige Jahre im Verwaltungsrat, bis auch diese Zeitspanne zu Ende ging. Dem Paul-Gerhardt-Werk bin ich aber weiterhin verbunden.

Zum Jubiläum des Paul-Gerhardt-Werkes gratuliere ich herzlich und wünsche eine erfolgreiche und gesegnete Zukunft.

Dr. Rolf Geiger

Beim Rückblick auf die Jahre 1995 bis 2015 werden für mich viele Menschen aus dieser Zeit wieder lebendig ebenso wie zahlreiche Erinnerungen an einzelne Begebenheiten.

— Menschen, die mich und meine Tätigkeit geprägt haben, von denen ich viel Unterstützung erfahren habe, die in ihrer christlich-diakonischen Prägung für mich zum Vorbild und wesentliche Wegbegleiter wurden. Sie alle hier zu nennen würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen. Deshalb werde ich mich später auf ganz wenige ausgewählte Personen beschränken ohne damit die vielen anderen in ihrer Leistung herabsetzen zu wollen. Gleiches gilt für die geschilderten Ereignisse dieser Jahre. Auch hier kann nicht alles erwähnt werden, was in dieser Zeit geschehen ist. So muss die Auswahl der geschilderten Begebenheiten willkürlich bleiben.

EINE NEUE ZEIT BEGINNT – DIE PFLEGEVERSICHERUNG KOMMT

— Die Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sind geprägt von einem tiefgreifenden Wandel für die Altenpflege und -hilfe. Die Einführung der Pflegeversicherung in mehreren Stufen als neuer Säule der Sozialversicherung hat eine umfangreiche Neugestaltung dieses Arbeitsfeldes zur Folge. Die auch in unserer Gegenwart zu spürenden Folgen einer immer älter werdenden Gesellschaft mit einer zunehmenden Zahl von Einzelhaushalten wirken und wirken sich auch im Paul-Gerhardt-Werk aus. Es fand ein Wandel statt, der nicht nur in der wirtschaftlichen Steuerung des Werkes spürbar war. Pflegesätze und Mitarbeiterzahlen mussten im Voraus berechnet werden, eine rückwirkende Begleichung der nachgewiesenen Kosten wie bisher durch die Kostenträger war nicht mehr möglich, eventuelle Verluste mussten und müssen vom Werk übernommen werden. Zugleich ging die Zeit klassischer Altenheime ihrem Ende entgegen. Die Selbstständigkeit der Menschen,

die in die Heime einziehen, nahm ab, zugleich nahm die Pflegebedürftigkeit zu. Ein neues Stichwort machte die Runde: Rehabilitation vor Pflege. Der Einzug in ein Pflegeheim soll möglichst spät erfolgen. Das hatte zur Folge, dass die persönliche Verweildauer im Pflegeheim sinkt. Auf diesem Hintergrund war das PGW bereits damals gut gerüstet für die Zukunft. Hilfen im Alter und bei Pflegebedürftigkeit konnten auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse angepasst werden. Mit dem ambulanten Pflegedienst, den Service-Wohnungen für Senioren, der Klinik für Geriatrie Rehabilitation sowie den Pflegeheimen bis hin zur Sonderpflege wurde bereits damals ein breites Spektrum an Hilfsangeboten vorgehalten. Dabei ist festzuhalten, dass die Klinik für Geriatrie Rehabilitation im Rahmen des Geriatriekonzeptes unseres Bundeslandes bis heute eine Sonderrolle spielt, da diese nicht einer größeren Klinik, sondern einem Pflegeheimverbund angeschlossen ist. Zugleich machte ein neues Stichwort die Runde: die persönliche Pflegestufe. Der individuelle Hilfebedarf muss seit dieser Zeit im ambulanten wie im stationären Bereich ermittelt und umfangreich dokumentiert werden. In der Pflege müssen Mitarbeiter immer mehr Zeit für Dokumentation aufwenden.

GEBAUT WURDE IMMER

— Ebenso stiegen die Anforderungen an die bauliche Ausgestaltung der Angebote des Werkes. Um für die Zukunft gerüstet zu bleiben gab es keinen Stillstand. Das PGW war auch in diesen Jahren ohne Baustelle kaum vorstellbar und musste immer wieder an sich wandelnden gesetzlichen Bestimmungen angepasst werden. Das Paul-Gerhardt-Haus, unsere Keimzelle, war in die Jahre gekommen und entsprach in der Mitte der neunziger Jahre weder den gesetzlichen Anforderungen an ein Pflegeheim noch den Erwartungen künftiger Bewohner. Ein Wettbewerb für einen Neubau hatte unter meinem Vorgänger, Herrn Pfr. Freist, den Entwurf des Büro Dürr aus Neu-

stadt/Weinstraße als Sieger hervorgebracht. Aus den vier am damaligen Standort geplanten Einzelgebäuden wurde nach zahlreichen Abstimmungen mit der Stadt Offenburg ein neues Grundstück auf einem früheren Kasernengelände gefunden. Dort, auf dem neuen Areal des Kulturforums, entstand das heutige Paul-Gerhardt-Haus. Nach schwierigen Verhandlungen mit dem Land, in dem es unter anderem um die Größe der Bewohnerzimmer ging, konnten die Grundgedanken des ursprünglichen Entwurfs auch dort verwirklicht werden. So wurde Privatsphäre mit den baulichen Voraussetzungen für eine zeitgemäße Pflege verbunden. Übrigens: Was damals in harten Verhandlungen durchgesetzt wurde, ist heute allgemeiner Standard für die Errichtung von Pflegeheimen. Bis heute findet das Leben und Wohnen in überschaubaren Gruppen für neun Bewohner statt. So ist nach nunmehr zwanzig Jahren das Paul-Gerhardt-Haus immer noch zeitgemäß.

Das alte Paul-Gerhardt-Haus hatte als früheres Offizierskasino einen besonderen Charme. Einzelzimmer waren die Ausnahme, meist lebten zwei oder drei Bewohner in einem Zimmer zusammen. Bäder und Toiletten befanden sich auf den Fluren. Man denke nur an den großen und hohen Festsaal mit einem wunderbaren Parkettboden und einer geschlossenen Empore, in der das Büro des Heimleiters lag. Oder an die früheren öffentlichen Bäder im Keller, die vielen Offenburgern, die damals in den ersten Nachkriegsjahren kein eigenes Badezimmer hatten, ein wöchentliches Bad ermöglichten. Das alte Paul-Gerhardt-Haus wird als Zeugnis des diakonisch-sozialen Engagements der Evangelischen Kirchengemeinde Offenburg in den frühen Nachkriegsjahren in Erinnerung bleiben.

Eine weitere Herausforderung stellte das Gebäude des damaligen Oberrheinischen Pflege- und Therapiezentrum dar. Mit den Zentralbereichen für die Küche und die Verwaltung, der Klinik für Geriatrie Rehabili-

Pfarrer Christoph Piderit

EIN PERSÖNLICHER RÜCKBLICK



Pfarrer Christoph Piderit,
Direktor und Vorstand
von 1995 bis 2015

tation und dem Bereich für Sonder- und Schwerstpflege musste dieses Gebäude einer grundlegenden Sanierung unterzogen werden. Bau-rechtliche Vorschriften und der sich abzeichnende Abschied von Mehrbettzimmern machten diesen Schritt unumgänglich. Ein kompletter Abriss kam wegen der Lage des Hauses aus statischen Gründen nicht in Betracht. So wurde die damals freistehende Mutter- und Kindklinik in Durbach zum Glücksfall. Mit der Anmietung dieser Klinik wurde eine riskante Sanierung unter Betrieb vermieden. Der Umzug aller Bereiche in diese Klinik ermöglichte nach intensiven Verhandlungen mit dem Eigentümer sowie umfangreichen Planungen und Abstimmungen eine zügige Sanierung. In eindrucksvoller Erinnerung ist mir die Kolonne von Kranken-transportwagen geblieben, mit denen Bewohner des Pflegeheims und die Patienten der Reha nach Durbach gebracht wurden. Nicht vergessen ist das große Engagement der Mitarbeiter aller Bereiche, ohne

das der reibungslose Ablauf dieses anspruchsvollen Vorhabens nicht denkbar gewesen ist. Als Bild dieser Zeit ist mir ein kleiner Bagger im Inneren des entkernten Gebäudes im Gedächtnis geblieben. Mit ihm wurde der Bauschutt aus dem Gebäude gebracht.

Im Zuge dieser Sanierung wurden alle Pflegebereiche und die Klinik neu gestaltet. Für die Verwaltung wurde an der Rammersweierstraße ein eigenes Gebäude zusammen mit der Diakoniestation errichtet.

Über zahlreiche weitere Baumaßnahmen aus dem Berichtszeitraum ließe sich hier berichten, wie die Sanierung der Seniorenwohnungen am Brün-nlesweg, der Bau des Stephanus-Hau-ses in Hornberg, das zwischenzeitlich einem neuen Betreiber übergeben wurde, oder Begleitung der Sanie-rung des Gottlob-Freithaler-Hauses in Schiltach im Rahmen eines Ge-schäftsbesorgungsvertrages.

UNSER DIAKONISCHES PROFIL

— Bei all dem bis hierher geschil-derten darf jedoch nicht übersehen werden, dass Gebäude zwar einen wesentlichen äußerlichen Rahmen für unsere Tätigkeit darstellen, diese Hülle aber leer bleiben muss, wenn sie nicht mit Leben im Sinne unserer Satzung, deren Zielsetzung und den Aufgaben des PGW mit Leben gefüllt wird.

Um das diakonisch soziale Profil des Werkes nach außen und innen zu verdeutlichen, wurde bereits in den neunziger Jahren im Rahmen eines Wettbewerbs ein Leitsatz für das gesamte Werk gesucht. Der noch heutige Leitsatz „Pflege allein genügt nicht“, vorgeschlagen von Christian Walter, ist bewährt. Er verdeutlicht den Grundgedanken einer Dienstgemeinschaft aller Menschen, die im PGW tätig sind. Sie alle verfügen über die unterschiedlichsten Kompetenzen und haben abgestufte Verantwortlichkeiten. Gemeinsam ist



Das Fenster über die gesamte Westseite der Paul-Gerhardt-Kirche aus Glas und Beton leuchtet in vielen Farben. Entworfen und gestaltet von dem Heidelberger Künstler Rainer Scheithauer.

das Ziel Menschen, die in ihrem Alltag auf Unterstützung angewiesen sind, die bestmögliche und maßgeschneiderte Hilfe und ein persönliches Zuhause anzubieten. Dabei gilt der diakonische Maßstab: Jeder Mensch ist Ebenbild Gottes.

Wie es gelingen konnte, dass Menschen im PGW ein neues Zuhause finden konnten, mag eine kleine Begebenheit verdeutlichen, die schon viele Jahre zurückliegt. Nach einer Andacht im Paul-Gerhardt-Haus bot ich einer betagten und offenbar verwirrten alten Dame an, sie in ihr Zimmer zu begleiten. „Ich will heim nach Windschläg!“ Unwidersprochen machten wir uns auf den Weg in ihr Zimmer. Dort angekommen atmete sie auf und sagte: „Ja, jetzt bin ich heim in Windschläg.“ Vertraute Einrichtungsgegenstände wie einen Sessel, einen Tisch und Bilder hatte sie von Windschläg in das PGH mitgenommen. So wurde ihr Zimmer für sie jetzt ihr Windschläg, ihr daheim.

Diese kleine Begebenheit kann veranschaulichen, was für das PGW bezeichnend ist. Das sind all die Menschen, auf die hin unsere Tätigkeit ausgerichtet ist. Das sind die Mitarbeitenden, die es als ihre Lebensaufgabe ansehen für Mitmenschen da zu sein, so wie es im Leitbild hinterlegt ist. So sind mir in dieser Zeit zahlreiche Menschen begegnet und in Erinnerung geblieben, die ein besonderes, oft dramatisches Lebensschicksal

zu bewältigen hatten. Unfälle waren die Ursache, schwere und seltene Erkrankungen, auch ein Missbrauch von Rauschmitteln oder angeborene Schädigungen. Viele dieser Menschen lebten und leben im Sonder- und Schwerstpflegebereich des Oberrheinischen Pflege- und Therapiezentrum, des heutigen Wichern-Hauses. Auch in den anderen Pflegeheimen haben Menschen, die aufgrund ihrer Demenz oder körperlicher Einschränkungen alltägliche Hilfen benötigten, ein Zuhause gefunden. Oft waren und sind diese Menschen von Veränderungen ihrer Persönlichkeit gezeichnet. Umso eindrücklicher war für mich der zugewandte Umgang, den diese Menschen durch Mitarbeitende des PGW erfahren haben.

Bereits bei meinen ersten Besuchen im Zuge meiner Bewerbung und Vorstellung fiel mir das offene und kollegiale Miteinander im PGW auf. Bereits damals habe ich, bis zum Ende meiner Tätigkeit in allen Arbeitsbereichen von der Raumpflege bis zur Leitungsebene engagierte Mitarbeitende mit hoher Identifikation erlebt. Sie alle haben dafür gesorgt, dass das PGW bis heute bei den Menschen in Offenburg ein hohes Ansehen genießt. Dafür bin ich dankbar. Ein gesondertes Qualitätsmanagement wurde als selbstständiger Arbeitsbereich eingeführt und sorgt für eine kontinuierliche Weiterentwicklung aller Bereiche.

Aus der alltäglichen Arbeit sind mir so zahlreiche Menschen im Gedächtnis. Drei von ihnen möchte ich an dieser Stelle namentlich erwähnen. Udo Eisenbeiß, der als stellvertretender Direktor und Verwaltungsleiter meine erste Zeit im PGW begleitete. Ein Urgestein unseres Werkes, der von Anfang an dabei war und die Entwicklung des Werkes voran gebracht hat. Frau Monika Schwichtenberg, die als leitende Unterrichtsschwester in das PGW gekommen war und später als Gesamtpflegedienstleitung Verantwortung trug. Und nicht zuletzt Frau Margit Meyer, die im Vorstandsbüro mir stets den Rücken frei hielt und mich bei der Leitung des Werkes vorbildlich unterstützte. Mit allen verbindet sich die Erinnerung an ein sehr gutes Miteinander.

In diesem Zusammenhang ist der Verwaltungsrat zu nennen, dessen Mitglieder die Weiterentwicklung des PGW begleitet und aktiv unterstützt haben. Eine neue Satzung seit 2005 regelt die Zuständigkeiten von Verwaltungsrat und Geschäftsführung. Der Verwaltungsrat bekommt eine reine Aufsichtsfunktion. Ein besonderer Dank gilt Herrn Ekke-Heiko Steinberg, der 36 Jahre Mitglied war, davon 30 Jahre als Vorsitzender wesentliche Akzente gesetzt hat. Sein Nachfolger ist der frühere Finanz- und Sozialbürgermeister Offenburgs, Herr Dr. Christoph Jopen.

GOTTESDIENSTE UND FEIERN

— Wichtig war für mich die christliche Prägung des PGW mit Leben zu füllen. Diese fand auch durch die sonntäglichen Gottesdienste und wöchentlichen Andachten im Paul-Gerhardt-Haus und in der Paul-Gerhardt-Kirche ihren Ausdruck. Zum Leben zu ermutigen und Zuversicht aus der Botschaft von der Liebe Gottes zu uns Menschen zu gewinnen, stand für mich im Zentrum der Gottesdienste. Besonders die Paul-Gerhardt-Kirche im Dachgeschoss des Bodelschwingh-Hauses lädt bis heute mit einer hellen und freundlichen Gestaltung zur Einkehr ein. Ich habe diese Gottesdienste und Andachten gerne gehalten, bin aber auch allen dankbar, die mich mit Vertretungen bei dieser wichtigen Aufgabe unterstützt haben. Was wären diese Jahre ohne die Erinnerung an die zahlreichen Feste im PGW: die Weihnachtsfeiern, das Sommerfest und die Fasent. Die Weihnachtsfeiern wurden oft durch musikalische und andere Beiträge von Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden bereichert. Regelmäßig waren Zünfte zur Fasent zu Gast. Alle diese Feiern wurden wie auch das alljährliche Sommerfest engagiert von Mitarbeitenden vorbereitet. Dabei wurden die Gäste stets durch unsere Küche mit Köstlichkeiten aller Art verwöhnt.

Am 9. Juni 2002 wurde mit einem Festgottesdienst, in dem Landesbischof Dr. Ulrich Fischer die Festpredigt hielt, das 50-jährige Bestehen des PGW gefeiert. Mit einem Empfang im Gemeindehaus der Auferstehungsgemeinde und Festen in allen Häusern fand dieses besondere Jubiläum einen würdigen Rahmen. Undenkbar sind für mich diese Jahre ohne die zahlreichen Kontakte nach außen. So mit der Evangelischen Kirchengemeinde Offenburg, deren Mitglieder sich vielfältig ehrenamtlich in das PGW bis heute einbringen, und die durch Mitglieder des Kirchengemeinderates im Verwaltungsrat vertreten ist.

EIN LEBENDIGER TEIL DES LEBENS UNSERER STADT

— Nicht unerwähnt bleiben darf die Unterstützung, die in diesen Jahren durch das Seniorenbüro der Stadt Offenburg geleistet wurde. Aus kleinen Anfängen entwickelte sich ein breites Angebot von regelmäßig einmal monatlich stattfindenden Matinee-konzerten in der Paul-Gerhardt-Kirche und Kunstausstellungen, die mit einer Vernissage eröffnet wurden. Alle Veranstaltungen wurden von bürgerschaftlich engagierten Damen und Herren organisiert. Die Koordination lag über viele Jahre in den Händen von Helmut Schmidt, dem an dieser Stelle ein besonderes Dankeschön für sein Engagement gebührt. Regelmäßig wurde das Werk von Prominenten aus Politik und Vertretern von Verbänden und Behörden besucht. Stellvertretend seien hier die damalige Bundestagspräsidentin Prof. Rita Süßmuth und Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble erwähnt, der als Offenburger Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des Diakonischen Werkes Baden am 17. Juni 2007 die Woche der Diakonie Baden im Rahmen des 55. Jahresfestes des PGW eröffnete.

IN DER AUSBILDUNG AUF DER HÖHE DER ZEIT

— Eine besondere Rolle hat die Fachschule für Altenpflege gespielt. 1962 eröffnet und deutschlandweit als eine der ersten Fachschulen ihrer Art trug die Schule wesentlich dazu bei, dass sich die Altenpflege zu einem eigenen Berufsbild entwickeln konnte. Neben der Ausbildung von Fachkräften waren stets auch Fortbildungen fester Bestandteil des Angebotes der Schule. In dem im Wandel befindlichen Pflegesektor musste Pflegeausbildung ständig weiter entwickelt werden. So entstand aus einer Kooperation mit der damaligen St. Josefsklinik das Oekumenische Institut für Pflegeberufe, eine Fachschule, die unter ihrem Dach eine Doppelqualifikation in Gesundheits- und Krankenpflege sowie Altenpflege anbieten konnte. Auch nach der Übernahme der

St. Josefsklinik durch das Ortenau-klinikum des Kreises bestand dieses Angebot weiter und wurde weiterentwickelt. Eine weitere Zusammenarbeit mit der Diakonie Kork ermöglichte eine Doppelqualifikation Altenhilfe/Heilerziehungspflege. Mit diesen Angeboten wurde auf die geänderten Anforderungen in der Pflege reagiert.

Am Ende des Berichtszeitraumes öffnete sich eine für die Weiterentwicklung und Sicherung des Werkes wesentliche Perspektive. Für den Ersatzbau des in die Jahre gekommenen Bodelschwingh-Hauses konnte im Offenburger Ortsteil Bohlsbach die Planung und der Bau eines zeitgemäßen Seniorenzentrums in Angriff genommen werden. Unter dem Namen Dietrich-Bonhoeffer-Haus ist diese Einrichtung mit einem komplexen Angebot der Altenhilfe zwischenzeitlich in Betrieb gegangen. So findet die gute Entwicklung des PGW seit 1952 im 70. Jahr ihres Bestehens eine Fortsetzung, in der Verantwortung vor Gott ein lebendiges Zeichen der Nächstenliebe in unserer Heimat zu setzen.

Pfarrer Christoph Piderit
Direktor und Vorstand
von 1995 bis 2015

Rainer Ellersiek

EIN GROSSER SCHATZ IM PAUL- GERHARDT-WERK

Ein Jubiläum ist gut für einen Rückblick. Ich selbst schaue in meinen letzten Berufsjahren auch zurück auf die verschiedenen beruflichen Stationen. Das Paul-Gerhardt-Werk hatte mein Denken und Handeln über etliche Jahre begleitet und beeinflusst. Ich durfte über mehrere Jahre als Vorstand Verantwortung für das PGW übernehmen. In der Zeit als „Insider“ habe ich natürlich viel mitbekommen. Dieses waren Fakten, Stimmungen und das, was man „Kultur“ eines Unternehmens nennt.

— Jedes Unternehmen hat eine eigene Kultur, die nicht für jeden und nicht auf Anhieb erkennbar ist. Aber nach einiger Zeit der intensiven Beschäftigung mit einem Unternehmen kann man in der Regel die unternehmensspezifische Kultur erfassen. Je mehr man auch andere Unternehmen mit deren jeweiligen Ausprägungen kennenlernt, umso sensibler wird man, eine DNA eines Unternehmens zu erfassen. Ich habe neben dem PGW in meinem Berufsleben noch einige andere Träger der Altenhilfe auch in verantwortlicher Position kennengelernt.

EINE EIGENE KULTUR

— Eines ist mir im Laufe der Zeit immer deutlicher geworden, insbesondere nun auch im Rückblick auf das Paul-Gerhardt-Werk. Meine Wahrnehmung und meine Interpretation möchte ich hier einmal beschreiben. Die dem Paul-Gerhardt-Werk eigene Kultur ist aus meiner Sicht etwas ganz Besonderes. Sie ist ein Schatz!

Was ist das Besondere? Es ist letztlich eine Grundhaltung bei den im PGW aktiven Menschen, die die Kultur, die DNA, des Paul-Gerhardt-Werkes ausmacht.

Eine DNA steht für etwas lange Gewachsenes, etwas Typisches. Seit Gründung des Paul-Gerhardt-Werkes wurde diese Grundhaltung durch die haupt- und ehrenamtlich mitarbeitenden und mittragenden Menschen im PGW geprägt. Sie hat sich gehalten. Wie ein roter Faden zieht sich diese Haltung durch, nämlich schlichtweg einfach für die Menschen da zu sein, sich um die Menschen zu kümmern, Gutes für sie zu wollen. Das an sich ist aber noch nicht etwas Besonderes. Das gibt es woanders auch.

ZUGEWANDTHEIT

— Das aus meiner Sicht Besondere im PGW ist, dass diese Haltung des Daseins und der Zugewandtheit absolut unspektakulär, unmittelbar und mit viel Pragmatismus gelebt wird. Diese Haltung ist einfach „normal“ im PGW. Sie ist Ausdruck des Selbstverständnisses in der Mitarbeiterschaft. Das Tun aus der Haltung heraus erfolgt ohne Aufhebens. Man muss es nicht thematisieren. Genau das macht die besondere Kultur aus.

Das seit einigen Jahren übliche und auch im PGW implementierte strate-

gische und strukturierte Qualitätsmanagementsystem hat sicherlich wie in fast allen Einrichtungen der Altenhilfe ein Mehr an, wie auch immer definierter und zum Teil messbarer Qualität mit sich gebracht. Das ist auch gewollt und gut.

Das Paul-Gerhardt-Werk hat nach meiner Überzeugung aber auch schon vor der „Zeit von Qualitätsmanagement“ durch die – ich bezeichne es einmal als – Haltung der natürlichen Herzenswärme und der Menschennähe, eine hohe Qualität bewiesen. Und diese Haltung ist sicherlich auch aktuell noch eine ganz wesentliche Säule der Qualität im Paul-Gerhardt-Werk.

SELBSTVERSTÄNDLICH UND UNMITTELBAR

— Diese Haltung wird mit einer Selbstverständlichkeit und Unmittelbarkeit gelebt, wie es nicht immer

und überall zu finden ist. Vielleicht ist das einfach „typisch badisch“? Zumindest habe ich dieses für mich so eingeordnet. Was ich zu Kultur und DNA formuliert habe, klingt vielleicht etwas fantastisch. Die Wahrnehmung von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden und auch von betreuten und begleiteten Menschen ist sicherlich im Alltag oftmals ganz anders. Da zwingt die Realität mitunter schon einmal in die Knie. Und in Krisenzeiten, die es bei allen Menschen und allen Unternehmen gibt, bleibt oftmals auch die Empathie auf der Strecke.

Und doch trägt die übergeordnete Kultur, die DNA, durch Krisenzeiten hindurch und bleibt im Kern bestehen.

Ich wünsche dem Paul-Gerhardt-Werk, dass der Schatz auch in Zukunft erhalten und erlebbar bleibt.

Rainer Ellersiek

Rainer Ellersiek,
2000 – 2005 Verwaltungsleiter
2015 – 2017 Vorstand



Eberhard Roth

GLÜCKWUNSCH ZUM 70. GEBURTSTAG!



Eberhard Roth, Stellvertretender
Verwaltungsratsvorsitzender,
Mitglied im PGW e.V. seit 2002,
2017 – 2021 Vorstand

**Mehr als 20 Jahre – davon vier Jahre
als Vorstand – darf ich zusammen
mit vielen engagierten Menschen
Verantwortung für eine gute Ent-
wicklung des Paul-Gerhardt-Werkes
tragen.**

— Im Sinne der Gründungsge-
neration hat sich das Werk den jewei-
ligen sozialen und gesellschaftlichen
Herausforderungen gestellt und in
christlicher Nächstenliebe zukunfts-
fähige Lösungswege immer gesucht
und gefunden.

Beginnend mit den ersten Hilfestel-
lungen für Mitmenschen, insbeson-
dere in zunehmendem Alter, bis zur
Begleitung auf dem „letzten Weg“ im
irdischen Leben setzen sich die Mit-
arbeiterinnen und Mitarbeiter
des Werkes in vielfältigen Funktionen
in herausragender Weise ein.

GESELLSCHAFTLICH TIEF VERWURZELT

— Aus kleinen Anfängen entstand
ein breitgefächertes Angebot in den
Bereichen häusliche und stationäre
Pflege, Therapie, klinische Rehabilita-
tion und Betreutes Seniorenwohnen.
Besonders als Vorstand durfte ich die
tiefe gesellschaftliche Verwurzelung
des Paul-Gerhardt-Werkes in der
Kirche, der Stadt Offenburg und dem
Umland erleben.

Ebenso die hohe Identifikation der
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
mit einer ausgezeichneten fach-
lichen Kompetenz und den hilfsbe-
dürftigen Menschen zugewandten
Berufsauffassung.

GEMEINSAM ARBEITEN GEMEINSAM FEIERN

— Viele von ihnen können und dürfen
auf eine sehr lange und erfüllte
Arbeitszeit zurückblicken. Besonders
beeindruckt hat mich der erlebte
Gemeinschaftsgeist im Zusammen-
wirken mit den Verantwortlichen
im Verein und dem Verwaltungsrat,
gerade in meiner Zeit als Vorstand.
Schwierigkeiten und Probleme
werden gemeinsam gemeistert und
Erfolge werden ebenso zusammen
gefeiert.

Mit dem Zusammengehen mit der
Evangelischen Kirchengemeinde
Baden-Baden, der Übernahme der
Betreuung des Aenne-Burda-Stiftes,
dem Neubau des Dietrich-Bonhoefer-
Hauses und der beginnenden
Kooperation mit dem Klinikverbund
des Ortenaukreises in der Geriatri-
schen Rehabilitationsklinik sowie der
Akademie² für Pflege und Gesundheit
sind in jüngster Zeit entscheidende
Bausteine für die Zukunft des Werkes
gesetzt worden. Die Voraussetzun-
gen sind geschaffen, um unserem
christlich sozialen Auftrag, gleicher-
maßen am Menschen orientiert und
wirtschaftlich zu erfüllen, gerecht zu
werden.

Herzliche Gratulation zum 70. Ge-
burtstag mit den besten Wünschen
für eine erfolgreiche Zukunft im Sinne
der Gedanken unseres Namengebers
Paul Gerhardt: „**Das der Mensch
einmalig von Gott geschaffen und
geliebt ist.**“

Eberhard Roth



Thomas Haas, Bürgermeister der Stadt Schiltach, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Sozialgemeinschaft Schiltach/Schenkenzell

— Das Paul-Gerhardt-Werk e.V. darf sein 70-jähriges Bestehen feiern. Ich gratuliere namens der Sozialgemeinschaft Schiltach/Schenkenzell zu diesem runden „Geburtstag“.

Thomas Haas

EINE GUTE PARTNERSCHAFT

Seit dem Jahre 2003 ist das Paul-Gerhardt-Werk uns ein verlässlicher und wichtiger Partner. Die Garantie einer gesicherten Betriebsführung ist für eine kleine Organisation wie die Sozialgemeinschaft ein wichtiger Faktor. Wichtiger ist jedoch die Beratung und der Wissenstransfer durch das deutlich größere und gut vernetzte Paul-Gerhardt-Werk.

Ausschlaggebend für die Partnerschaft mit dem Paul-Gerhardt-Werk waren und sind bis heute die gleichen diakonischen Werte. Der Mensch und seine Bedürfnisse im christlichen Kontext steht im Mittelpunkt unserer beider Konzeptionen. Neben allen betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten, darf die menschliche Zuwendung für unsere Bewohner und Kunden nicht zu kurz kommen.

Diese Betonung der diakonischen Werte in der täglichen Arbeit ließ ein enges Vertrauensverhältnis entstehen. Für die Begleitung in den fast 20 Jahren bedanke ich mich herzlich und wünsche dem Paul-Gerhardt-Werk viel Glück und Gottes Segen bei seiner Arbeit im Namen der Mitmenschlichkeit.

Thomas Haas

AENNE-BURDA-STIFTUNG

Vorstand und Stiftungsrat der Aenne-Burda-Stiftung gratulieren dem Paul-Gerhardt-Werk zum 70-jährigen Bestehen ganz herzlich.



— In dieser langen Zeit hat das Paul-Gerhardt-Werk e.V. segensreich für das Wohl vieler Menschen gewirkt. Die Aenne-Burda-Stiftung hat mit dem Paul-Gerhardt-Werk e.V. zum 1. Januar 2020 einen verlässlichen und kompetenten Partner für die Betreuung des Aenne-Burda-Stifts gefunden.

Das Leitbild und die Führungsleitlinien des Paul-Gerhardt-Werk e.V. stimmen mit dem Leitbild der Aenne-Burda-Stiftung überein. Das kommt Tag für Tag in der wertschätzenden und positiven Art des Umgangs mit den Bewohnerinnen und Bewohnern im Aenne-Burda-Stift zum Ausdruck, die in vielen alltäglichen und

auch nicht alltäglichen Situationen und Lebenslagen betreut werden. Für die gute Zusammenarbeit danken wir auch im Namen aller Bewohnerinnen und Bewohner des Aenne-Burda-Stifts dem Vorstand und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Paul-Gerhardt-Werk e.V., Offenburg, sehr herzlich.

Wir wünschen dem Paul-Gerhardt-Werk e.V., Offenburg, und allen dort arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine erfolgreiche Zukunft.

Aenne-Burda-Stiftung
Hans-Peter Kopp
und Heinz Spengler

ERFOLGREICHE ZUSAMMENARBEIT ZUM WOHL DER MENSCHEN

— 70 Jahre erfolgreiche Arbeit für hilfs- und pflegebedürftige Menschen in Ortenau und der Region. Auf diese stolze Bilanz kann das Paul-Gerhardt-Werk e.V. Ortenau in diesem Jahr zurückblicken.

Zum runden Geburtstag gratuliere ich dem Paul-Gerhardt-Werk im Namen des Ortenau Klinikums und persönlich sehr herzlich. Das Paul-Gerhardt-Werk zeigt sich mehr denn je als ein agiler, professioneller und unverzichtbarer Partner bei der Versorgung hilfs- und pflegebedürftiger Menschen in der Ortenau. Ich freue mich, dass wir mit einem so traditionsreichen und erfahrenen Partner eng zusammenarbeiten dürfen und in den vergangenen Jahren gemeinsam bedeutsame Projekte auf den Weg bringen konnten.

So haben wir Anfang 2021 die zwei Schwergewichte der theoretischen Pflegeausbildung in der Ortenau, das Oekumenische Institut für Pflegeberufe in der Ortenau gGmbH und die drei Bildungszentren des Ortenau Klinikums in Achern, Lahr und Offenburg, unter der Trägerschaft des Ortenaukreises sowie des Paul-Gerhardt-Werkes als „Akademie² für Pflege und Gesundheit“, zusammengeführt. Gemeinsam geben wir damit einen wichtigen Impuls für die Stärkung der Pflegeausbildung in der Ortenau. Die Kooperation in der neuen Bildungseinrichtung hat angesichts der Reform der Pflegeausbildung viele Vorteile. Beide Bildungspartner stärken die Attraktivität der Pflegeausbildung und setzen die Bemühungen gegen die Auswirkungen des allgemeinen Fachkräftemangels fort.



Wir schaffen positive Synergien für die Auszubildenden und die Versorgung mit Pflegefachkräften für unser Ortenau Klinikum wie auch viele Gesundheits- und Altenpflegeeinrichtungen in unserer Region.

— Ein weiteres gemeinsames Projekt, das eine langjährige Zusammenarbeit begründet, ist die Verlagerung der geriatrischen Rehaklinik Offenburg des Paul-Gerhardt-Werkes in das künftige Zentrum für Gesundheit Ettenheim. Das Ortenau Klinikum wird nach Einstellung der stationären Versorgung ab Anfang 2023 nach einem Teilabriss des derzeitigen Klinikgebäudes einen Neubau errichten. Mit dem Umzug in den Neubau kann das Paul-Gerhardt-Werk seine geriatrische Rehaklinik zukunftsorientiert ausrichten und nachhaltig stärken. Außerdem kann das Angebot von derzeit 40 Betten auf 60 Betten ausgebaut und damit die ambulante und stationäre geriatrische Versorgung

von Menschen im Ortenaukreis ausgebaut werden. Ein Mietvertrag mit einer Laufzeit von 40 Jahren wurde kürzlich abgeschlossen. Die Inbetriebnahme der neuen geriatrischen Rehaklinik soll im Laufe des Jahres 2025 erfolgen. Für das künftige Zentrum für Gesundheit Ettenheim und die umfassende und nachhaltige Gesundheitsversorgung in unserer Region ist auch diese Kooperation ein großer Glücksfall.

— Mein Dank gilt der Vorständin Silke Boschert und dem gesamten Team des Paul-Gerhardt-Werkes für das stets menschlich angenehme und professionelle Zusammenwirken. Ich wünsche dem Paul-Gerhardt-Werk auch in den kommenden Jahren viel Erfolg und freue mich auf eine auch weiterhin gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Christian Keller
Geschäftsführer Ortenau Klinikum

Hans-Ulrich Saitel,
Bewohner im
Dietrich-Bonhoeffer-Haus

SCHNELL GUT AUFGEHOBEN



— 2019 erlitt Hans-Ulrich Saitel einen Schlaganfall, woraufhin er zur Reha in die BDH-Klinik Elzach kam. Seine Schwester organisierte anschließend einen Platz im Bodelschwingh-Haus für ihn. Nach Fertigstellung des Neubaus zog er ins Dietrich-Bonhoeffer-Haus um.

Der 64-jährige Vater zweier Söhne und einer Tochter ist gelernter Techniker und Mechaniker. Sein Beruf macht sich vor allem in seiner privaten Leidenschaft für Autos bemerkbar. Früher besaß Hans-Ulrich Saitel ein Käfer Cabrio und einen Audi S2, die er mit großem Vergnügen auf den Landstraßen der Ortenau spazieren fuhr. Auch in seiner Einrichtung wird „diese Liebe“ sichtbar: Zahlreiche Modellautos schmücken die Regale seiner Wohnung.

Hans-Ulrich Saitel fühlt sich wohl im DBH, er ist sichtlich zufrieden. Zu seiner bisher schönsten Erinnerung zählt die Weihnachtsfeier vor zwei Jahren. Er denkt gerne an die gute Stimmung zurück, die dort herrschte. Hoffentlich lässt sich das bald wiederholen.



Elisabeth Imhof,
Bewohnerin im Senioren-Service-Wohnen

HERZLICH WILLKOMMEN

— Elisabeth Imhof ist Bewohnerin der ersten Stunde. Aufmerksam auf den Neubau seniorengerechter Wohnungen wurde sie durch einen Aushang in der Stadtbibliothek. Zusammen mit ihrem Mann kaufte und bezog sie 2003 ihr jetziges Zuhause. „Wir wussten, dass die Wohnungen durch das PGW betreut werden. Wie das konkret aussieht, das wussten wir nicht.“

SERVICE UND HERZLICHKEIT

— Die „Betreuung“ erforderte etwas Eingewöhnung. Doch schnell fühlte sich das Paar willkommen und gut aufgehoben. „Bei Fragen war immer jemand da.“ Freunde und Bekannte dachten anfangs, dass sie in einem

Altenheim wohnen, aber nach einem Besuch stellten sie fest, dass alles ganz „normal“ ist. Niemand hat uns ins Bett gebracht! Sie waren überrascht vom Service und der guten Wohnqualität.

SCHWIERIGE ZEITEN GUT GEMEISTERT

— Die Coronazeit war eine Herausforderung. Vor allem die gemeinsamen Ausflüge und Zusammenkünfte fehlten. Ein Lichtblick waren vor allem die Mitarbeiter*innen des PGW, die versucht haben, die Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten. Kaffee, Kuchen und Glühwein brachten sie bis an die Wohnungstür. Die Nikoläuse waren unterwegs und Zwiebel-

kuchen gab es im Garten hinterm Haus. Sogar die Gymnastikgruppe, die Elisabeth Imhof von 2003 – 2012 ehrenamtlich geleitet hat, konnte sich weiter treffen – allerdings im Freien oder auf dem Balkon.

Auch in persönlich schwierigen Zeiten erhielt Elisabeth Imhof vertrauensvolle Unterstützung durch das Team vom Senioren-Service-Wohnen. In Zusammenarbeit mit dem PGH wurde ihr Mann sehr gut versorgt. Ebenfalls lobend erwähnen möchte Elisabeth Imhof die Impfaktion.

In Zukunft hofft sie wieder mehr auf spontane Treffen mit der netten Hausgemeinschaft, um gemeinsam ein paar lustige Stunden zu verbringen.

PÄCKCHEN STATT SORGEN

Renate Gienapp,
ehemalige Mitarbeiterin,
und heute Bewohnerin
im Senioren-Service-Wohnen



— Renate Gienapp ist an der Ostsee aufgewachsen. Durch den Krieg kam sie in den Süden Deutschlands nach Villingen. Dort wollte sie eine Ausbildung zur Altenpflegerin beginnen, aber ein Pflegeheim in Villingen empfahl ihr das Paul-Gerhardt-Haus in Offenburg. So kam sie 1966 nach Offenburg.

ZIMMER MIT AUSSICHT

— 1990 zog sie in eine Wohnung im Brunnlesweg, da das Wohnheim in der Brachfeldstraße aufgelöst wurde. Seither lebt sie in einer netten kleinen 2-Zimmer-Wohnung mit Blick auf „ihren“ Garten, den die fast 80-jährige seit einigen Jahren liebevoll pflegt.

Nach ihrer Berufszeit unterstützte Renate Gienapp noch lange ehrenamtlich die Mitarbeiter*innen der Betreuung im Bodelschwing-Haus, in dem sie mit den Bewohner*innen bastelte und Gedächtnistraining anbot. Rückblickend fand sie die Arbeit im Paul-Gerhardt-Haus früher schöner als heute, da es noch kleiner und überschaubar war.

ERINNERUNG UND VERÄNDERUNG

— Gerne erinnert sich Renate Gienapp an die schönen Momente mit den Abiturklassen, die mit den Heimbewohnern zum Friedhof gingen. Lustig war es auch, wenn kleine behinderte Kinder von den älteren

Bewohner*innen „bekümmert“ wurden. Amüsante Begebenheiten gab es immer wieder, z. B. als bei einer Hochzeitszeremonie in der Kirche plötzlich jemand rief: „Alter schützt vor Torheit nicht“.

Renate Gienapp sieht, dass sich in der Pflege einiges verändert hat, leider nicht immer nur positiv. Dazu hat sie ein Bild mitgebracht. Es zeigt den Postboten in den 1970er-Jahren an Weihnachten im Paul-Gerhardt-Haus.

„Früher bekamen die Heimbewohner zum Weihnachtsfest noch jede Menge Päckchen. Jetzt kommen die Angehörigen und breiten ihre Sorgen aus.“

ZWEI UNSERER ÄLTESTEN

Heidi Siede, 99 Jahre,
älteste Bewohnerin
der Franz-Ludwig-Mersy-Straße

— Heidi Siede kam 2003 nach Offenburg in ihre heutige Seniorenwohnung, im Herbst 2022 wird sie 99 Jahre alt. Mit Unterstützung der Sozialstation wohnt sie heute selbstständig in ihrer Wohnung.

Sie erinnert sich gerne an die vielen Ausflüge, die sie mit dem Senioren-Service-Wohnen unternommen hat, z. B. nach Straßburg. Auch denkt sie gerne an die Aktivitäten zurück, die Frau Goldmann (ehemalige Bewohnerin und ehrenamtliche Helferin) organisiert hat. Der „Treff für Jedermann“ war alle zwei Wochen eine beliebte Zusammenkunft der Senior*innen. Dort wurde sich bewegt, der Geist angeregt und ein nettes Gespräch geführt. Heute heißt er „Wohlfühltreff“.



Hermine Tschiedel,
95 Jahre, älteste
Bewohnerin der
Oskar-Muser-Straße

— Im Februar wurde Hermine Tschiedel stolze 95 Jahre alt. Sie wohnt erst wenige Jahre in der Anlage, ist aber sehr zufrieden in ihrer kleinen Wohnung. Sie freut sich immer über Besuch und nimmt gerne an den Aktivitäten teil, die Mitarbeiterin Karla Bährle im Senioren-Service-Wohnen anbietet.



Hildegard Wehrle,
älteste Bewohnerin
im Brännlesweg

EIN LEBEN IN FÜLLE

— Hildegard Wehrle feierte im März ihren 99. Geburtstag. Geboren wurde sie in Schwörstadt an der Schweizer Grenze. Ihr Vater war Lehrer und seine Versetzungen brachten die Familie nach Offenburg. Nach einer kaufmännischen Ausbildung, die sie ihrem Vater zuliebe begann, setzte Hildegard Wehrle ihren Wunsch zu studieren, doch noch durch und absolvierte das Abitur. Sie wurde ebenfalls Lehrerin und fand eine Stelle an einer Grundschule in Straßburg. Leider musste sie die Stadt wegen der Kriegswirren verlassen.

Viele Jahre bis zur Pension arbeitete sie in Kirchheim unter Teck als Lehrerin für die Fachlehrerausbildung und unterrichtete u. a. Sport, Handarbeit und einige theoretische Fächer. Hildegard Wehrle ist in ihrem Leben viel gereist. Sie spricht etwas Französisch und lernte später noch Italienisch.

RÜCKKEHR MIT FREUDE

— Als Pensionärin wollte sie gerne zurück nach Offenburg und bewarb sich im Jahr 2000 beim Paul-Gerhardt-Werk auf eine 2-Zimmer-Wohnung. Damals gab es nur eine freie 3-Zimmer-Wohnung; darin lebt sie noch heute. Besonders gut gefällt ihr die „grüne“ Umgebung. Auch heute geht Hildegard Wehrle noch fast täglich spazieren. Angesprochen hatte sie damals auch das kulturelle Programm des Paul-Gerhardt-Werkes. Gerne besuchte sie die Matineen in der Kirche, die Vernissagen im Wichern-Haus und die vielen interessanten Vorträge. Auch das Schwimmbad, das es früher im Wichern-Haus gab, hat sie gerne genutzt.

Ein großes Hobby war schon immer das Lesen. Viele Bücher in ihrer Wohnung bezeugen dies. Leider leidet sie schon lange an einer starken Sehschwäche, so dass ihr das Lesen mittlerweile schwerfällt. Da sie sich sehr für das Zeitgeschehen interessiert, verfolgt sie es nun über das Radio. Unterstützung erfährt Hildegard Wehrle durch ihren Neffen, so dass sie noch gut alleine in ihrer Wohnung leben kann.

Meta Eisele, langjährige Bewohnerin im Brünnesweg

DER IDEALE ALTERSSITZ

— Seit 26 Jahren wohnt Meta Eisele schon im Senioren-Service-Wohnen. Mit ihrem Ehemann Erwin Eisele zog sie 1996 in die Lonsstraße. Sie hatten sich gleich bei Entstehung der Seniorenwohnungen angemeldet. Die Wohnungen waren sehr gefragt, die Warteliste entsprechend lang. Schließlich wurde eine 2-Zimmer-Wohnung im oberen Stockwerk frei.

Erwin Eisele kannte das Paul-Gerhardt-Werk noch aus seiner Zeit im Wichern-Haus, wo er unter „Schwester Monika“ seine Ausbildung zum Altenpfleger absolvierte und anschließend gearbeitet hat. Als „Alterssitz“ kam also keine andere Wohnanlage in

Frage. Meta Eisele war als Bürokauffrau für einen Karlsruher Telefonbuchverlag tätig. Da sie überwiegend von zuhause aus arbeiten konnte, war sie auch als Rentnerin noch lange dort beschäftigt. Als ihr Mann vor einigen Jahren verstarb, zog sie innerhalb der Anlage in eine vollständig barrierefreie Wohnung in den Brünnesweg. Im Paul-Gerhardt-Werk fühlt sie sich immer noch sehr wohl und richtig gut aufgehoben.

VIELSEITIGE INTERESSEN

— Meta Eisele hat bis heute eine Vorliebe zu schönen Hüten, sie macht gerne Handarbeiten und nimmt,

wenn die Gesundheit es zulässt, regelmäßig an Veranstaltungen in der Seniorenbegegnungsstätte teil. Bis vor kurzem, sie gehört mit ihren 93 Jahren zu den Ältesten, buk sie noch fleißig Kuchen für die Kaffeepausen oder brachte Kartoffelsalat und Russische Eier zum Grillfest und Faschingsnachmittag mit. Meta Eisele erinnert sich auch gerne an die gemeinsamen Busausflüge in die Umgebung im Badischen oder ins Elsass. Beim Winterbesuch des Europaparks war sie ebenfalls dabei. Außer ihr wohnen noch zwei weitere Frauen und ein Mann aus der Anfangszeit des Senioren-Service-Wohnens im Brünnesweg und der Lonsstraße.



Fritz Zapf, Physiotherapeut
in der Geriatrischen Reha

IMMER IN BEWEGUNG

— Schon früh war Fritz Zapf klar, dass er mit neurologischen Patienten arbeiten möchte. Nach seinem Staatsexamen 1992 an der Physiotherapieschule Ortenau und dem anschließenden Anerkennungsjahr im Kreiskrankenhaus Kehl, stieß er bei seiner Stellensuche auf das Paul-Gerhardt-Werk. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Geriatrische Reha noch in der Aufbau-

phase. Da die Behandlung neurologischer Erkrankungen auch ein Schwerpunkt der Geriatrischen Rehabilitation ist, bewarb er sich. Im November 1993 begann Fritz Zapf seine Tätigkeit als Physiotherapeut. Berufsbegleitend hat er noch mehrere Zusatzqualifikationen erworben. „Ich wünsche mir noch viele erlebnisreiche Jahre im Paul-Gerhardt-Werk!“



Dorothee Saecker, Mitarbeiterin der Ambulanten Pflege in Offenburg

ENG VERBUNDEN



— Mit dem Paul-Gerhardt-Werk kam Dorothee Saecker schon früh in Berührung. Als 1971 der erste Direktor und Freund ihres Vaters, Fritz Eisele, zur Grundsteinlegung des Wichern-Hauses geladen hatte, durfte sie ihn begleiten. Von 1980 bis 1982 belegte sie den 19. Altenpflegekurs unter Schwester Monika Schwichtenberg. Später führten sie ihre Wege ins Klinikum, wo sie eine Ausbildung zur Krankenschwester absolvierte, und anschließend dort arbeitete. Nach ihrer Elternzeit kehrte sie 1997 zurück und startete mit der Arbeit im Betreuten Wohnen, in dem die Sozialstation der Diakonie die Betreuung leistet. Seit 2004 ist Dorothee Saecker in der Ambulanten Pflege der Sozialstation tätig.

WERTSCHÄTZUNG UND GEMEINSINN

— Als Tochter einer Pfarrersfamilie fühlt sie sich dem PGW als Einrich-

tung der Evangelischen Landeskirche im Zeichen der Diakonie auf eine gewisse Art verbunden – ja, fast schon heimatlich. Sie schätzt das Paul-Gerhardt-Werk als krisensicheren und verlässlichen Arbeitgeber mit den Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung und der Flexibilität, auf individuelle Bedürfnisse und Umstände einzugehen.

Zu ihren schönsten Momenten zählt sicherlich, als die Sozialstation aus den beengten und alten Räumen eines Dreifamilienhauses in der Gaswerkstraße 6 in die Oststadt in einen Neubau umzog.

Endlich gab es genug Parkplätze für Dienst- und Privatautos. „Ich erinnere mich auch gerne an die Zeit zurück, in der wir morgens früh vor Dienstbeginn eine Tasse Kaffee tranken und heitere Gespräche führten. Danach konnten wir munter und gelassen in unsere Touren starten.“

Marita Flammer, ehemalige Mitarbeiterin
in der Geriatrischen Reha

„WIE IN EINER FAMILIE!“

— Während eines Praktikums im Altenpflegeheim in Offenburg wurde Marita Flammer auf das Paul-Gerhardt-Werk aufmerksam. Ihre Ausbildung an der Privatschule in der Altenpflege begann sie am 1. Oktober 1977. Weil das Arbeitsklima sie überzeugte, blieb sie dem PGW auch nach dem Examen erhalten. Durch das leitende Ehepaar Eisele war die Atmosphäre „wie in einer Familie“.

FREUNDSCHAFTLICH ZUGEWANDT

— In der Pflege fühlte sich Marita Flammer immer zuhause. Es war ein freundliches „Miteinander-Schaffen“. Man war gute Vertrauensperson und wurde nach freien Tagen vermisst.

Das Wichern-Haus war damals ein Altenpflegeheim über drei Etagen, alle Zimmer mit drei Betten belegt. Die Pflegestationen wurden vorwiegend von Senior*innen bewohnt. Später kamen Bewohner*innen mit Mehrfachbehinderung dazu. Die Schwestern trugen noch eine Schwestertracht mit Haube (sogenannte „Würde“).

1990 übernahm Marita Flammer eine Stelle in der Betreuung. In der Beschäftigungs- und Arbeitstherapie wurden Töpfer-, Strick- und Holzwaren hergestellt und dann am Jahresfest verkauft. Bei der Arbeitstherapie handelte es sich um die Annahme von Heimarbeit durch einzelne Firmen (z. B. die Herstellung von Kugelschreibern oder das Einschweißen von Etiketten). Damit haben sich die Bewohner*innen ein Taschengeld für kleine Extras verdient.

Im Jahr 2003 wechselte sie in die Reha-Klinik. Der Fokus ihrer Arbeit lag fortan darin, die Selbstständigkeit der Patienten zu fördern, soweit es das Krankheitsbild ermöglichte. Marita Flammer gefällt vor allem die Zusammenarbeit von Ärzten, Pflegekräften und Therapeuten, deren Ziel es ist, den Patienten wieder nach Hause zu entlassen. Es ist eine tägliche Herausforderung. In der Reha ist Marita Flammer „alt“ geworden. Seit März 2021 ist sie in Rente, aber weiterhin auf Minijob-Basis tätig. Heute fragt sie sich: „Wo sind all die vielen Jahre geblieben?“ Sie ist dankbar für die vielen schönen Gedanken und Stunden!





Elwira Leucht,
Mitarbeiterin der Ambulanten
Pflege in Offenburg

ARBEIT MIT SINN

— Ins Paul-Gerhardt-Werk kam Elwira Leucht fast ein bisschen unerwartet. Auf der Suche nach einer erfüllenden Arbeit bewarb sie sich vor vielen Jahren im PGW – erhielt zunächst jedoch keine Antwort. Eines Tages, nach einer anstrengenden Frühschicht in ihrem damaligen Job, erzählte ihr Mann, eine Frau Schwichtenberg hätte angerufen und möchte sie kennenlernen. So kam Elwira Leucht im Jahr 2000 als Hauswirtschaftliche Mitarbeiterin ins ehemalige APB. Ihr früherer Pflegedienstleiter Herr Granzow machte ihr schließlich das Angebot, die Ausbildung zur Altenpflegerin im Paul-Gerhardt-Werk zu absolvieren. Während ihres Außeneinsatzes im Ambulanten Pflegedienst entdeckte sie ihre Begeisterung für diesen. Seit dem 1. Mai 2005 arbeitet Elwira Leucht mit Freude bei der Sozialstation der Diakonie.

EINE ERLEBNISREICHE ZEIT

— Gerne denkt sie an die Zeit im alten Paul-Gerhardt-Haus in der Brachfeldstraße zurück. „Damals hatten wir echt noch viel Zeit für die Bewohner*innen. Gemeinsam haben wir einen kleinen Gemüsegarten angelegt und diesen mit Tomaten, Gurken und Paprika bepflanzt. Das war einfach nur schön!“ Auch an lustige Momente erinnert sie sich, z. B. die Familie, die ihr mitteilte, dass sie am „Zischdig“ nicht kommen brauche. Da ihr das Badisch anfangs noch sehr suspekt war, wusste sie einfach nicht, was es bedeutet. Nach einigem Hin und Her löste sie das Rätsel. Am Dienstag brauchte sie nicht zur Betreuung vorbeikommen!

Das Paul-Gerhardt-Werk ist für Elwira Leucht wie eine große Familie. Jeder hat seine Aufgabe und alle helfen einander. Bei Problemen findet sich immer jemand, mit dem man sprechen kann – und manchmal muss man auch einfach nur zuhören.

„ENTSPANNT ANNEHMEN, WAS KOMMT.“

Auf der Suche nach einem neuen Arbeitgeber, stieß Renate Suntz 1985 auf das Paul-Gerhardt-Werk. Ihr erstes Jahr startete sie in der Zentralküche. Damals herrschte noch ein etwas rauerer Ton, was der Zusammenarbeit aber nicht hinderlich war. Auch tummelten sich neben den Beschäftigten noch Praktikanten, Haushalts- und Kochlehrlinge in der Küche. Da alles frisch zubereitet wurde, waren viele fleißige Hände nötig. Das Essen rechtzeitig, appetitlich und warm zu den Bewohner*innen zu bringen, war eine Herausforderung. Auch für die Mitarbeiter*innen wurde Frühstück, Mittagessen und Abendbrot angeboten – und gerne angenommen. Die Ausgabe erfolgte im damaligen großen Speisesaal direkt bei der Küche. „Wenn es abends Reisbrei gab, bildeten sich lange Schlangen!“ Beliebt waren auch die Tage, an denen sich die Mitarbeiter*innen extra schöne große Salatteller bestellen konnten.

NEUE AUFGABEN WARTEN

— Die erste Veränderung ergab sich für Renate Suntz bereits ein Jahr später, als die hauseigene Wäscherei geschlossen wurde, und dortige Mitarbeiter*innen auf verschiedene Bereiche im Werk verteilt wurden. Unversehens fand sie sich als Pflegehilfe auf einer der Stationen wieder. Die Arbeit in der Pflege war sehr ungewohnt. Renate Suntz konnte sich leider nur wenig mit ihr anfreunden. So war es nicht verwunderlich, dass sie sich wieder ein Jahr später in der Küche zurückmeldete. Mit neuem Elan machte sie sich erneut an die Arbeit.

Eines der größten Abenteuer war sicher der kurzzeitige Umzug des gesamten Wichern-Hauses nach Durbach, der durch Sanierungsarbeiten notwendig wurde. „Wir mussten viel improvisieren und schnelle, unkomplizierte Lösungen für kleine und große Notfälle finden.“ Nach der Rückkehr in die sanierte Küche wurde eine HWL im damaligen Altenpflegeheim am Brünnesweg (später Bodelschwinghaus) gesucht. Und so nett der Küchenleiter Hans-Georg Pfleger zu jener Zeit war, überredete er Renate Suntz höflich, sich für diese Aufgabe zu Verfügung zu stellen. Schon hatte sie eine neue Arbeit und einen neuen Arbeitsplatz! Doch das nächste Großprojekt ließ nicht lange auf sich warten.



Der Umzug des Bodelschwinghauses nach Bohlsbach sorgte für gemischte Gefühle. Alle freuten sich zwar auf die neuen Räumlichkeiten, und auf die Möglichkeiten, die sich daraus ergaben, aber den Arbeitsablauf in den Wohngruppen konnte sich niemand richtig vorstellen. Die

Vorfreude bei den Bewohner*innen auf ein eigenes Zimmer mit Nasszelle war dennoch groß. Mit viel Euphorie wurde das neue Dietrich-Bonhoefer-Haus 2019 bezogen. Es gab viele Ideen, das Haus mit Leben zu füllen, doch ein „blöder Virus“ bremste die Vorhaben aus. Auch Renate Suntz stellte sich Fragen: „Bin ich noch am richtigen Platz? Was ist das Beste für mich, wo will ich meine letzten Arbeitsjahre verbringen?“

ZURÜCK IN DIE KÜCHE

— Sie kam zur Erkenntnis: „Back to the roots!“ Zurück in die Zentralküche. Die Mitarbeiter*innen nahmen „die Neue“ ohne Probleme in ihr Team auf. Für Renate Suntz fühlt sich dieser Schritt nach wie vor richtig an. Seit ihrem Weggang hat sich so manches verändert, und auch in den nächsten Jahren wird es gewiss nicht langweilig werden.

Wie schon der Dalai Lama sagte: „Öffne der Veränderung deine Arme, aber verliere dabei deine Werte nicht aus den Augen.“

Björn Fütterer,
Pflegedienstleiter im Haus Elia

GEMEINSAM GEGEN CORONA



— Seit über 16 Jahren arbeitet Björn Fütterer im Haus Elia. Angefangen hat er als Pflegefachkraft in Steinbach. Dort war er zuletzt als Praxisanleiter tätig, bevor er 2016 nach Baden-Baden wechselte. Zunächst übernahm er die Wohnbereichsleitung. Als der vorherige Heimleiter in den Ruhestand ging, arbeitete Björn Fütterer sich nach und nach in der Verwaltung als Pflegedienstleiter ein. Zusammen mit Anja Merkel leitet er seit dem Betriebsübergang das Haus Elia.

SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG

— Während der Pandemie hatte das Haus mit einem fast zwei Monate andauernden Corona-Ausbruch zu kämpfen. Dank der großartigen Unterstützung durch das Leitungsteam aus Offenburg, das QM-Team und viele viele andere konnten sie die Situation wuppen. Die daraus entstandene Geschlossenheit war der Schlüssel zum Erfolg. Björn Fütterer arbeitet seit über 20 Jahren in der Pflege – eine solch prekäre und psychisch wie physisch anstrengende Zeit hat er noch nie erlebt. „Das Gefühl, sich ganz den Menschen widmen zu können, diese zu „pushen“, war überwältigend.“

ZIELE UND WÜNSCHE

› Den Menschen in der näheren Umgebung ein Zuhause zu geben.

› Nach Möglichkeit alle Mitarbeiter*innen „dort abholen“, wo sie gerade stehen.

› Fordern durch Fördern. Unsere Mitarbeiter*innen sollen gerne zu ihrer Arbeit kommen, weil sie es wollen und nicht, weil sie es müssen.

› Ein kompetenter Ansprechpartner für alle Angehörigen sein. Sie unterstützen und beraten – genau an der Stelle, an der sie es benötigen.

› Weiterhin großen Stellenwert hat die Ausbildung von Pflegefachkräften. Durch die Neugestaltung der Pflegeausbildung (Generalistik) ist eine funktionierende Praxisanleitung Grundvoraussetzung.

› „Ich arbeite gerne hier, weil ich als Leitungskraft eigenverantwortlich und selbständig meine Aufgaben erledigen kann. Ich erhalte jederzeit Unterstützung durch den Vorstand, wenn ich diese benötige oder möchte.“

› „Durch die Arbeit lerne ich neue Leitungsstrategien kennen und anwenden – orientiert an den Bedürfnissen des momentanen Pflegemarktes. Innovative Wohnformen werden implementiert und weiterentwickelt.“

PFLEGE IST EIN PRIVILEG

Ulrike Hilberer,
langjährige Pflegefachkraft
im Paul-Gerhardt-Haus



— Ursprünglich wollte Ulrike Hilberer Kindergärtnerin werden – der Beruf der Altenpflegerin war ihr bis zu einer TV-Dokumentation 1975 völlig unbekannt. Nach dem ersten Impuls ging alles sehr schnell. Vom Arbeitsamt gab es drei potenzielle Ausbildungsbetriebe: Das neu gebaute OPTZ und der damalige Leiter Hans-Friedrich Eisele beeindruckten sie am meisten. Ulrike Hilberer entschied sich für Offenburg. Der Start war leider sehr holprig, da sie nach einem Autounfall mit längerer Genesungsphase nicht in den Hauptkurs der Ausbildung, sondern in den „kleinen“ Kurs zur einjährigen Pflegehelferin eingeteilt wurde. Aufgrund guter Leistungen wurde sie nach einem Jahr in den Hauptkurs übernommen.

Der Tag der Abschlussprüfung ist ihr noch sehr präsent. Aufgrund, aus ihrer Sicht, deutlicher Wissensrückstände, ging sie 1977 anstelle zur Prüfung einfach zur Arbeit. Die Hausleitung und Dr. Geiger überzeugten sie schließlich davon, die Prüfung doch anzutreten. Noch heute ist sie sehr dankbar dafür. Über die Jahre

hat Ulrike Hilberer alle Bereiche der Altenpflege kennengelernt – von der Schülerin zur examinierten Fachkraft bis zur Gruppenleitung.

WORAUF ES ANKOMMT

— Nach über 45 Jahre im selben Beruf und beim selben Arbeitgeber, fällt es ihr schwer, nur EINEN schönen Moment zu benennen. Für Ulrike Hilberer ist es schön, wenn sie Menschen ein Zuhause bereiten kann, in dem sie trotz ihrer Einschränkungen in Würde und Zufriedenheit leben können. Manchmal ist es auch ein kurzer wacher Moment eines an Demenz erkrankten Menschen, ein Lächeln oder das Dankeschön eines Angehörigen. In jedem Fall sind es die Kolleg*innen im Team, die über die Jahre wie eine Familie geworden sind. Es sind die Schüler*innen, die nach der Ausbildung im Beruf bleiben und zu Kolleg*innen werden. Nicht zu vergessen natürlich viele legendäre Mitarbeiterfeste, Jahresfeste und Weihnachtsfeiern mit Heimbewohner*innen.

TRADITION + ZUSAMMENHALT

— Ulrike Hilberer kommt aus einer Zeit, in der es ein Privileg war, in der Pflege zu arbeiten. Diese Einstellung hat sie sich bis heute bewahrt und versucht, sie an jüngere Kolleg*innen weiterzugeben. Das PGW und speziell das PGH ist eine Einrichtung, die an Traditionen festhält – der Mensch steht nach wie vor im Vordergrund. Ziel ist es, den Bewohner*innen eine neue Heimat zu sein.

Mittlerweile ist Ulrike Hilberer Rentnerin und arbeitet „nur“ noch geringfügig. Wohl und willkommen fühlt sie sich noch immer. Es sind die Freundschaften zu Kolleg*innen, die Gewissheit gebraucht zu werden und gemeinsam etwas schaffen zu können, was sie hier hält. Das Paul-Gerhardt-Werk ist für sie mehr als ein Arbeitgeber! Rückblickend hat es sie durch alle Höhen und Tiefen ihres Lebens begleitet. Sie ist stolz darauf, dass ihre Tochter in „ihre Fußstapfen“ getreten ist und mittlerweile das zentrale Qualitätsmanagement des PGW leitet.

— Jahrelang gehörten wir zur Evangelischen Kirchengemeinde Baden-Baden. Im Januar 2020 stand die Übernahme durch das Paul-Gerhardt-Werk an. Im Vorfeld gab es Informationsveranstaltungen für die Mitarbeiter*innen, ebenso im Heimbeirat für die Bewohner. Dennoch blieben bei vielen Zweifel und Ängste vor den Veränderungen. Diese haben sich nicht bewahrheitet, im Gegenteil, wir erfahren eine große Wertschätzung und erleben positive Veränderungen:

› Eine Bonus-Karte belohnt Mitarbeitende, z.B. für das Einspringen an freien Tagen.

› Um unsere Gesundheit zu stärken gibt es viele unterschiedliche Angebote, von der aktiven Pause bis zum gesunden Kochen und viele weitere Freizeitangebote. Zu Weihnachten gab es z. B. Schrittzähler für alle, die nun fleißig benutzt werden.

› Es wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die über die Gestaltung des Gartens berät und die Vorschläge konnten umgesetzt werden. So entstand ein bunter ansprechender Garten, der zum Verweilen und sportlicher Tätigkeit einlädt, z. B. auf der Boule-Bahn.

› Ausbildung hat nach wie vor einen hohen Stellenwert und wird sehr unterstützt.

Das Paul-Gerhardt-Werk hat sich sehr bemüht, uns kennenzulernen und uns unsere Individualität teilweise gelassen. Es vermittelt uns das Gefühl, dass wir Teil einer großen Gemeinschaft geworden sind – einer Gemeinschaft mit viel Power, viel Esprit, die viel Abwechslung bietet und voller Ideen steckt, wo es nie langweilig wird und die uns zuversichtlich in die Zukunft blicken lässt.

Stephanie Roof und Magdalene Schädlich,
Mitarbeiterinnen im Haus Elia

OPTIMISTISCH IN DIE ZUKUNFT



› Die Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Medien wie Facebook und Instagram hat einen hohen Stellenwert.

› Politisches Engagement für die Verbesserung in der Pflege: Die Vorständin macht sich in Interviews und offenen Briefen stark für die Pflege und bleibt damit „eine von uns“.

› Wertschätzung erfahren wir Mitarbeiter*innen auch durch kleine Aufmerksamkeiten wie Obstteller, gesunde Säfte, Croissants, Gummibärchen mit aufmunternden Zeilen in schwierigen Pandemie-Zeiten, ebenso persönliche Briefe zum Geburtstag oder motivierende Zeilen zum Durchhalten. Statt der Mitarbeiterfeste im Sommer kam ersatzweise ein Street Food-Wagen mit leckerem Essen, was großen Anklang fand.

Ulrike Born,
Mitarbeiterin der Tagespflege in Bohlsbach

DAS KLEINE GROSSE GLÜCK

— „Es war an einem lauen Sommerabend, meine Yogagruppe und ich praktizierten Asanas (Körperübungen) auf der vorgewärmten Dachterrasse des Wichern-Hauses. Bei der abschließenden Tiefenentspannung wurde es schon dunkel, die ersten Sterne funkelten und ein paar angezündete Kerzen erzeugten eine geniale Atmosphäre, einfach wunderschön. Meine Schüler*innen waren richtig ergriffen. Es war ein supertoller Moment und ich unendlich dankbar dafür, hier und jetzt im Paul-Gerhardt-Werk Yoga zu unterrichten.“

EIN LANGER WEG

— Zum Yoga kam Ulrike Born, als sie einen Ausgleich zu ihrem anspruchsvollen Schichtdienst im Paul-Gerhardt-Haus suchte. Bald sind es 40 Jahre, die sie mit dem PGW verbinden. Schon 1981 wurde sie durch eine Bekannte auf das Wichern-Haus aufmerksam. Nach ihrer kaufmännischen Mittleren Reife wollte sie gerne ein freiwilliges Soziales Jahr in der Behindertenhilfe absolvieren. Nach einem Probetag stellte die damalige Gesamtleitung Monika Tronich (später Schwichtenberg) sie als Praktikantin ein. Im Anschluss entschied sich Ulrike Born noch für die 2-jährige Ausbildung an der Altenpflegeschule im PGW. Nach dem Examen hat sie öfters ihre Leitung vertreten und sich 1986 im Paul-Gerhardt-Werk zur Stationsleitung weitergebildet. Einige Jahre als Gruppenleitung folgten.

1993 wurde ihre Tochter geboren. Nach dem Erziehungsurlaub arbeitete sie 13 Jahre im Paul-Gerhardt-Haus im Nachtdienst, bevor sie in den Tagdienst wechselte. Das war die Zeit, als sie ihre Faszination fürs Yoga entdeckte. Sie absolvierte nebenberuflich eine 2-jährige Yogaausbildung bei Ortenau-Yoga. Als Ulrike Born ihrer Hausleitung Andrea Zerrer davon erzählte, entstand die Idee, im Beruflichen Gesundheitsmanagement des Paul-Gerhardt-Werkes tätig zu werden. Carolin Jäger ermöglichte ihr, den Arbeitskolleg*innen das heilsame Yoga näher zu bringen. Eine sehr befriedigende und gleichzeitig erfüllende Aufgabe. 2020 wechselte sie vom Paul-Gerhardt-Haus in die neue Tagespflege in Bohlsbach.

GEMEINSAM VIEL ERLEBT

— Wenn Ulrike Born beschreiben müsste, was das PGW für sie so besonders macht, dann sind es sicher die Menschen, die langjährigen Mitarbeiter*innen und Arbeitskolleg*innen, die sie seit Jahren begleiten. Einen ihrer lustigsten Momente hatte sie früh morgens zu Dienstbeginn. Nach einer Nacht ohne viel Schlaf stand sie im Stationszimmer. Da spazierte frisch und fröhlich ein Heimbewohner vorbei und begrüßte sie lächelnd mit: „Guten Morgen, schöne Frau.“ Sie war so von den Socken, kriegte sich fast nicht mehr ein vor Lachen. Nach einem so unerwarteten Kompliment, ging sie frohen Mutes an die Arbeit.



Doris Seger,
Hauswirtschaftsleitung
OPTZ

EIN BLICK ZURÜCK

— Seit 1993 ist Doris Seger Teil des Paul-Gerhardt-Werkes. Sie ist eine langjährige, engagierte Mitarbeiterin und leitet die Hauswirtschaftsabteilung. Doch schon viel früher, von 1975 – 1977, absolvierte sie hier ihre Ausbildung als Hauswirtschafterin, die es heute so nicht mehr gibt.

Ihren Arbeitsbereich durfte sie damals alle acht Wochen wechseln und genoss damit eine sehr umfangreiche, breit gefächerte Lehrzeit.

Wurden neue Stühle angeschafft, holte sie immer Herrn Heger zum „Probesitzen“. Doris Seger hat alle Chefs miterlebt. In den Schulräumen und heutigen Betreuungsräumen waren früher die Arbeitstherapie, die Betreuung und das Schwimmbad untergebracht. Für die Therapien im Schwimmbad waren damals Herr Schmitz und Herr Meister zuständig.



Isolde Lohr,
Mitarbeiterin der
Ambulanten Pflege
in Baden-Baden

NEUES WAGEN

— Ihren Einstand hatte Isolde Lohr am 1. Mai 1999 als Hauswirtschaftskraft im Pflegeheim Steinbach. Sie arbeitete zunächst vier Stunden täglich. Im Laufe der Jahre erweiterte sie auf eine Vollzeitstelle. Isolde Lohr hat sich mit ihrer Arbeit immer sehr wohl gefühlt, manchmal kam sie auch ins Gespräch mit den Bewohner*innen oder half bei Feierlichkeiten aus.



Mit der Übernahme durch das Paul-Gerhardt-Werk 2020 standen Veränderungen an. Ihr anfangs mulmiges Gefühl stellte sich schnell als unbegründet heraus. Im Januar 2021 wechselte sie aufgrund des Umbaus in Steinbach zur Sozialstation Baden-Baden. Damit begann ein ganz neuer Abschnitt ihres Arbeitsleben. Der Empfang war herzlich. Nun galt es, den Ambulanten Dienst zu erlernen und sich auf neue Arbeitsabläufe und -zeiten einzulassen. Sie findet, es ist ihr gut gelungen. Isolde Lohr hat großen Spaß bei der Arbeit in der Sozialstation. „Ich lerne hier so viele Menschen kennen, die dankbar für unsere Hilfe sind.“

— Elke Götz arbeitet seit 2013 in der Verwaltung der Sozialstation Baden-Baden. Ihr erster „richtiger“ Kontakt mit dem Paul-Gerhardt-Werk fand 2020 bei einer Veranstaltung im Haus Elia statt. Im Rahmen der Übernahme durch das PGW, hatten Silke Boschert und Eberhard Roth zu einer Vorstellungsrunde der neuen Mitarbeiter*innen geladen.

Elke Götz,
Mitarbeiterin der Verwaltung
in der Ambulanten Pflege
in Baden-Baden

ZUSAMMEN WACHSEN

Entsprechend der beiden Standorte bildeten sich zunächst zwei Gruppen. Nach und nach vermischten sich diese, und man näherte sich einander an. Rückblickend kann Elke Götz bestätigen, was Silke Boschert ihnen schon damals zuversichtlich mit auf den Weg gab: Sie würden zusammenwachsen.

FREUNDLICHES MITEINANDER

— Mittlerweile hatte sie das große Glück, ihre Offenburger Kolleg*innen der Verwaltung trotz Pandemie-Situation „live“ zu treffen. Andere wiederum, mit denen sie häufig Kontakt hat, kennt sie nur von einem Bild aus der Hauszeitschrift oder vom Telefon. Dennoch hat sich mit allen ein gutes Arbeitsverhältnis entwickelt. „Schließlich ist auch in einer E-Mail Platz für ein freundliches Wort.“

Räumlich hat sich für Elke Götz ebenfalls einiges verändert. Vom Standort in der Innenstadt zog sie zunächst in ein kleines Büro im Haus Elia, dann weiter nach Steinbach.



Mit dem Umbau der dortigen Sozialstation und der angrenzenden Baustelle des Pflegeheimes gibt es aktuell leider „jede Menge Staub und Lärm“. Doch es entstehen auch nette Kontakte mit den Bewohner*innen der Wohnanlage oder den Handwerkern. Ganz nach dem Motto: Morgens noch nicht wissen, was der Tag bringen wird. Elke Götz ist froh, dass sich alles so entwickelt hat, wie es nun ist. Veränderungen machen Wachstum möglich – und gewachsen, das ist sie jeden Tag.

Dagmar Eberherr,
Mitarbeiterin Personalabteilung

HOFFNUNG AUF BEWEGUNG

— Weit mehr als die Hälfte ihres Lebens hat Dagmar Eberherr im Paul-Gerhardt-Werk verbracht. Sie bezeichnet es gerne als ihre „zweite Heimat“.

Schon früher besuchte sie mit ihrem Vater, der hier als Maler beschäftigt war, die Jahresfeste. Durch den guten Kontakt ihrer Eltern zu den damaligen „Hauseltern“ Fritz und Julia Eisele, begann sie im August 1976 eine kaufmännische Ausbildung in der Verwaltung. Anschließend wurde sie als „Springerin“ übernommen, später war sie die Sekretärin des damaligen Direktors Bernhard Freist. Seit 1995, nach ihrer Rückkehr aus der Elternzeit, arbeitet sie mit viel Herzblut als Sachbearbeiterin in der Personalabteilung.

Kurz vor Ende ihrer Ausbildung wurde Dagmar Eberherrs Mutter, die an MS erkrankt war, kurzfristig als Bewohnerin in das heutige Wichern-Haus aufgenommen. Dagmar Eberherr stand damals vor ihren Abschlussprüfungen und hätte ihre Ausbildung ohne diese Möglichkeit abbrechen müssen. Dafür ist sie den „Hauseltern“ noch heute sehr dank-

bar. Aus der spontanen Unterkunft ihrer Mutter wurden 18 Jahre. Später zog auch Dagmar Eberherrs Vater ins Betreute Wohnen im Brünnesweg. Zuletzt verbrachte er noch einige gute Jahre im Paul-Gerhardt-Haus.

ANERKENNUNG FÜR DIE PFLEGE

— Dagmar Eberherr erlebte ihre Zeit im Paul-Gerhardt-Werk somit nicht nur als Mitarbeiterin, sondern auch als Angehörige. Unzählige Familienfeste feierte sie nicht zuhause, sondern im Paul-Gerhardt-Werk. Durch den engen Kontakt zum Pflegepersonal wusste sie ihre Eltern immer in „guten Händen“. Bis heute hat sie größten Respekt für die verantwortungsvolle Arbeit aller Mitarbeiter*innen.

Für die nächsten Jahre wünscht sich Dagmar Eberherr, dass endlich Bewegung in die Pflege kommt. Die steigende Zahl der Pflegebedürftigen und der immer weniger werdenden Pflegekräfte macht ihr Sorgen. Sie hofft, dass der Pflegenotstand endlich (!) die Aufmerksamkeit erhält, die er dringend braucht.





Margit Meyer,
Assistenz und Sekretariat der Vorständin

GUTE ERINNERUNGEN

— Das Paul-Gerhardt-Werk hat Margit Meyer vor allem Zufriedenheit und Dankbarkeit gelehrt. Sie erinnert sich noch gut an ein Erlebnis aus ihren Anfängen, das sie sehr geprägt hat. Es war ein Kontakt mit einem Bewohner, der vom Hals abwärts gelähmt war. Meistens stand er in seinem Rollstuhl vor dem Aufzug und las ein Buch. Wollte er eine Seite umblättern, musste er warten, bis jemand vorbeikam und ihm half. Seit dieser Zeit macht sich Margit Meyer noch einmal mehr bewusst, dass es ihr gut geht.

SEIT 1994 AKTIV

— Margit Meyer ist langjährige Mitarbeiterin der Geschäftsstelle und bereits seit 1994 im Paul-Gerhardt-

Werk tätig. Damals gab es im gesamten Paul-Gerhardt-Werk nur EINEN PC im Sekretariat und EINEN PC in der Buchhaltung. Geburtstagsbriefe wurden noch auf der Schreibmaschine getippt, und die Büroausstattung, ein Schreibtisch ohne Rollcontainer und Schrank, in der Schreinerwerkstatt aus Nachlässen zusammengebaut. Auch an einen Fauxpas an ihrem ersten Arbeitstag erinnert sie sich noch genau: Ihre Aufgabe war es, 70 Einladungen zu schreiben. „Ich kam aus der Industrie und verwendete wie gewohnt die Anrede ‚Sehr geehrte Damen und Herren‘ – nicht ahnend, es könnte im PGW anders sein. ‚Liebe Schwester, lieber Bruder‘ wäre korrekt gewesen. Alle Briefe landeten im Papierkorb und ich musste

von vorn beginnen.“ Die Bemerkung eines Zivildienstleistenden ist ihr ebenfalls im Gedächtnis geblieben. „Was machst du da? Frauen gehören an den Herd.“ Das war 1996!

FAIRNESS UND NOTWENDIGER WANDEL

— In ihrer Laufbahn hat Margit Meyer mit zehn unterschiedlichen Vorgesetzten gearbeitet. Immer war es ein gutes, unterstützendes Miteinander. Wie sich die Pflegebranche bis zum nächsten runden Geburtstag entwickeln wird, kann Margit Meyer nur schwer einschätzen. Was sie weiß ist, sie wird ihn nicht mehr als Mitarbeiterin erleben, aber bessere Bedingungen für alle wäre ihr Wunsch.

Roland Müller,
Leiter Rechnungswesen

WIE BEI JAMES BOND

— „Wenn ich zurückschaue und meine früheren Tätigkeiten mit Heute vergleiche, sind es doch zwei verschiedene Welten.“ Roland Müller kam 1984 ins Paul-Gerhardt-Werk, in die Abteilung Rechnungswesen. Seine erste Dienstreise nach Karlsruhe durfte er mit einem einmotorigen Flugzeug erleben. Der damalige Leiter des Rechnungswesens, Herr Schmalfuß, war gleichzeitig Vorstand der Fliegergruppe Offenburg. Heute fährt Roland Müller mit dem Dienstfahrrad.

In der Buchhaltung gab es zwei Terminals mit direktem Anschluss über Modem an das Rechenzentrum in Karlsruhe – und einen PC als „bessere Schreibmaschine“. Mit dem Entschluss autonom zu werden, erhielt das Rechnungswesen eine Siemens-Nixdorf-Anlage, einen „Wandschrank“ mit Magnetband, so wie die Computer aus den (wirklich) alten James-Bond-Filmen. Später führte die Entwicklung der EDV-Landschaft dazu, dass zwei Server und rund 20 PCs im Einsatz waren. Roland Müller war für alle Geräte zuständig, die ein Kabel hatten und „irgendwie nicht funktionierten“. Heute sieht die EDV-Infrastruktur im Werk wesentlich anders aus: virtuelle Serverfarmen, Hunderte von PCs, Notebooks oder Surfaces und „ich habe (Gott sei Dank) nichts mehr damit zu tun“.

Zusammen mit Bernhard Chrobok, dem Nachfolger von Herrn Schmalfuß, und zwei weiteren Kolleginnen hat Roland Müller das Rechnungswesen „geschmissen“, das Controlling aufgebaut und das Berichtswesen eingeführt. Nach dem plötzlichen Tod Bernhard Chroboks übernahm er 2014 die Leitung.



Eine Herausforderung war auch die Einführung der PBV (Pflegebuchführungsverordnung), doch rückblickend ist sich Roland Müller sicher: „Die vielen Anpassungen in den Buchführungspflichten haben uns jung gehalten.“

ENTWICKLUNG DER PFLEGEBRANCHE

— Mit der Digitalisierung hat sich viel verändert. Das Paul-Gerhardt-Werk ist zu einem mittelständischen Unternehmen herangewachsen, das mit seinem differenzierten Angebot über die Grenzen Offenburgs und Baden-Badens hinaus einen guten Ruf genießt. Für die Entwicklung der Pflegebranche sieht Roland Müller dennoch dringenden Handlungsbedarf. Gerade in den Corona-Jahren hat sich gezeigt, dass die Refinanzierung in der Pflege vom Gesetzgeber dringend überdacht werden muss. Auf den Balkonen zu stehen und der

Pflege Beifall zu klatschen, reicht bei weitem nicht aus. Er sieht Politik und Kostenträger in der Pflicht, die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für eine angemessene Personalsituation zu schaffen. Dazu gehört auch eine bessere Finanzierung der Ausbildungskostenumlage. Gleichzeitig muss die Pflegeeinrichtung Maßnahmen ergreifen, die den Pflegeberuf attraktiver machen.

Vieles hängt von der neuen Pflege-reform ab. Roland Müller hofft, dass die „neue“ Regierung ihre Ziele nicht aus den Augen verliert und die finanziellen Mittel, auch in Kriegszeiten in der Ukraine, zur Verfügung stellen kann. Das Paul-Gerhardt-Werk hat sich auf die Veränderungen politischer, gesetzlicher oder wirtschaftlicher Art immer gut einstellen können. „Ich bin zuversichtlich, dass dies auch in Zukunft so sein wird. Als positiv eingestellter Mensch ist mein Glas immer halb voll.“

Gisela Hillert,
langjährige Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft im PGH

EIN ECHTES URGESTEIN

„Jeden Samstag wurde der Speisesaal ausgeräumt, gespänt, gewachst und geblockt. Für das Spänt gab es einen Untersatz für die Füße, damit schrubben wir durch den Raum. Das kann sich heute niemand mehr vorstellen!“ Mit gerade einmal 15 Jahren stieg Gisela Hillert 1965 als Haustochter im Paul-Gerhardt-Haus ein. Sie wurde in allen Bereichen der Hauswirtschaft eingesetzt, was ihr viel Freude machte.

Der Tag begann immer mit einem Gottesdienst, abends gab es einen Abschluss mit den Hauseltern. Die legten allergrößten Wert auf die Teilnahme in der Hauskirche. Fehlte jemand, entging ihnen das nicht. Diese familiäre Atmosphäre schätzt Gisela Hillert bis heute sehr.

NICHT VERZAGEN, FRAU HILLERT FRAGEN!

— Zwischenzeitlich arbeitete sie bei der BASF im Schichtdienst. Nach ihrer Hochzeit und der Geburt ihres Sohnes zog es sie 1976 wieder zurück ins Paul-Gerhardt-Haus. Fortan war sie die gute Seele der Hauswirtschaft, flexibel und mit Herz dabei. Selbst Hammer und Schrauben waren ihr nicht fremd. Bei einer Weihnachtsfeier bekam sie sogar einen Vorschlaghammer geschenkt. „Das war sicher einer der lustigsten Momente!“ Auch an die deckenhohen Tannenbäume, geschmückt mit echten Kerzen, Äpfeln und selbst gebastelten Strohsternen, erinnert sie sich noch gut. War der Baum nicht „schön“ genug, erhielt er zusätzliche Bohrlöcher, die mit Ästen ergänzt wurden.



— Besonders gerne bewirtete Gisela Hillert die Gäste bei Veranstaltungen für die umliegenden Altenpflegeschulen oder die Bewohner*innen der hauseigenen Weihnachtsfeiern. Statt der gestreiften Kittelschürze, trug sie feine schwarz-weiße Kleidung.

„Zu diesen besonderen Anlässen konnte ich meine Konfirmationskleidung auftragen.“ Wenige Monate arbeitete Gisela Hillert sogar in der Pflege im Wichern-Haus. Ihr Herz schlug jedoch für die Hauswirtschaft, wo sie kurz darauf wieder hin wechselte.

VON DER HAUSTOCHTER ZUM EHRENAMT

— Mit dem Umzug ins neue PGH 2003 fand Gisela Hillert ihren Platz überwiegend in der Reinigung, kümmerte sich gerne um die Bewohner*innen und war das „Mädchen für alles“. Ein besonderes Augenmerk galt dem Kirchsaal. Gisela Hillert kannte sich gut mit den Farben und Schriften der Paramente aus und wusste um die Details für die Predigten. Stühle, Altar und Pflanzen mussten akkurat gerichtet werden. Orchideen erhielten eine Extraportion Pflege.

2010 ging Gisela Hillert in den wohlverdienten Ruhestand. Doch es dauerte nicht lange, bis sie ins Ehrenamt zurückkehrte, für das sie sich schon in ihrer aktiven Zeit engagierte. Seitdem hilft sie bei Festen mit und ist die „heimliche“ Leitung für das wöchentliche Kaffee-Stüble. Mit über 70 Jahren fühlt sie sich dem Paul-Gerhardt-Werk verbunden wie am ersten Tag. Sie empfindet Geborgenheit, Wertschätzung, Zusammenhalt und Respekt. „Trotz der Größe ist das Werk wie eine Familie.“

Das sagen unsere Mitarbeiter*innen.



Ein Ort anhaltender Herausforderung

Ein sehr angenehmer Arbeitsplatz, an dem ich mich und meine Arbeit selbst einteilen kann

Ein Stückchen Heimat

Ein Arbeitsplatz, an den ich auch nach 28 Jahren noch gerne komme

Langjährige Institution

Ein sehr sozialer Betrieb

Einrichtung, in der sich ältere Menschen wohlfühlen

Zweites Zuhause

Ein Ort zum Wachsen und Weiterentwickeln

WAS
IST FÜR DICH
DAS PGW?

Hilfe in jeder Lebenslage

Ein schönes Team

Eine Einrichtung, die sich um sämtliche Hilfs-Bedarfe der älteren Generation kümmert

Ein gut koordiniertes Netz von Pflegeeinrichtungen und Pflegediensten

Netter und sympathischer Arbeitgeber

Sicherheit, Verlässlichkeit, Toleranz

Respekt, Gemeinschaft, Menschlichkeit, christliche Werte

Stabilität, Zuverlässigkeit, Individualität

Ich sehe hier Herzlichkeit, Familie, Freundschaft, Nachbarschaftlichkeit und Teamfähigkeit

Das „miteinander Wirken“

WELCHE

WERTE

Respekt vor dem Alter und den Menschen

Sich wohlfühlen

VERKÖRPERT DAS
PGW FÜR DICH?

Ernst genommen werden

Gutes Miteinander

Konstanz, was mein direktes Umfeld betrifft

Wertschätzung

Nächstenliebe

Menschlichkeit, Zusammenhalt, Gemeinschaft, wir sind eine große Familie

Kontinuität

Respekt, Gleichberechtigung



Im PGW darf man sich verantwortlich um Menschen kümmern

Liebe für die älteren Menschen

Hier kann ich meine Berufung als Logopädin leben

Sicherer Arbeitsplatz

Ich kenne alle meine Kolleg*innen schon lange und ich liebe die Fitness-Angebote unseres Trägers

Ich bin jemand, der Freude am Wohlergehen der Patient*innen und aller Mitarbeiter *innen hat

Viele Freiheiten bei der Arbeit

Es ist abwechslungsreich

Spaß am Beruf

Flache Hierarchien

Unkompliziertes Arbeiten

Es ist ein großer Teil meines Lebens

Flexible Arbeitszeiten

Man fühlt sich wohl

WARUM BIST DU GERNE IM PGW?

Die Entwicklung zu einer modernen individuellen Pflege

Für mich ist es wie eine zweite Familie

Gute Bezahlung

Gute Angebote rund um die Arbeit

Ich kann mir keinen besseren Arbeitgeber vorstellen

Anerkennung



Freundliches Umfeld am Arbeitsplatz

Viele helfende Hände für Patient*innen

Tolles Team, nette Menschen, abwechslungsreiche und erfüllende Arbeit



DANKE

ZAHRLICHE MITARBEITER*INNEN HABEN MITGEMACHT – STELLVERTRETEND FÜR ALLE HABEN WIR HIER EINE AUSWAHL AUFGEFÜHRT – UND SAGEN DANKE:

Marita Eterno, Bernhard Faust, Elisabeth Fischer, Gerlinde Fischer, Gabi Hohnwald, Jutta Graf, Gülbahar Irmakci, Rebecca Kiefer, Almut Litterst, Sandra Löffler, Anna Al Najjar, Daniela Meißner, Wolfgang Paulsen, Heiko Popp, Denise Repp, Carolin Rosenkranz, Ilona Sachs, Selina Schmidt, Elona Schneider, Sabine Voegele.

**VIEL ERREICHT.
VIEL VOR.**

ZAHLEN & FAKTEN.



ENTWICKLUNG AM PULS DER ZEIT

Das Paul-Gerhardt-Werk ist und war schon immer am Puls der Zeit und hat sich stetig weiterentwickelt. Dies lässt sich anhand der Entwicklung der vollstationären Pflegeeinrichtungen sehr schön nachvollziehen.

— Die vollstationären Altenpflegeeinrichtungen waren lange rational und funktional, mitunter sind sie dies zum Teil auch heute noch. Unabhängig davon entwickelte sich die stationäre Altenpflege in den letzten 70 Jahren stetig und enorm weiter. Zwischenzeitlich wird von bis zu sechs Generationen von Pflegeheimen gesprochen.

ANSTALTSKONZEPT

— Im Anstaltskonzept (1945 – 1960), als erste Generation, welches nach dem Leitbild einer Verwahranstalt entstand, sprach man von Insassen. Es gab kaum Gemeinschaftsräume, die Insassen waren in Mehrbettzimmern untergebracht.

STATIONSKONZEPT

— Im Stationskonzept (1960 – 1980), als zweite Generation, das sich am Leitbild von Krankenhäusern anlehnte, wandelte sich der Insasse zum Patienten. Pflegeabläufe wurden rational und funktional. Es gibt bis heute noch Heime mit krankenhaushähnlichen Räumlichkeiten, wie z. B. wenige oder kleine Gruppenräume, hallende, dunkle und hochglänzende Flure, karg gestaltete Räume, kaum Rückzugsmöglichkeiten, standardisierte Abläufe, Arbeitsteilung usw..

WOHNBEREICHSKONZEPT

— Im Wohnbereichskonzept (ab 1980), als dritte Generation, das sich am Leitbild Wohnen orientiert, wurden Merkmale einer normalen Wohnung inklusive Gemeinschaftsräumen aufgegriffen. Patient*innen wurden zu Bewohner*innen. Es kam zu neuen pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen und einer ganzheit-

lichen Betrachtungsweise. Der alte Mensch wurde nicht mehr nur defizitär, sondern mit all seinen Ressourcen und Kompetenzen betrachtet. Diese neue Sichtweise der Pflege hatte Auswirkungen auf den Wohnraumdiskurs zum Thema Bewohnerzimmer und dessen Möblierung, sowie auf Gemeinschaftsräume als Orte der sozialen Integration und Räume für Aktivierung und Therapie.

HAUSGEMEINSCHAFTSKONZEPT

— Das Hausgemeinschaftskonzept (ab 1995), als vierte Generation, wurde erst in den letzten Jahren wirklich sichtbar, mitbedingt durch die zwischenzeitlich zahlreichen neuen gesetzlichen Vorgaben. Es orientiert sich entsprechend dem Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) am Leitbild der Familie. Zum Konzept gehören Wohngruppen, die sogenannten Haus- oder Wohngemeinschaften, mit einer Bewohnergröße von 8 – 12 Bewohnern, dezentralen Strukturen und das sogenannte Normalitäts- und Dezentralisierungsprinzip eines normalen Alltags mit dem Grundgedanken »alte Menschen erleben Geborgenheit und Normalität«. Gekünstelte oder zusätzliche Aktivierung und Therapie sollen etwas in den Hintergrund rücken, damit aus dem früher daheim geführten Leben bekannte Tätigkeiten und alltägliche Dinge reaktiviert werden. Somit veränderte sich auch das Wohnraumprogramm. Man benötigt durch das veränderte Konzept lediglich eigene, ausreichend große und dezentralisierte Gemeinschaftsräume und generell weniger Gruppenräume für hausübergeordnete Veranstaltungen, Aktivitäten oder Aktivierungen.

Zwischenzeitlich hat man die vierte Generation um eine fünfte Generation der Quartiershäuser erweitert. Dabei soll neben der Gemeinschaft in einer Gruppe und der Privatheit zusätzlich der Fokus auf den Sozialraum und die Gemeindeorientierung gelegt werden. In den Quartiershäusern nehmen die Bewohner*innen auch weiter am Leben in der Öffentlichkeit teil. Sie nutzen Angebote im Quartier oder aber die Einrichtung bietet selbst Veranstaltungen für alle Bürger*innen des Quartiers an.

WIE GEHT'S NUN WEITER?

— Aktuell dreht sich die wissenschaftliche Diskussion um eine weitere Verschiebung der Verantwortlichkeit hin zu Gesellschaft. Projekte wie Community Health Nursing oder die Gemeindegewerkschaft plus setzen hierbei ihren Fokus auf die Versorgung älterer und pflegebedürftiger Menschen im Rahmen ihrer Häuslichkeit. Dabei werden Versorgungsnetzwerke aufgebaut, welche ein Leben in der gewohnten Gemeinschaft des Sozialraums unterstützen und ermöglichen.

An diesem Punkt setzen auch wir, das Paul-Gerhardt-Werk, unsere zukünftigen Projekte an und möchten somit unseren Teil zur Entwicklung des Gesundheitswesens beitragen.

Quelle: Boschert, Silke (2020): Wohngruppen in der Altenpflege – Ein Baustein im Quartier. Hannover: Schlütersche.

Louise Enz
Vorstandsreferentin

70 JAHRE



Altenheim „Paul-Gerhardt-Haus“

- 10 | 50 Erster Spatenstich für Altenheim „Paul-Gerhardt-Haus“ in der Brachfeldstraße 17/19, Bauvolumen 200.000 Mark.
- 12 | 51 Einzug der ersten Lehrlinge. Nachschulkurse für vertriebene Jugendliche.
- 02 | 52 Einweihung des Paul-Gerhardt-Hauses durch Oberkirchenrat Dr. H. W. Heidland in Anwesenheit von Staatspräsident Leo Wohleb.

Paul-Gerhardt-Haus e.V.

- 10 | 56 Das Paul-Gerhardt-Haus wird selbstständig.
- 05 | 57 Erste Mitgliederversammlung und Gründung des Vereins „Paul-Gerhardt-Haus e.V.“.
- 07 | 57 Verleihung des großen Bundesverdienstkreuzes an Schwester Julie Frank.
- 03 | 59 Das Lehrlingsheim im Paul-Gerhardt-Haus wird geschlossen.
- 07 | 60 Der Verwaltungsrat wird von der Mitgliederversammlung beauftragt, den Bau eines Altenkrankenhauses zu planen. Spatenstich ist im Dezember.

Altenpflegeschule

- 05 | 62 Eröffnung mit zwölf Schülerinnen. Erwerb eines Hauses im Kameradenweg 5 als Mitarbeiterwohnhaus.

1952 bis 1965

5-Tage-Woche

- 05 | 65 Einführung für alle Mitarbeiter*innen

Erster Verwaltungsrat

- 03 | 52 1. Vorsitzender: Pfarrer Lautenschläger. Weitere Mitglieder: Pfarrer Haaf, Diakon Eisele, Dorothea von Pein, Direktor Müller und Kaufmann Paul Kutterof.

Altenkrankenheim

- 09 | 62 Einweihung des Altenkrankenhauses durch Oberkirchenrat Kühlewein.
- 10 | 63 Präses Dr. Kurt Scharf, Berlin, besucht Paul-Gerhardt-Haus.
- 11 | 64 Erwerb eines Anwesens in Ohlsbach und Umbau zum Schwesternwohnheim.

Altenpflegeschule anerkannt

- 10 | 66 In Zell-Weierbach werden zwei weitere Personalhäuser erworben. Direktor Eisele zum 72. Geburtstag bei Bundespräsident Lübke in Bonn.
- 04 | 67 Die Altenpflegeschule wird vom Land Baden-Württemberg staatlich anerkannt.



Johann-Hinrich-Wichern-Haus

- 12 | 73 Änderung des Namens in „Paul-Gerhardt-Werk e.V.“ Das neue Altenkrankenheim heißt „Johann-Hinrich-Wichern-Haus“.
- 01 | 74 Erster eigener Kalender „Wir wollen helfen“.
- 03 | 74 Einweihung Johann-Hinrich-Wichern-Haus. Gäste u. a. Landesbischof Dr. Heiland, Justizminister Dr. Bender, Dr. Theodor Schober, Präsident des Diakonischen Werkes. „Wochenende der Offenen Tür“

DER SPIEGEL berichtet

- 01 | 76 DER SPIEGEL bringt einen Leserbrief mit Fotos unseres Werkes zur Situation des alten Menschen und des Paul-Gerhardt-Werkes.
- 02 | 76 Dr. Peter Keller, Facharzt für innere Krankheiten, übernimmt die ärztliche Betreuung der Patienten im Johann-Hinrich-Wichern-Haus und eröffnet dort eine Praxis. Tonbildschau „Vom Altenheim zum Altenzentrum“ wird bei Jahresfest uraufgeführt.

1966 bis 1976

- 11 | 67 Eröffnung der Beschäftigungstherapie im Paul-Gerhardt-Haus.

Bundesverdienstkreuz

- 07 | 68 Direktor Eisele erhält das Bundesverdienstkreuz.
- 03 | 69 Direktor Eisele plant ein neues Altenkrankenheim. Ein Gärtnerengelände im Osten Offenburgs soll für eine Million Mark erworben werden. Ministerpräsident Dr. Filbinger und Prof. Dr. Furler besuchen das Paul-Gerhardt-Haus.
- 02 | 71 Senator Dr. Burda veranstaltet Peter-Alexander-Show zugunsten des Paul-Gerhardt-Hauses. Ergebnis 16.000 Mark.
- 08 | 71 Erster Spatenstich zur Errichtung des Altenkrankenhauses für chronisch Kranke durch Oberbürgermeister Heitz.

Karlheinz Böhm kommt

- 08 | 74 Pfarrer Friedrich Lautenschläger, der Initiator des Paul-Gerhardt-Hauses, ist heimgegangen.
- 05 | 75 „Woche der Besinnung“ mit Pfarrer Gerhard Mössinger, Karlsruhe
- 09 | 75 Rezitationsabend mit dem Schauspieler Karlheinz Böhm im Johann-Hinrich-Wichern-Haus anlässlich der Dreharbeiten zur Fernsehproduktion „Senioren Schweiz“.



„Hauseltern“ Julia und Fritz Eisele

Dreharbeiten, Regionalfernsehen und im Rundfunk

- 03 | 76 Die ARD zeigt den Film „Senioren-schweiz“ von Otto Jägersberg, der zu einem großen Teil auf dem Gelände des Johann-Hinrich-Wichern-Hauses gedreht wurde.
Besuch der baden-württembergischen Ministerin für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Annemarie Griesinger. Knapp 50 Mitarbeiter werden entlassen, um den finanziellen Verbindlichkeiten entgegenzutreten.
- 05 | 76 Veranstaltung DU MEINE SEELE SINGE zum 300. Todestag von Paul Gerhardt in der Auferstehungskirche. Bericht im Regionalfernsehen.
- 07 | 76 Das Paul-Gerhardt-Werk gestaltet die Sendung „Souvenirladen“ im 1. Rundfunkprogramm des Südwestfunks. Nachrichtenfilm im SWF/SDR über den unentgeltlichen Ferieneinsatz junger Leute im Johann-Hinrich-Wichern-Haus.

Kronenkreuz in Gold für Hanna Ehret

- 04 | 78 Fritz und Julia Eisele feiern ihren 60. Geburtstag im Kreise der Mitarbeiter*innen.
- 09 | 79 Schwester Monika Tronich ist neue leitende Unterrichtsschwester.
- 03 | 80 Schwester Hanna Ehret erhält das Kronenkreuz in Gold.
- 04 | 80 1. Kunstausstellung im Johann-Hinrich-Wichern-Haus mit Bildern von Hannelore Vier, Friesenheim-Oberweier.
- 05 | 80 Fritz Eisele erhält Landes-Verdienstmedaille.
- 06 | 80 Nach fast 30-jähriger Tätigkeit gehen Fritz und Julia Eisele in den verdienten Ruhestand.

Monika Tronich



Schwester Monika wird Oberin

- 04 | 81 Küchenzusammenlegung Paul-Gerhardt-Haus und Johann-Hinrich-Wichern-Haus.
- 03 | 83 Schwester Monika Tronich wird neue Oberin im Johann-Hinrich-Wichern-Haus.
- 09 | 83 Besuch von Monika Späth (Ehefrau des Ministerpräsidenten Lothar Späth).

1976 bis 1983

Langspielplatte zum Jubiläum

- 11 | 76 Die Jubiläums-Langspielplatte des Paul-Gerhardt-Werkes erscheint. Titel: NUN DANKET ALLE GOTT. Auflage: 3000 Exemplare. Der Fotowettbewerb „Der Alte Mensch“, zum 25-jährigen Jubiläum unseres Werkes mit 101 Einsendungen.
- 03 | 77 Jubiläumswoche des Paul-Gerhardt-Werkes zum 25-jährigen Bestehen.

Pfarrer Freist wird Direktor

- 07 | 80 Pfarrer Fünfgeld übernimmt die kommissarische Mitverwaltung.
- 02 | 81 Pfarrer Bernhard Freist wird neuer Direktor.



Direktor Pfarrer Bernhard Freist (re)

Ekke-Heiko Steinberg



Neuer Vorsitz im Verwaltungsrat

- 04 | 84 Ekke-Heiko Steinberg übernimmt Vorsitz des Verwaltungsrates

Goldmedaillen auf der Oberrhein Messe

- 06 | 86 Verabschiedung von Oberin Lisbeth Konrad nach fast 30 Dienstjahren in den Ruhestand.
- 05 | 87 25 Jahre Evangelische Schule für Altenpflege beim Paul-Gerhardt-Werk.
- 09 | 87 Sozialministerin Barbara Schäfer besucht das Paul-Gerhardt-Werk. Mitarbeiter*innen der Küche erhalten auf der Oberrhein Messe 9 Gold- und 3 Silbermedaillen.
- 12 | 87 Dr. Rolf Geiger erhält das Bundesverdienstkreuz.
- 02 | 88 Spende von Hannelore Kohl über 450.000 DM für Spezialbetten.

Goldenes Kronenkreuz für Pfarrer Freist

- 10 | 93 Architektenwettbewerb für Neubau Paul-Gerhardt-Haus. Prämiert wird Architektengemeinschaft Dürr.
- 04 | 94 Glockeneinweihung der Paul-Gerhardt-Kirche im Neubau Pflegeheim am Brännlesweg.
- 06 | 94 Landesbischof Klaus Engelhardt ist Gast beim 42. Jahresfest.
- 10 | 94 Bezug von 63 neuen Seniorenwohnungen in der Lonsstraße 3 – 7.
- 04 | 95 Direktor Pfarrer Bernhard Freist wird verabschiedet. Oberkirchenrat Schneider überreicht das Goldene Kronenkreuz.

1984 bis 1995

Seniorenwohnen beginnt

- 10 | 84 Erste Seniorenwohnungen entstehen im Brännlesweg.

Oberrheinisches Pflege- und Therapiezentrum

- 07 | 85 Johann-Hinrich-Wichern-Haus wird Oberrheinisches Pflege- und Therapiezentrum.

Neubau Brännlesweg

- 06 | 90 Grundsteinlegung des Neubaus Pflegeheim am Brännlesweg.
- 01 | 93 Inbetriebnahme des Neubaus Pflegeheim am Brännlesweg.
- 04 | 93 Inbetriebnahme Klinik für Geriatrische Rehabilitation.

Pfarrer Piderit kommt

- 09 | 95 Pfarrer Christoph Piderit wird neuer Direktor.

Udo Eisenbeiß



Oekumenisches Institut für Pflegeberufe

05 | 06 Gründung des Oekumenischen Instituts für Pflegeberufe in der Ortenau gGmbH. Mit dem Orden der Franziskanerinnen aus Gengenbach wird eine integrierte Ausbildung von Gesundheits- und Krankenpflege sowie Altenpflege gestartet.

Verwaltungsleiter Udo Eisenbeiß verabschiedet

- 05 | 98 Weitere 13 Seniorenwohnungen im Brünnesweg 16.
- 07 | 98 40 Personen der Hochschule für Kranken- und Altenpflege aus Tokushima (Japan) besuchen das Paul-Gerhardt-Werk.
- 10 | 98 Staatssekretärin Johanna Lichy informiert sich über Altenpflege und Geriatrie Rehabilitation.
- 06 | 99 25 Jahre Oberrheinisches Pflege- und Therapiezentrum und Eröffnung unserer Seniorenbegegnungsstätte im Haus Brünnesweg 16.
- 12 | 99 Udo Eisenbeiß, Verwaltungsleiter und stellv. Direktor nach 37 Jahren in den Ruhestand verabschiedet.
- 09 | 03 Bezug des neuen Paul-Gerhardt-Hauses an der Moltkestraße, ausschließlich Einzelzimmer in 12 Wohngruppen.
- 11 | 03 Beginn der Zusammenarbeit mit der Sozialgemeinschaft Schiltach/Schenkzell.
- 09 | 04 Beschluss über Neubau für die Verwaltung und die Diakoniestation an der Rammersweierstraße.

Neue Satzung tritt in Kraft

- 02 | 05 Neue Satzung durch die Mitgliederversammlung verabschiedet. Das Paul-Gerhardt-Werk bekommt einen hauptamtlichen Vorstand mit einem Pfarrer als Vorsitzenden und einem weiteren Mitglied mit betriebswirtschaftlicher Qualifikation. Der Verwaltungsrat hat eine Aufsichtsfunktion.

1995 bis 2007

Pflege allein genügt nicht.

- 10 | 95 Prämierung unseres Claims „... denn Pflege allein genügt nicht“.
1. Preis an Mitarbeiter Christian Walter
- 01 | 96 Die Präsidentin des Deutschen Bundestags, Rita Süßmuth informiert sich über unsere Einrichtungen.
- 07 | 96 2. Stufe der Pflegeversicherung tritt in Kraft. Auswirkungen auch für das Paul-Gerhardt-Werk.
- 07 | 97 Günter Oettinger, Fraktionsvorsitzender der CDU Baden-Württemberg besucht das Oberrheinische Pflege- und Therapiezentrum.
- 01 | 98 Neue Pflegesätze nach Pflegestufen mit Unterkunft und Verpflegung sowie Investitionskosten treten in Kraft.

Neubau für Verwaltung und Diakonie Sozialstation

- 03 | 05 Gründung der Diakonie Sozialstation Offenburg/Ortenau gGmbH.
- 01 | 06 Bezug des Neubaus für die Verwaltung und die Diakoniestation an der Rammersweierstraße.

Tagespflege beginnt

- 03 | 08 Gründung der Förderstiftung Paul-Gerhardt-Werk.
- 09 | 10 Sinnergarten beim Oberrheinischen Pflege- und Therapiezentrum.
- 11 | 11 Eröffnung der Tagespflege mit 5 Plätzen im Altenpflegeheim am Brünnesweg.



Stabwechsel: Christoph Piderit in den Ruhestand verabschiedet. Rainer Ellersiek folgt

- 08 | 15 Rainer Ellersiek wird Vorstand des Paul-Gerhardt-Werkes.
- 12 | 15 Verabschiedung Pfarrer Christoph Piderit in den Ruhestand.
- 02 | 16 Verabschiedung Schwester Monika Schwichtenberg in den Ruhestand.

2007 bis 2018

Dr. Jopen wird Vorsitzender des Verwaltungsrates

- 2013 Götz Zipser wird neuer Kaufmännischer Leiter bzw. Verwaltungsdirektor und Geschäftsführer der Diakonie Sozialstation Offenburg/Ortenau gGmbH.
- 2014 Ekke-Heiko Steinberg scheidet nach 30 Jahren als Vorsitzender des Verwaltungsrates aus. Nachfolger wird der ehemalige Finanz- und Sozialbürgermeister der Stadt Offenburg, Dr. Christoph Jopen. Ekke-Heiko Steinberg erhält goldenes Kronenkreuz des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche Deutschlands.
- 02 | 15 Die Diakonie Sozialstation Offenburg/Ortenau gGmbH eröffnet in der Rammersweierstraße 118 eine Tagespflege mit 15 Plätzen.

- 01 | 18 Spatenstich Seniorenzentrum Bohlsbach.
- 10 | 18 Richtfest Seniorenzentrum Bohlsbach. Das Pflegeheim soll Dietrich-Bonhoeffer-Haus heißen.

Silke Boschert

- 07 | 19 Silke Boschert wird zweite Vorständin
- 09 | 19 Das Pflegeheim Bodelschwingh-Haus wird geschlossen und zum Mietobjekt umgebaut, die Bewohner*innen ziehen in das neue Pflegeheim Dietrich-Bonhoeffer-Haus nach Bohlsbach um

Dietrich-Bonhoeffer-Haus

- 09 | 19 Einzug der Bewohner*innen ins Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Bohlsbach
- 11 | 19 Erstbezug der Seniorenwohnungen in Bohlsbach
- 11 | 19 Offizielle Eröffnung des Dietrich-Bonhoeffer-Haus
- 12 | 19 Eröffnung der Diakonie Tagespflege Bohlsbach mit 17 Plätzen
- 12 | 19 Erste Quartiersentwicklung im Seniorenzentrum Bohlsbach



Diakonie Mittelbaden wächst

- 1 | 20 Betriebsübergang der Pflegeeinrichtungen Haus Elia, dem Pflegeheim Steinbach (Haus Hanna) und der Diakonie Sozialstation Baden-Baden von der Ev. Kirchengemeinde Baden-Baden in die Diakonie Mittelbaden
- 1 | 20 Entwicklung von neuen Strukturen. Die Abteilung Qualitätsmanagement unter der Leitung von Michaela Hilberer wächst und zieht ins Erdgeschoß im Bodelschwingh-Haus ein.

Corona-Pandemie

- 03 | 20 Corona-Pandemie wird ausgerufen und fordert die Einrichtungen wie noch nie!!!
- 12 | 20 Pflegeheim Steinbach zieht vorübergehend während der Bauphase in die Klinik am Annaberg.

2019 bis 2022



Der Verwaltungsrat vergrößert sich

- 01 | 20 Der Verwaltungsrat vergrößert sich durch vier zusätzliche Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde Baden-Baden und tagt am 15.01.2020 zum ersten Mal.

Aenne-Burda-Stift

- 01 | 20 Das Paul-Gerhardt-Werk übernimmt die Betriebsträgerschaft des Aenne-Burda-Stifts Offenburg.

Sozialgemeinschaft Schiltach/Schenkenczell

- 01 | 20 Für zeitgemäße Strukturen wird neben der Geschäftsführung durch den Geschäftsbesorgungsvertrag von Silke Boschert auch Uli Esslinger zur geschäftsführenden Leitung benannt.

Gründung der Diakonie Mittelbaden gGmbH

- 01 | 20 Wird die Diakonie Sozialstation Offenburg/Ortenau gGmbH zur Diakonie Mittelbaden gGmbH umfirmiert. Geschäftsführer sind Eberhard Roth und Silke Boschert.



Mietvertrag für die Rehaklinik in Ettenheim unterschrieben: Christian Keller und Silke Boschert

Eberhard Roth verabschiedet

07 | 21 Verabschiedung Eberhard Roth in den Ruhestand.

Silke Boschert ist alleinige Vorständin

08 | 21 Silke Boschert wird Alleinvorständin des Paul-Gerhardt-Werkes und Eberhard Roth wird wieder Verwaltungsratsmitglied.

Neues Organigramm

8 | 21 Das Paul-Gerhardt-Werk rüstet sich mit einem neuen Organigramm und einer neuen mittleren Führungsebene.

Spatenstich der neuen Diakonie Tagespflege in Zell-Weierbach

10 | 21 Jetzt geht's los, voraussichtlich wird 2023 die Diakonie Tagespflege Offenburg ihren Standort nach Zell-Weierbach wechseln.

Aus Pflegeheim Steinbach wird Haus Hanna

11 | 21 Umfassende Sanierung Pflegeheim Steinbach hat begonnen. Evangelische Kirchengemeinde Baden-Baden und Verwaltungsrat Paul-Gerhardt-Werk beschließt neuen Namen. Das Pflegeheim soll nach Rückumzug Haus Hanna heißen.

Ersatzneubau geriatrische Rehabilitationsklinik – die Reha stellt sich neu auf

2 | 22 Der Mietvertrag bereitet den Umzug in den Ersatzneubau im Jahr 2025 für die geriatrische Rehaklinik nach Ettenheim vor.

Hurra!



Fusion Oeki und Ortenau Klinikum Träbergemeinschaft der Akademie für Pflege und Gesundheit Ortenau

01 | 21 Das Oekumensiche Institut (Oeki) und die Gesundheits- und Krankenpflegeschule der Ortenau Kliniken fusionieren und es entsteht die Akademie für Pflege und Gesundheit Ortenau gGmbH. Das Paul-Gerhardt-Werk ist mit dem Ortenaukreis Gesellschafter.

01 | 21 Beginn Kernsanierung und Umbaumaßnahmen Pflegeheim Steinbach, geplanter Rückumzug Herbst 2022. Antragsstellung für Quartiersentwicklung WIR – im Rebland in Steinbach gestellt und geplant.

Frank Wellhöner, seit 1995 Mitglied im Verwaltungsrat des Paul-Gerhardt-Werkes: Zunächst als damaliger Pfarrer der Evang. Johannes-Brenz-Gemeinde. Später vom Offenburger Kirchengermeinderat als Dekan des alten Kirchenbezirks Offenburg in das Gremium entsandt.



PAUL GERHARDT: DICHTER DES TROSTES UND DER HOFFNUNG

— Siebzig Jahre Paul-Gerhardt-Werk Offenburg. Im Jubiläumsjahr 2022 legt es sich nahe, auch einen Blick auf den Namensgeber unserer Einrichtung zu werfen: den Pfarrer und Dichter Paul Gerhardt. Neben Luther, Bach und Bonhoeffer gehört er bis heute zu den bekanntesten Gesichtern der Evangelischen Kirche. Und das, obwohl es in seiner Biografie immer wieder Lücken gibt. Was verbindet unsere diakonische Einrichtung mit diesem Theologen aus der frühen Barockzeit? Schauen wir zunächst auf seine Lebensdaten:

1607 geboren als Sohn eines Landwirts im Bürgermeisteramt und einer Pfarrerstochter in Gräfenhainichen,

etwa 25 km südlich der Lutherstadt Wittenberg, verliert er zwei Jahre nach Beginn des Dreißigjährigen Kriegs (1618 – 1648) beide Eltern. Die Verwandtschaft der Mutter unterstützt den jungen Paul finanziell und ermöglicht ihm eine gute Schulbildung im nahegelegenen Grimma. Hier lernt er neben der Bibel die alten Sprachen, Lateinisch und Griechisch kennen und erfährt erstmals etwas über Poetik und Rhetorik. 1628 kann er damit zum Theologiestudium an die streng lutherisch geprägte Universität nach Wittenberg wechseln. Dabei vertieft er sich in den dichterischen Gehalt der Bibel. Ab 1643 arbeitet er in Berlin acht Jahre als Hauslehrer. Hier entstehen seine

ersten eigenen Dichtungen, die der Kantor der Nikolaikirche Johann Crüger vertont. Dessen eigenes Gesangbuch enthält 1647 bereits achtzehn Lieder von Paul Gerhardt. Schon sechs Jahre danach ist das Gesangbuch auf zweiundachtzig Paul-Gerhardt-Lieder angewachsen. Und 1667 gibt Crügers Kantorenachfolger, Johann Ebeling, sage und schreibe einhundertzwanzig Lieder des Dichters heraus – einhundertneununddreißig sollten es insgesamt werden. Erst spät, 1651, im Alter von 44 Jahren, wird Paul Gerhardt zum Pfarrer ordiniert, erhält aber gleich eine Stelle als Propst südlich von Berlin in Mittenwalde. Dort heiratet er die Juristentochter Anna Bertold.

Von den fünf gemeinsamen Kindern sterben vier bereits relativ früh. Auch Anna Gerhardt stirbt nach nur dreizehn Ehejahren mit Paul. Doch zuvor, 1657 befindet sich die Familie schon wieder in Berlin: Paul Gerhardt wird Pfarrer an der Nikolaikirche.

Als dort der „Große Kurfürst“ Friedrich Wilhelm von Brandenburg ein Toleranzedikt erlässt, das den lutherischen und calvinistischen Pfarrern untersagt, sich über die jeweils andere evangelische Konfession negativ in der Predigt zu äußern, überwirft sich der strenge Lutheraner Paul Gerhardt mit seinem Landesherrn. Er wechselt 1669 als Pfarrer nach Lübben in der Niederlausitz. Das Städtchen im Spreewald gehört zur Herrschaft von Sachsen-Meißen-Merseburg. Er ist nun 62 Jahre alt und schreibt keine Gedichte mehr. 1676 stirbt er dort in seinem siebzigsten Lebensjahr.

Das biografische Gerüst lässt sich inhaltlich oft nur mit Vermutungen füllen: Welchen Einfluss hatte der Dreißigjährige Krieg auf Leben und Schaffen von Paul Gerhardt? Welches Selbstverständnis hatte er als Theologe und Pfarrer? Wie steht es um sein dichterisches Werk, mit dem er die Barockliteratur bereichert hat und das bis heute einigermaßen regelmäßig über den Gemeindegottesdienst oder die Musik Johann Sebastian Bachs gegenwärtig geblieben ist? Weisen seine Lebenserfahrungen in unsere Zeit und gibt es Bezugspunkte zu unserem Paul-Gerhardt-Werk?

Da sind zunächst die Erfahrungen im Dreißigjährigen Krieg. Paul Gerhardt ist gerade mal elf Jahre, als diese mitteleuropäische Katastrophe ihren Anfang nimmt. Die Auswirkungen dieses Krieges sind furchtbar. Plündernde und mordende Söldner ziehen durch die zerstörten Städte und Dörfer. Die wenigen Menschen, die das überlebt haben, sterben an der Pest, sie verhungern oder sind traumatisiert. Verroht, hoffnungslos und vielfach ohne Glauben bleiben sie zurück. In diesen Zeiten einer großen Glaubenskrise sind plötzlich Liederbücher

gefragt. Besonders Buß-, Trost- und Sterbelieder werden wichtig für die Gesundheit der verwundeten Seelen. Diese Lieder vermitteln Geborgenheit und Zuversicht. In der Barockzeit gab es eine Kultur der Einübung in die „Kunst des Sterbens“ durch den Gesang. Paul Gerhardt dichtet in diesem Kontext: „Ich bin ein Gast auf Erden/Und hab hier keinen Stand/Der Himmel soll mir werden/Da ist mein Vaterland.“

Gewalt und Tod sollen nicht das letzte Wort haben. Und wenn auch alles dagegen spricht: Mit Gott ist zu rechnen. Das steht für den streng lutherischen Theologen fest. Ebenso wird Paul Gerhardt durch seine Schul- und Universitätsjahre geprägt: Auf solidem biblischem Fundament, einer humanistischen Schulbildung und rhetorischen und poetischen Grundkenntnissen beginnt er in Wittenberg das Theologiestudium. Predigtkunst und Seelsorge entwickeln sich dabei zu seinen Schwerpunkten.

Die Vorlesungen, die er besucht, behandeln die Kunst des Redens ebenso wie die sozialen Themen im Fahrwasser des Krieges und der Pestepidemien. Einer seiner Dozenten klagt die sozialen Missstände öffentlich an und hebt die Bedeutung von Liedern für den Glauben hervor. Ein damals viel gelesener lutherischer Theologe, Johann Arndt, versucht in seinen Schriften die strenge lutherische Dogmatik zu erden. Christliche Lebenskunst erfährt Paul Gerhardt besonders über ihn. Aber auch das Gespräch mit Gott und die Natur als Gottes Schöpfung rücken ihm durch die Lektüre von Arndts Schriften näher. Ein weiterer Lehrer ist der Barockdichter Martin Opitz. Er verknüpft sehr subtil Theologie und Dichtkunst miteinander. Paul Gerhardt erkennt bald die Chancen von geistlicher Dichtung für die Gemeindegottesdienstarbeit. Mit solcher Dichtung lassen sich Menschen auf Gott ansprechen. Biblische Themen nimmt Gerhardt in seine Gedichte auf, die später vertont werden. Das ebnet neue Wege zur Verkündigung des Evangeliums.

In Berlin, wo er nach dem Studium als Hauslehrer bei der Juristenfamilie Bertold arbeitet, dichtet er nun seine wichtigsten und bekanntesten Lieder. In der Nikolaikirche um die Ecke hilft er vermutlich öfters in der Gottesdienstvertretung aus und lernt so den Kantor Johann Crüger kennen. Der wird bald viele von Gerhardts geistlichen Texten vertonen. Gute Gedichte werden aber auch von der feinen Berliner Gesellschaft immer stärker nachgefragt, nicht nur geistliche: Ebenso weltliche für Hochzeiten, Geburtstage, Promotionen oder Jubiläen. Paul Gerhardt lässt sich darauf ein und wird als „Gebrauchsdichter“ plötzlich zum gefragten Mann. Für den Theologen bleibt das allerdings unbefriedigend. Nach vier Jahren in Berlin konzentriert er sich auf die geistliche Dichtung, die in Liedform alsbald Einzug hält in Johann Crügers Gesangbuch. In der Einleitung steht das, was Paul Gerhardt wichtig ist: „Die Übung der Gottseligkeit in christlichen und trostreichen Gesängen.“

Und daraus soll bei allen Menschen, die diese Lieder singen, Gott erkennbar und dessen Nähe erfahrbar werden. Johann Crüger und später Johann Ebeling gelingt es, die Worte von Gerhardt so mit der Musik zu verbinden, dass beide zu einer Einheit werden, wie der menschliche Verstand und die menschliche Seele. Beides hat vor Gott seine Berechtigung. Das alles ist auch gemeindepädagogisch sehr klug überlegt. Die Lieder und Texte prägen sich sehr schnell ein und bleiben bis ins hohe Alter gegenwärtig. Sie haben damit eine wichtige seelsorgliche Bedeutung. In den Berliner Jahren erlebt Paul Gerhardt den Wiederaufbau der Stadt: Zumindest baut der Große Kurfürst sie zur Residenzstadt aus und legt verschiedene parkähnliche Gärten an. Sie sind so etwas wie Gegenwelten zur vom Krieg zerstörten Landschaft. Paul Gerhardt erinnert sich an die Schöpfungstheologie des Johann Arndt, liest dessen „Paradiesgärtlein“ und schreibt eines seiner bekanntesten Gedichte: „Geh aus, mein Herz und suche Freud/In dieser schönen Sommerzeit/An deines →

Gottes Gaben;/Schau an der schönen
Gärten Zier/Und siehe, wie sie mir und
dir/Sich ausgeschmücket haben.“

— Die Natureindrücke aus den durchgestylten Gärten des Großen Kurfürsten werden zum Bild für Gottes himmlischen Garten, ja zum Bild für das Reich Gottes. Und dieses paradiesische Bild, das dieses Lied in den Menschen entstehen lässt, die es hören oder als Lied selber singen: Dieses Lied tröstet und stimmt hoffnungsvoll: Neben den Kriegstrümmern in Stadt und Land und in der eigenen Seele gibt es auch etwas Anderes, etwas Schönes. Die menschliche Seele wird selbst zum Garten. Die Literaturwissenschaft stellt Paul Gerhardt als Dichter der frühen Barockzeit mitunter eher in die zweite Reihe. Allerdings ist er über seine Kirchenlieder bis heute der bekannteste unter den Barockdichtern. Die gewichtigen Sonette seines Zeitgenossen Andreas Gryphius sind dagegen kaum noch präsent. Und dann ist da noch die christliche Mystik: Über Johann Arndt beschäftigt sich Paul Gerhardt als einziger Barockdichter mit deren mittelalterlichen Sprache und Bildern: „O Haupt voll Blut und Wunden,/Voll Schmerz und voller Hohn,/O Haupt, zum Spott gebunden/Mit einer Dornenkron!“

Das bekannteste Lied zu Karfreitag, in dessen Verlauf der Sänger und Beter selbst mit dem leidenden Christus eine Einheit bildet und erkennt, dass dieses Leiden und Sterben für ihn geschehen ist. Das soll ihn daran erinnern, dass er selbst einst auch den Tod „erleiden“ wird: Vergänglichkeit und die „Kunst des Sterbens“ sind wichtige Elemente des barocken Mainstreams, die Paul Gerhardt als

Theologen und Dichter prägen.

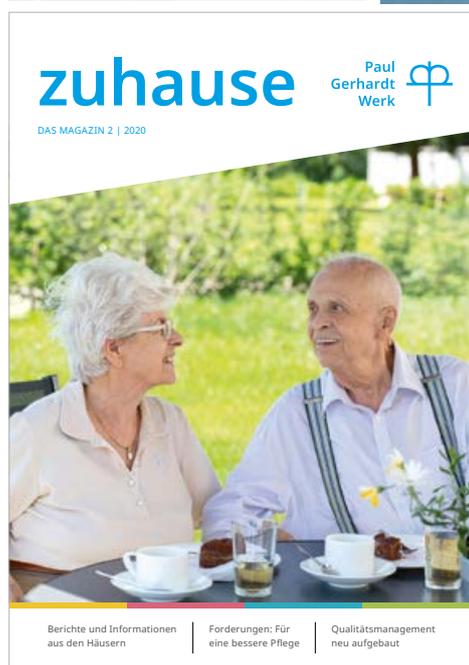
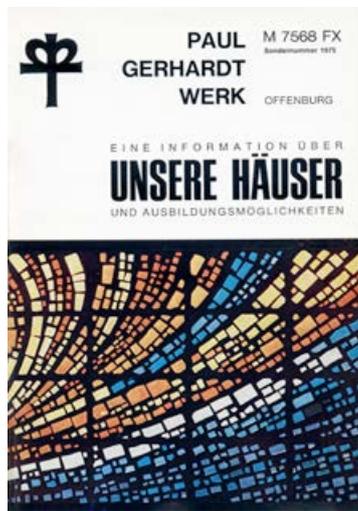
Als das Paul-Gerhardt-Werk vor siebzig Jahren in Offenburg gegründet wurde, lebten die Bewohnerinnen und Bewohner noch tief in den Erfahrungen zweier Weltkriege: Die Eindrücke von Zerstörung, Trümmerlandschaften, materiellen Entbehrungen, Tod von nahen Angehörigen und Freunden, Flucht und Vertreibung: Das alles war noch ganz nahe und bei den wenigsten in irgendeiner Form aufgearbeitet worden. Paul-Gerhardt-Lieder wurden auch damals zu wichtigen seelsorglichen Begleitern, verbinden sie doch die Leiden Christi mit persönlichen Leidenserfahrungen des Menschen. Schenken sie jedem, der sie hört, Trost und Hoffnung, dass alle Not in Gott überwunden werden kann. Dass Hass und Zerstörung in der Geborgenheit Gottes aufgehoben werden. Dass es eine begründete Hoffnung auf ein Leben in Gottes Garten, dem Paradies, gibt. Die existenziellen Fragen heute sind andere als die in den 50er Jahren. Trotzdem bleiben die Lieder des Paul Gerhardt Begleiter an den Übergängen und Grenzen des Lebens. Die große Frage, wie Menschen mit ihrer eigenen Vergänglichkeit umgehen, ist aktueller denn je. Paul Gerhardt bringt die „Kunst des Sterbens“ sehr tröstlich mit der Begleitung durch Gott in Verbindung. Ein Angebot an die Menschen heute, im Kontext von Pflegebedürftigkeit und Vergänglichkeit: „Befiehl Du deine Wege/und was dein Herze kränkt,/der allertreusten Pflege des,/der den Himmel lenkt./Der Wolken, Luft und Winden/gibt Wege, Lauf und Bahn,/ der wird auch Wege finden,/da dein Fuß gehen kann.“

Dekan
Frank Wellhöner

PFLEGE ALLEIN GENÜGT NICHT.

Unsere Hauszeitschrift und ihre Gesichter

IM WANDEL



**VIEL ERREICHT.
VIEL VOR.**

ENTWICKLUNG.

VON ANFANG AN PAUL- GERHARDT- HAUS



— Das Paul-Gerhardt-Haus ist das älteste der Häuser im Paul-Gerhardt-Werk. Die Wurzeln reichen bis in die frühen 1950er-Jahre zurück. Angesichts der großen Wohnungsnot der Nachkriegszeit, von der alte und kranke Menschen besonders betroffen waren, fasste die Evangelische Kirchengemeinde den Beschluss, ein Altersheim in der Brachfeldstraße zu errichten. Auch ein Heim für Lehrlinge war Teil der Planung. 1952 wurde das Paul-Gerhardt-Haus eingeweiht, die ersten „Hauseltern“ waren Fritz und Julia Eisele.

Zehn Jahre später folgte ein Erweiterungsbau, auch als der „Neubau“ bezeichnet. Das Paul-Gerhardt-Haus hatte nun Platz für 163 Bewohner*innen. Eine Besonderheit war der große Kirchsaal für die sonntäglichen Got-

tesdienste und die Abendandachten, an denen auch die Mitarbeitenden teilnahmen.

Zum Paul-Gerhardt-Haus gehörte ein Garten mit altem Baumbestand und ein Fischteich sowie ein Gemüse- und Blumengarten für den täglichen Bedarf. Außerdem hatte das Haus eine eigene Küche und eine Wäscherei. Die Bewohner*innen konnten sich, je nach Interesse, in den verschiedenen Bereichen einbringen. Alte Bilder überliefern, wie viel Freude es den Menschen machte, ihr Leben trotz Einschränkungen sinnvoll zu gestalten.

EINE NEUE ÄRA

— 2001 beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Paul-Gerhardt-Hauses. Auf dem Areal des neuen

Kulturforums Offenburg entsteht auch das „neue“ Paul-Gerhardt-Haus, das im September 2003 Eröffnung feiert. Innerhalb eines Tages ziehen alle Bewohner*innen des „alten“ Hauses aus der Brachfeldstraße in die Amalie-Struve-Straße um. Fortan können in 12 Wohngruppen jeweils neun alte und pflegebedürftige Menschen zusammen leben.

In den gemeinsamen Wohnzimmern jeder Wohngruppe haben sie die Möglichkeit, miteinander den Tag zu verbringen und ihre Mahlzeiten einzunehmen. Das gemeinsame Kochen ausgesuchter Lieblingsgerichte in den Wohnküchen unterstützt Erinnerungen an frühere Zeiten.

IN DER WARMEN JAHRESZEIT HALTEN SICH DIE BEWOHNER*INNEN GERNE IM GROSSEN GARTEN ODER VOR DEM HAUS AUF.

Das Areal rund um das Kulturforum bietet sich für Spaziergänge an. Es bestehen gute Kontakte zur Nachbarschaft ebenso wie zum Stadtteil- und Familienzentrum, der Kirchengemeinde, den Kindergärten und der Musikschule.

Neben erfahrenen und langjährigen Mitarbeiter*innen prägen auch zahlreiche Ehrenamtliche das Bild des Paul-Gerhardt-Hauses. Das Jubiläum ist ein schöner Anlass, allen für ihr Engagement von Herzen zu danken.

Sylvia Raiser, Pflegedienstleitung





Mit dem Wichern-Haus unterhält das Paul-Gerhardt-Werk eine Einrichtung für Sonder- und Schwerstpflege.

DER MENSCH IM MITTELPUNKT

WICHERN-HAUS

— Das Wichern-Haus blickt auf eine lange Geschichte zurück. Bereits 1969 legte Fritz Eisele seinen Plan für ein neues Altenkrankenheim vor. Der erste Spatenstich erfolgte 1971, die Grundsteinlegung dann ein Jahr später. Nach weiteren zwei Jahren zogen die ersten Bewohner*innen ein. Offiziell eröffnet wurde das Haus am 9. März 1974.

Im Fokus steht die Pflege und Betreuung von Menschen mit neurologischen und anderen tiefgreifenden Erkrankungen wie Multipler Sklerose, Hirnschädigungen, Chorea Huntington oder Querschnittslähmung. Wachkoma-Patienten und welche mit Tracheostoma und/oder Heimbeatmung finden hier ebenfalls ein Zuhause.

Im psychiatrischen Bereich werden Bewohner*innen mit geistigen Be-

hinderungen, an Demenz Erkrankte und Menschen mit Verhaltensauffälligkeiten betreut. Einen geschützten Raum erhalten auch Menschen mit einem gerichtlichen Unterbringungsbeschluss.

Speziell geschulte examinierte Pflegekräfte unterstützen die Bewohner*innen bei allen therapeutischen und rehabilitativen Maßnahmen. In der Tagesbetreuung werden sie umfassend und individuell psychosozial versorgt. Teil des Konzepts sind spezielle Snoezelenräume und die Musiktherapie.

Schwerstkranke und sterbende Menschen erfahren im Wichern-Haus kompetente, zugewandte und liebevolle Palliativpflege. Eine vernetzte Zusammenarbeit mit Ärzten, Angehörigen, Ehrenamtlichen und allen anderen Beteiligten gehört hier zum menschlichen Selbstverständnis.

EBENE 1: Räumlichkeiten für die Betreuung sowie zentrale Versorgungseinrichtungen.

EBENE 2: Offener und geschlossener Bereich für Menschen mit psychischen und psychiatrischen Erkrankungen.

EBENE 3: Zweigeteilter Bereich für Menschen mit apallischem Syndrom oder anderen neurologischen Erkrankungen und Bewohner*innen mit körperlichen und geistigen Behinderungen.

EBENE 4: Geriatriische Rehabilitationsklinik und Cafeteria.

EBENE 5: Bereich für Therapieräume und Büros u. a. von Vera Bühler. Sie leitet seit Juni 2020 die Einrichtung.

Vera Bühler, Einrichtungsleitung

EIN BLICK ZURÜCK

BODELSCHWINGH-HAUS



— Das Bodelschwingh-Haus in der Offenburger Oststadt eröffnete am 1. Januar 1993 als Altenpflegeheim mit 85 Pflegeplätzen, darunter 14 Einzel- und 35 Doppelzimmer. Seinen Namen erhielt es allerdings erst 2012 auf Beschluss des Verwaltungsrates; bis dahin hieß die Einrichtung Pflegeheim am Brünnesweg. Erster Pflege- und Einrichtungsleiter war Wolfgang Granzow. Auf ihn folgte acht Jahre später Bernd Lischewski, der bis zum Auszug ins Dietrich-Bonhoeffer-Haus die Leitung inne hatte.

Im Obergeschoss des Gebäudes befindet sich die Paul-Gerhardt-Kirche, die noch heute genutzt wird. Früher war sie fester Bestandteil des Bodelschwingh-Hauses. Dort fanden Gottesdienste und musikalische Veranstaltungen statt. Auf der angren-

Wladimir Maier, Pflegedienstleitung

zenden großen Dachterrasse wurden zahlreiche Feste für Bewohner*innen, Angehörige und Mitarbeitende gefeiert.

— Bekannt war das BSH auch für die hauseigene Therapieküche. Die aktiven „Haus-Frauen“ hatten es sich zur Aufgabe gemacht, die Bewohner*innen regelmäßig mit Köstlichkeiten zu versorgen. Ein weiteres Highlight war das „Umesunschlädle“, das von Ehrenamtlichen des Inner Wheel Clubs Ortenau veranstaltet wurde. Dank großzügiger Kleiderspenden konnten die Bewohner*innen bei Kaffee und Kuchen gemeinsam nach neuen Kleidungsstücken stöbern. Zur Historie des BSH gehört auch Herr Pleszczuk, langjähriger Bewohner (seit 1974) des Paul-Gerhardt-Werkes. Er begleitete mit viel Engagement die Gottesdienste in der Paul-Gerhardt-Kirche.

Immer noch ist er einer der aktivsten Bewohner im Dietrich-Bonhoeffer-Haus.

ADE BODELSCHWINGH-HAUS, WELCOME DIETRICH- BONHOEFFER-HAUS

— Die Landesheimbauverordnung zwang das Paul-Gerhardt-Werk neue Wege zu gehen. Mit dem Bau des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses und des Seniorenzentrums Bohlsbach bot sich die Chance, ein modernes, zeitgemäßes Altenpflege-Konzept zu entwickeln. Im September 2019 zogen alle Bewohner*innen nach Bohlsbach um. Das Gebäude des BSH ist heute vermietet, aber weiterhin Sitz der QM-Abteilung. Zudem unterhält das Paul-Gerhardt-Werk in den oberen Etagen WG-Wohnungen für Mitarbeitende.



MODERNE, ZEITGEMÄSSE ALTENPFLEGE IN BOHLSBACH

DIETRICH-BONHOEFFER-HAUS

— Das Dietrich-Bonhoeffer-Haus ist die räumliche und konzeptionelle Weiterführung des Bodelschwing-Hauses – und die maßgebliche Arbeit von Dr. Christoph Jopen, Carolin Jäger und Bernd Lischewski. Sie waren es, die gemeinsam aus Überzeugung und mit Begeisterung „das tollste Haus in Offenburg“ geplant und gebaut haben.

Am 9. September 2019 fanden die Bewohner*innen des alten Bodelschwing-Hauses ein neues Zuhause in Bohlsbach. Für alle war es eine spannende und aufregende Zeit des Umbruchs.

EIN NEUER ALLTAG

Unter der Leitung von Julia Uhl bietet das DBH auf drei Ebenen in insgesamt sechs Wohngruppen Platz für 90 pflegebedürftige Menschen. Zusätzlich zu den individuell gestaltbaren Einzelzimmern haben die Bewohner*innen mit den Gemeinschaftsräumen, etwa der Wohnküche, dem Essbereich, dem Wohnzimmer und den Sofanischen, die Möglichkeit zu Begegnung, Austausch und Gemeinsamkeit.

— Der Fokus des Wohngruppenkonzepts liegt auf der selbstbestimmten Bewältigung des Alltags. Ob sich Bewohner*innen an der Tagesgestaltung beteiligen möchten oder nicht, besondere Vorlieben oder Abneigungen

bestehen oder wie das allgemeine Befinden ist, alles wirkt sich auf alle aus. Die Herausforderung für die Mitarbeitenden besteht in einer wertschätzenden und vermittelnden Kommunikation. In der Kooperation untereinander im Team und vor allem in der Kreativität, täglich im Sinne der Gemeinschaft zu handeln und dabei die Freude an der Arbeit nicht zu verlieren.

QUARTIER SINNVOLL GESTALTEN UND BELEBEN

Eine Besonderheit ist die enge Vernetzung innerhalb des Seniorenzentrums – mit der Tagespflege Bohlsbach, den Seniorenwohnungen, der örtlichen Hausarztpraxis und der Ortsgemeinde an sich mit ihren Einrichtungen und Gruppierungen. Eine besonders gute Verbindung besteht zur Lorenz-Oken-Schule, deren Schüler*innen immer wieder im Austausch mit den Bewohner*innen des Hauses und des gesamten Seniorenzentrums stehen.

Julia Uhl,
Einrichtungsleitung



PFLEGEHEIM STEINBACH

— Das Pflegeheim Steinbach erblickte bereits 1970 das Licht der Welt. Ursprünglich geplant als Altenwohnheim, übernahm die Evangelische Kirchengemeinde Baden-Baden im Jahr 1994 die Einrichtung. Seine Eröffnung feierte es 1997. Mit dem Wechsel zur Diakonie Mittelbaden gehört es seit 2020 zum Paul-Gerhardt-Werk. Aktuell befindet sich das Haus in einer Umbauphase.

Die Bewohner*innen leben Übergangsweise im ehemaligen Josefinenheim auf dem Annaberg in Baden-Baden. Voraussichtlich im Spätsommer 2022 werden sie nach Steinbach zurückkehren können. Das mittelalterliche Städtchen ist heute eine attraktive Wohngemeinde mit einem charmanten alten Ortskern umgeben von Rebland.



WAS SICH VERÄNDERT

— Nach der Renovierung bietet das Pflegeheim Steinbach Platz für 63 Menschen. Die Bewohner*innen leben weiterhin in fünf Wohngruppen, zukünftig jedoch in Einzelzimmern. Die Zimmer mit einem barrierefreien Bad

NEU! NACH DER SANIERUNG WIRD DIE EINRICHTUNG HAUS HANNA HEISSEN.

sind zwischen 20 und 32 Quadratmeter groß. Viele haben einen eigenen Balkon mit Blick auf die Weinberge, die Yburg oder die Vogesen. Alle Zimmer sind möbliert. Selbstverständlich ist es auch möglich, eigenes Mobiliar mitzubringen, um sich heimisch zu fühlen. Jede Wohngruppe verfügt über eine separate Wohnküche, so dass gemeinsam und familiär gekocht, gegessen und gelebt werden kann.

Mit den vielen Terrassen, den Fernseh- und Leseecken gibt es neben den großzügigen Essbereichen auch zahlreiche gemütliche Aufenthaltsmöglichkeiten.

Die Angebote zur Gruppen- und Einzelaktivierung finden direkt in den Wohngruppen statt. Die Freitagsgottesdienste werden in der hauseigenen Kapelle gefeiert. Rund um das Haus entstehen ein Bauern-Naschgarten und eine parkähnliche Anlage mit Vogelvoliere und Sitzgelegenheiten, außerdem ein Rundweg. Die meisten Mitarbeiter*innen arbeiten schon viele Jahre oder Jahrzehnte im Pflegeheim Steinbach. Sie blicken optimistisch in die Zukunft: „Unser Pflegeheim gehört einfach zum Stadtbild dazu. Es ist ein fester Bestandteil der Gemeinde.“

Robin Kahne, Haus- und Pflegedienstleiter

AUS ZWEI WIRD EINS

HAUS ELIA

— Das heutige Haus Elia „entstand“ aus den beiden Pflegeheimen Haus am Berg und Marthahaus in Baden-Baden. Da beide Heime „in die Jahre gekommen“ waren, beschloss der Evangelische Kirchgemeinderat 2005/2006 auf dem ehemaligen Gelände einer Ziegelei in der Weststadt ein neues zeitgemäßes Pflegeheim zu bauen.

Der Spatenstich erfolgte im November 2006, zwei Jahre später dann – im Januar 2008 – der Umzug der Bewohner*innen. Seitdem finden 99 Menschen dauerhaft ein Zuhause im Haus Elia. Neben der vollstationären Pflege gehören auch die Kurzzeit- und Verhinderungspflege zum Angebot der Einrichtung.

— Über insgesamt drei Wohnbereiche verteilen sich großzügig geschnittene Einzelzimmer mit Nasszelle sowie individuell gestaltbare Zimmer speziell für Paare.

Jeder Wohnbereich besteht aus drei Wohngruppen, die jeweils 11 Bewohner*innen ein Zusammenleben ermöglichen. Der große Speisesaal im Erdgeschoss wird nicht nur von den „mobileren“ Bewohner*innen zum Essen und Zusammensitzen genutzt, sondern auch für die vielen jahreszeitlich orientierten Feste und Veranstaltungen. Legendar ist der Weihnachtsmarkt am zweiten Adventswochenende. In der eigenen Kirche im Eingangsbereich finden regelmäßig Gottesdienste statt. Ein Highlight des Haus Elia ist die neu gestaltete Gartenanlage in der ersten Etage mit einer Boulebahn und altersgerechten Hochbeeten.

— Das Team der sozialen Betreuung bietet allen Bewohner*innen abwechslungsreiche Gruppen- und Einzelaktivitäten an. Im therapeutischen Bereich arbeitet das Pflegeteam eng mit dem PaTe-Palliativ-Team Mittelbaden und dem ambulanten Hospiz-

dienst zusammen. Dadurch erhält die Begleitung Schwerkranker und Sterbender einen hohen Stellenwert. Auch der Bereich der Ausbildung ist ein wichtiger Bestandteil im Haus Elia. Zwei geschulte Praxisanleiter kümmern sich um die Anliegen der Auszubildenden. Dabei wird Schülern der Generalistik sowie Schülern mit Migrationshintergrund die Möglichkeit gegeben, sich drei- bzw. einjährig ausbilden zu lassen. „Das Haus Elia soll für alle ein Zuhause sein – geprägt von einer individuellen und menschenwürdigen Grundhaltung ihrer Mitarbeiter*innen.“

Anja Merkel, Einrichtungsleitung
Björn Fütterer, Pflegedienstleitung



ZUHAUSE SEIN

DIAKONIE SOZIALSTATION OFFENBURG

— Den Entschluss, eine Diakoniestation zu gründen, fasste die Kirchengemeinde Offenburg bereits 1974. Der damalige Leiter des Evangelischen Gemeindedienstes Max Degen stellte bürgerliche Krankenschwestern für die häusliche Krankenpflege ein. Was lange nicht mehr möglich schien, Menschen ohne pflegende Angehörige im eigenen Zuhause versorgen zu können, wurde wieder eine Option und damit eine Alternative zum Pflegeheim.

Die Einwohner nahmen die Arbeit der Diakoniestation Offenburg dankbar an. Auch der Service „Essen auf Rädern“ fand Anklang in der Bevölkerung. Über 30 Jahre nach ihrer Gründung zog sie 2007 in neue größere Räumlichkeiten. Ihr jetziger Standort in der Rammersweierstraße ist gleichzeitig der Verwaltungssitz des Paul-Gerhardt-Werkes. 2021 wird aus der Diakonie Sozialstation die Diakonie Mittelbaden.

HEUTE BESUCHEN DIE MITARBEITER*INNEN TÄGLICH RUND 30 PFLEGEBEDÜRFTIGE MENSCHEN PRO TOUR.

Im Laufe der Jahrzehnte ist die Station enorm gewachsen. Organisatorische Aufgaben, die von den Schwestern früher „nebenbei“ erledigt wurden, sind heute wesentlich aufwendiger. Besuchte man früher spontan einsame Menschen mit dem eigenen PKW, bedürfen die Touren heute einer anderen Planung. Zeit ist kostbar – in jeder Hinsicht.

Martina Bürkle,
Pflegedienstleitung in Offenburg





ZUHAUSE SEIN

DIAKONIE SOZIALSTATION BADEN-BADEN

DER FUHRPARK UMFASST 15 FAHRZEUGE, TENDENZ STEIGEND!

— Kurz nach dem Krieg 1945 gründete Herr Kugler einen Verein für die Pflege der Gemeindemitglieder, aus dem wiederum die „Gemeindekrankenpflege“ entstand. Die Evangelische Gemeindekrankenpflege ist seit ca. 1960 eine der ersten Einrichtungen dieser Art in Baden-Baden. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, kranke und bedürftige Gemeindemitglieder aller Konfessionen zu versorgen.

Bis heute ermöglicht sie pflegebedürftigen Menschen im eigenen Zuhause alt zu werden, und dabei so lange wie möglich unabhängig und selbstständig zu bleiben. Durch die Mitarbeiter*innen der Sozialstation erhalten sie individuelle Unterstützung bei der täglichen Körperpflege

und Ernährung, im Haushalt und Alltag und bei der Mobilität. Pflegenden Angehörigen steht die Sozialstation Baden-Baden entlastend und motivierend zur Seite.

— Die längste Zeit war die Station in der Ludwig-Wilhelm-Straße untergebracht. Nach einem Zwischenstopp im Haus Elia ist sie seit 2021 an ihrer neuen Adresse in der Dr.-Arweiler-Straße in Steinbach anzutreffen. Ebenso wie die Sozialstation Offenburg firmiert sie jetzt unter dem Namen Diakonie Mittelbaden und gehört damit zum Paul-Gerhardt-Werk. Das Team besteht aktuell aus 20 Mitarbeiter*innen in den Bereichen Pflege, Hauswirtschaft und Verwaltung.

Heiko Popp,
Pflegedienstleitung
in Baden-Baden

GEMEINSAM DEN TAG VERBRINGEN

TAGESPFLEGE BOHLSBACH



— Die Tagespflege Bohlsbach liegt am Ortsrand, nördlich der Kernstadt Offenburg, und in unmittelbarer Nähe zum Dietrich-Bonhoeffer-Haus. Im November 2016 feierte das Seniorenzentrum Bohlsbach mit der Tagespflege seine Eröffnung. Kurz darauf startete auch die Betreuung erster Gäste. Täglich besuchen acht bis zwölf betreuungsbedürftige Menschen die Einrichtung.

Alle Gäste werden durch den haus-eigenen Fahrdienst zuhause abgeholt. Der Morgen beginnt mit einem reichhaltigen Frühstück, der weitere Tagesablauf gestaltet sich individuell und abwechslungsreich. Bewegungs-, Spiel- und Bastelrunden sind möglich, ebenso kleine Spaziergänge in die nahe gelegene Natur.

DIE GENERIERTE STRUKTUR HILFT DABEI, EINEN POSITIVEN UND SINNVOLLEN ALLTAG ZU ERLEBEN.

Das Team sensibel geschulter Betreuungs- und Pflegefachkräfte kümmert sich außerdem aktiv um den Erhalt der Selbstständigkeit. Neben medizinischer Behandlungspflege ist dies eines der wesentlichen Ziele.

Die Pandemie hat auch die Tagespflege Bohlsbach vor Herausforderungen gestellt. Nach anfänglicher Notbetreuung für nur drei Personen, konnte sie die Gästezahl schrittweise wieder erhöhen. Nach fast zwei Jahren ist die Tagespflege jetzt von Montag bis Freitag geöffnet. Sie versteht sich als Ort, an dem Gewohnheiten, Vorlieben und mitunter verloren gegangene Fähigkeiten mit Respekt behandelt werden. Nicht einsam, sondern gemeinsam den Tag verbringen.

Jaqueline Zanger,
Fachbereichsleitung
Alternative Wohnformen
und teilstationäre Pflege

FÜR EINEN ALLTAG MIT SINN

TAGESPFLEGE OFFENBURG

— Parallel zum 70-jährigen Bestehen des Paul-Gerhardt-Werkes feierte auch die Tagespflege Offenburg in diesem Jahr einen Geburtstag. Sie wurde sieben Jahre alt!

Am 1. Februar 2015 öffneten sich ihre Türen. Seither bietet sie montags bis samstags Pflegebedürftigen und deren Angehörigen einen abwechslungsreichen und strukturierten Alltag an. Die Tagespflege befindet sich in der Oststadt von Offenburg in der

Rammersweierstraße. Helle, offene Räume laden zum geselligen Miteinander ein. Herzstück ist die Küche mit großer Tafel, der angegliederte Ruheraum mit seinen gemütlichen Sesseln wird gerne für den individuellen Rückzug genutzt.

Auf dem täglichen Programm stehen Angebote zur Bewegung, zum Spielen und Basteln, kleine Spaziergänge oder gemeinsames Kuchenbacken oder für den Nachmittagskaffee. Alles, was

einen guten Tag ausmacht. Insgesamt hat die Tagespflege Offenburg Platz für 15 Menschen. Schnuppergäste sind immer willkommen.

Der hauseigene Fahrdienst bringt alle Gäste zur Einrichtung und fährt sie am Abend auch wieder nach Hause.

Jaqueline Zanger,
Fachbereichsleitung
Alternative Wohnformen
und teilstationäre Pflege





SELBSTVERSTÄNDLICH GANZHEITLICH

GERIATRISCHE REHABILITATION

— Unter der damaligen Leitung von Direktor Pfarrer Bernhard Freist wurde das breitgefächerte Pflegeangebot des PGW um eine klinische Abteilung ergänzt. Im April 1993 eröffnete die Klinik für geriatrische Rehabilitation. Mit ihren damals 18 Doppel- und 4 Einzelzimmern war sie im Erdgeschoss des Oberrheinischen Pflege- und Therapiezentrums untergebracht.

Seit den Anfängen war Dr. Angelika Haist dabei. Als leitende Ärztin hat sie die Entwicklung der Geriatrischen Reha entscheidend geprägt, mitgestaltet und -verantwortet. Auch Pflegedienstleiter Bernhard Krämer war ein Mann der ersten Stunde.

Während der Sanierung des OPTZ zog die Klinik für ein Jahr in die ehemalige Klinik „Vier Jahreszeiten“ nach Durbach. Im April 2006 konnte sie ihren neu gestalteten Standort in der Louis-Pasteur-Straße wieder beziehen.

Der Umzug wurde mit Hilfe des Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariter-Bundes und des Spastikervereins bewältigt. Viele Patienten mussten im Rollstuhl sitzend transportiert werden – eine logistische Meisterleistung!

Mit der Verabschiedung von Dr. Angelika Ell (Haist) in den Ruhestand im Jahr 2008, übernahm Bernhard Faust, der seit 1996 als Stationsarzt tätig ist, die Chefarztstelle. Er ist der Fels in der Brandung.

Zu Pandemie-Beginn im März 2020 wurde die Klinik geschlossen, um Betten für die stationäre Akutversorgung von Corona-Patienten vorzuhalten. Die Mitarbeitenden der Pflege unterstützten die Teams in den Pflegebereichen, die Therapeuten machten betreuende Angebote für die Bewohner*innen, die entsprechend der Corona-Verordnung keine Besuche empfangen konnten. Die Haustechnik und die Hauswirtschaft nutzte die Zeit, um die Räume und das Außen Gelände aufzufrischen.

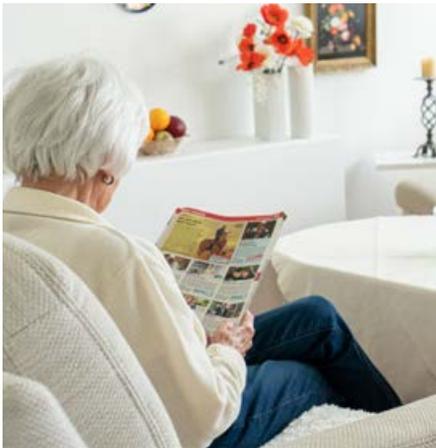
Im August 2020 wurde der Betrieb wieder aufgenommen – zunächst mit verringerter Kapazität, da eine Doppelbelegung der Zimmer nicht möglich war. Eine räumliche Erweiterung der Klinik erfolgte im Frühjahr 2021. Sie erstreckt sich nun über die gesamte Ebene 4. Seither stehen den Patienten 42 Einzelzimmer zur Verfügung. Die meisten davon mit direktem Zugang zur umlaufenden Terrasse.

Gabi Hohnwald,
Physiotherapeutin Reha



KOMFORTABEL UND
UNABHÄNGIG

SENIOREN- SERVICE- WOHNEN



— Mit dem Bau des Wichern-Hauses entstanden 1974 im Brünnesweg vier Wohnhäuser als Schwesternwohnheim und Altenpflegeschule. Mitte der 1980er-Jahre waren die Zimmer und Wohnungen nicht mehr gefragt. Das Paul-Gerhardt-Werk wandelte sie in seniorengerechte Wohnungen mit Betreuungsleistungen um. In den Gebäuden untergebracht war auch der Große Lehrsaal sowie das Büro und die Dienstwohnung der Schulleitung. Später wurde daraus eine Seniorenbegegnungsstätte und ein Beratungsbüro. 1993 kaufte das Paul-Gerhardt-Werk drei Wohnhäuser der „Franzosen“ in der Lonsstraße und baute sie ebenfalls zu attraktiven Seniorenwohnungen um. Die ersten Mieter*innen zogen 1995 ein.



Neben dem „neuen“ Paul-Gerhardt-Haus wurde 2003 die Seniorenwohnanlage am Kulturforum erbaut. Im Jahr 2004 kam die evangelische Sozialstation der Kirchengemeinde als Tochtergesellschaft zum Paul-Gerhardt-Werk. In diesem Rahmen wurde das Paul-Gerhardt-Werk 2005 auch Betreuungsträger der Seniorenwohnanlagen der GEMIBAU in der Walter-Clauss-Straße/Oskar-Muser-Straße und der Bauerngasse. Ein Jahr später sanierte das PGW die Häuser im Brünnesweg und stattete sie mit barrierefreien Zugängen und Bädern aus. 2006 wurde das Seniorenheim

in der Ortenbergerstraße Teil des Service-Wohnens. 2019 entstanden mit dem neuen Seniorenzentrum Bohlsbach rund um das Dietrich-Bonhoeffer-Haus weitere seniorengerechte Wohnungen in unmittelbarer Nachbarschaft des Pflegeheims. Im Januar 2020 übernahm das Paul-Gerhardt-Werk auch die Betreuung und Verwaltung des Anne-Burda-Stifts. Die „Zentrale“ befindet sich nach wie vor im Brünnesweg 16.

INSGESAM BETREUT DAS PGW MIT DEM SENIOREN-SERVICE-WOHNEN 285 WOHNUNGEN, VERTEILT AUF SIEBEN STANDORTE.

Die vier Mitarbeiterinnen des Sozialdienst-Teams – Silvia Geiges, Karla Bährle, Monika Fuchslocher und Heiderun Häfele – werden unterstützt von jungen Menschen, die ihr freiwilliges Soziales Jahr im Paul-Gerhardt-Werk leisten. Um die Pflege, Versorgung, Rundgang und Rufbereitschaft kümmert sich die Diakonie Mittelbaden mit ihren Mitarbeiter*innen. Des Weiteren erhält das Paul-Gerhardt-Werk in allen Bereichen Unterstützung durch viele ehrenamtliche Helfer, so auch im Senioren-Service-Wohnen. Ohne den freiwilligen Einsatz dieser Menschen wären manche Aktivitäten, Veranstaltungen und Ausflüge nicht möglich.

Silvia Geiges, Sozialdienst
Senioren-Service-Wohnen



SCHILTACH/SCHENKENZELL E.V.

SOZIALGEMEINSCHAFT

Zum 70. Geburtstag des Paul-Gerhardt-Werkes (PGW) kommen herzliche Glückwünsche auch aus dem schönen Schiltach im Kinzigtal. Die Offenburger Einrichtung bestimmt einen maßgeblichen Teil der bewegten Geschichte der Sozialgemeinschaft Schiltach/Schenkenzell e.V. (SGS) – bis heute.



— Seit 2003 stehen beide Einrichtungen im Rahmen eines Geschäftsbesorgungsvertrags miteinander in Verbindung: Das PGW unterstützt im übertragenen Sinn als große Schwester die kleinere.

Diese Zusammenarbeit entstand aus der Geschichte der SGS heraus: Die SGS wurde als Verein mit der Absicht gegründet, Spenden für den Bau eines evangelischen Altersheims zu sammeln. Erst die großzügige Zuwendung des Schiltachers Gottlob Freithaler, nach dem das Pflegeheim später benannt wurde, machte 1951 den Startschuss zum Bau möglich und ließ die Idee Wirklichkeit werden. Eine Anpassung an veränderte und weitere Bedürfnisse der Gesellschaft machten Ende der 1990er-Jahre eine Umstrukturierung des damaligen Altersheims in ein modernes Pflegeheim notwendig. Heute findet man fast ausschließlich Pflegeheime im Umfeld der Fürsorge von Menschen, vornehmlich von Senior*innen, aber auch von Menschen aller Generationen. Die Pflege steht dort im Vordergrund.

Um diese modernen Leistungen weiterhin erbringen zu können, sollte das Gottlob-Freithaler-Haus zwischen 2002 und 2006 in vier Bauabschnitten umgebaut werden. Mit den damals eingerichteten 84 Pflegeplätzen gehört die Einrichtung bis heute allerdings eher zu den kleineren im Land. Um den Betrieb unter stetig zunehmenden gesetzlichen Vorgaben verlässlich und sicher gewährleisten sowie weiterhin selbstständig gestalten zu können, benötigte der Verein der Nachbarkommunen Schiltach und Schenkenzell einen größeren und erfahrenen Partner an seiner Seite: Die Wahl fiel auf das Paul-Gerhardt-Werk. Der Offenburger Partner übernahm 2003 die Beratung zu den anstehenden baulichen Maßnahmen im Rahmen gesetzlicher Bedingungen für diese und in der Pflege. Seither übernimmt das Paul-Gerhardt-Werk unter anderem auch die gesetzlichen Pflegesatzverhandlungen für die SGS und garantiert eine Weiterführung der geschäftsführenden Leitung, sollte die Sozialgemeinschaft diese nicht stellen können.

Mit Uli Eßlinger fand die SGS allerdings die Idealbesetzung für diesen Posten und sogar aus den eigenen Reihen der Einrichtung. Im Rahmen seines Zivildienstes kam der gebürtige Schiltacher ins Gottlob-Freithaler-Haus und zur Altenpflege. Er ließ sich im Anschluss zur leitenden Pflegefachkraft sowie Pflegedienstleitung ausbilden und absolvierte ein Jahr später die Fortbildung zum Heimleiter und Qualitätsmanager in Weil am Rhein. Als die Stelle zum Heimleiter vor 17 Jahren zur Neubesetzung anstand, hatte Herr Eßlinger sämtliche Voraussetzungen dafür und trug seither die Verantwortung für die Bereiche Pflegeheim und Tagespflege. Seit 2020 ist der heute 49-jährige geschäftsführende Leiter aller Bereiche der Sozialgemeinschaft.

Unter seiner Leitung wurden vorhandene Geschäftsbereiche erweitert und neue hinzugefügt. Die Tagespflege OASE stockte ihre Plätze von elf auf 17 auf und wurde im vergangenen und diesem Jahr renoviert und um einen Mehrzweckraum sowie eine rund 50 Quadratmeter große Sonnenterrasse erweitert.

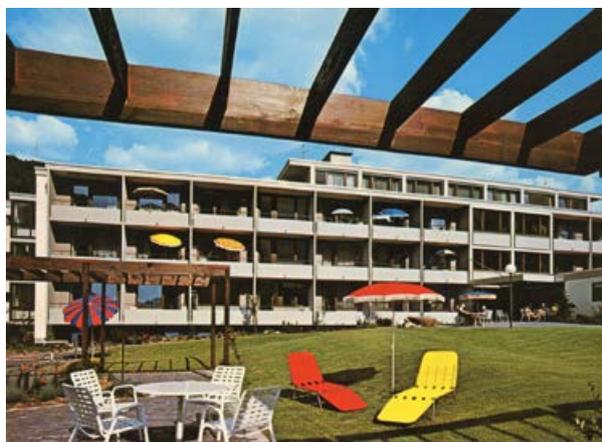
Die vormalige Sozialstation schlüpfte als Ambulanter Dienst unter das Dach der Sozialgemeinschaft und befindet sich aktuell in der Digitalisierung seiner Arbeitsbereiche. Dort werden rund 160 Kunden von insgesamt 19 Mitarbeiter*innen in ihrem häuslichen Umfeld gepflegt.

Der Bereich „Menü für Zuhause“ bietet mittlerweile eine tägliche Menüauswahl. Die Essen werden durch mehrere Fahrer*innen in vier Touren warm bis an die privaten Haustüren der rund 120 Kund*innen geliefert.

Der Bereich Nachbarschaftshilfe wurde in dieser Zeit ins Leben gerufen und wird heute von 50 Mitarbeiter*innen im Rahmen einer Ehrenamtspauschale unterstützt, die zurzeit rund 90 Kund*innen eine große Hilfe im Alltag sind.

Die SGS-Hospizgruppe feierte in diesem Jahr bereits ihr 25-jähriges Bestehen. Dort begleiten elf ehrenamtliche Mitstreitende Sterbende auf ihrem letzten Lebensweg und Trauernde im

Abschiednehmen. Die Gruppe gestaltete den Aussegnungsraum im Gottlob-Freithaler-Haus in diesem Jahr neu. Im Bereich Barrierefreie Wohnung übernimmt die Sozialgemeinschaft nicht nur Vermittlung eigener im Haus und Betreuung von deren Mietern auf Wunsch, sondern auch im Auftrag weiterer Wohnungseigentümer. Es bestehen gelebte Kooperationen mit Gönnern und Freunden des sozialen Vereins, wie beispielsweise der Klaus-Grohe-Stiftung und den Kirchengemeinden sowie vielen lokalen Vereinen, die nicht nur die Entwicklung der Einrichtungen fördern, sondern auch ein Bindeglied zwischen Nutzenden unseres sozial ausgerichteten Angebots und dem gesellschaftlichen Leben in Schiltach und Schenkenzell sind.



Mittlerweile ist die SGS ein Arbeitgeber, der 164 Mitarbeiter*innen und 45 ehrenamtlich Tätigen einen sicheren Arbeitsplatz bietet.

Diese Entwicklung der SGS wurde in Beratung und Nutzung der Erfahrung des Paul-Gerhard-Werkes ebenfalls gefördert und oft erst möglich gemacht.

„Die Sozialgemeinschaft hat im PGW einen verlässlichen und kompetenten Partner, der uns ermöglicht, Synergien aus dieser Verbindung nutzen zu können und dennoch selbstständig unsere Geschicke vor Ort bestimmen zu können. Unsere Einrichtung partizipiert von der großen Erfahrung dort. Mit dem PGW haben wir ein wertvolles Bündnis, das uns voranbringt“, sagt Uli Eßlinger.

Martina Baumgartner,
Marketing



Examen 1978

ALTENPFLEGESCHULE PAUL-GERHARDT-WERK

Pflegeausbildung hat im Paul-Gerhardt-Werk eine lange Tradition. Als bundesweit dritte Altenpflegeschule und erste in Baden wurde die Altenpflegeschule des Paul-Gerhardt-Werkes am 1. Mai 1962 eröffnet. Bereits nach wenigen Jahren erhielt sie – ebenfalls als eine der ersten – die staatliche Anerkennung.

— Unter der leitenden Unterrichtschwester Monika Schwichtenberg und dem damaligen Direktor des PGW und Schulleiter Pfarrer Bernhard Freist erweiterte sie stetig ihre Bildungsangebote. Eine grundlegende strukturelle Veränderung war 1967 die Öffnung der Schule für Auszubildende aus anderen Einrichtungen der Ortenau. Bis dahin wurde die Ausbildung nur für den Eigenbedarf durchgeführt. Die Zahl der Ausbildungsplätze stieg schnell von einstmalig 12 auf 100 an.

ALLES IM WANDEL

— In den 1980er- und 1990er-Jahren veränderten sich die Inhalte und die Dauer der Ausbildung. Zudem musste die Schule den Spagat zwischen diakonischen und gewachsenen Traditionen und den Herausforderungen einer neuen Altenpflegeausbildung meistern.

1995 wird Bernhard Freist verabschiedet. Pfarrer Christoph Piderit übernimmt als neuer Direktor des Paul-Gerhardt-Werkes auch die Geschäftsführung der Altenpflegeschule. Im Jahr 2003 tritt Monika Schwichtenberg zurück. Über Jahrzehnte hatte sie mit Humor, Wissen, Erfahrung und Gespür für die Bedarfe der Menschen, für die Weiterentwicklung der Ausbildung Sorge getragen.

Ein neues Altenpflegegesetz erfordert viele Neuerungen, darunter auch eine hauptamtliche Schulleitung. Sonja Mutschler-Prater wird zur neuen Leiterin der Altenpflegeschule ernannt.

2003 und 2004 erfährt die Pflegeausbildung der beiden bisherigen Berufe (Altenpflege und Krankenpflege) eine gesetzliche Neuregelung. Ein Projekt mit der Gesundheits- und Krankenpflegeschule der St. Josefsklinik

bahnt sich an. Eine Modellausbildung (Integrierte Pflegeausbildung) ist der erste Schritt einer späteren Fusion der beiden Offenburger Schulen. Am 1. Oktober 2005 geht der erste Kurs des Modellprojekts IPA an den Start. Im Sommer 2006 gründet sich das Oekumenische Institut für Pflegeberufe in der Ortenau – kurz Oeki.

INNOVATION UND WACHSTUM

— Nach dem Erfolg der Integrierten Pflegeausbildung entsteht die Idee für ein weiteres Modellprojekt, das die Ausbildung der Alten- und Heilerziehungspflege (HEP/AP) kombiniert. Die Umsetzung erfolgt diesmal in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Heilerziehungspflege der Diakonie Kork und startet 2009. Die Zahl der Ausbildungsplätze steigt auf über 300 pro Jahr an. Durch die Etablierung der neuen Modellausbildungen

und die große Nachfrage seitens der Träger expandiert das Oekumenische Institut.

2010 erwirbt der Ortenaukreis die St. Josefsklinik und damit den Anteil der Kongregation der Franziskanerinnen am Oekumenischen Institut. Es folgt ein Umzug in die Moltkestraße und ein Wechsel in der Schulleitung. Schwester Ratmunda Klein und Schwester Ulrike Müller werden aus der Leitung verabschiedet. Mit dem Ausscheiden der Ordensschwwestern geht eine Ära zu Ende. Walter Anton übernimmt und leitet nun zusammen mit Sonja Mutschler-Prater, Pfarrer Christoph Piderit und Dr. Franz Hahn die Geschicke des Oeki. Auch der letzte IPA Kurs endet. Eine Weiterführung des Modellprojekts war gesetzlich nicht mehr vorgesehen. 2015 wird Pfarrer Christoph Piderit in den Ruhestand verabschiedet. Ab 2017 leitet Eberhard Roth die Geschäftsführung des Oeki zusammen mit Dr. Franz Hahn.

FACHKRAFTGEWINNUNG UND HEILERZIEHUNGSPFLEGE

— 2018 werden erste Qualifizierungen für ausländische Pflegefachkräfte angeboten. Die daraus resultierenden Erfolge führen zur Gründung der Abteilung Oeki Global Education.

Im Jahr 2019 mündet die langjährige Zusammenarbeit mit den Evangelischen Fachschulen der Diakonie Kork in der Kooperation lernRAUM – ein Oekumenischer Bildungsverbund. Als neues Bildungsangebot gibt es die AP+-Ausbildung. Diese löst die auslaufende HEP/AP-Ausbildung ab und ermöglicht den Fachkräften der Heilerziehungspflege innerhalb von einem zusätzlichen Jahr den Altenpflegeabschluss zu erwerben.

GENERALISTISCHE AUSBILDUNG

— Am 2. Februar 2020 startet mit dem „Pilotkurs“ der erste Kurs der generalistischen Pflegeausbildung. Die Ausbildung, die die bisherigen Pflegeausbildungen kombiniert, qualifiziert dazu, in allen pflegerischen Settings tätig sein zu können und bringt als erste pflegerische Ausbildung eine europaweite Anerkennung mit.

Der „Pilotkurs“ des Oeki ist der erste Ausbildungsgang der generalistischen Pflegeausbildung in ganz Baden-Württemberg.

AUS ZWEI WIRD EINS

— Mit Einführung der neuen Ausbildung entsteht auch die Idee zur Fusion zwischen dem Oekumenischen Institut und den Gesundheits- und Krankenpflegesschulen der Ortenau Kliniken. Mit dem Jahresbeginn 2021 wird die Akademie für Pflege und Gesundheit Ortenau (AKADEMIE²) gegründet. Die Geschäftsführung übernehmen Andreas Heck und Walter Anton. Die AKADEMIE² wird gemeinsam in Gesellschaftsanteilen vom Ortenaukreis und dem Paul-Gerhardt-Werk getragen. Als wachsendes und innovatives Bildungsunternehmen beschäftigt sie rund 60 Mitarbeitende unterschiedlicher Qualifikationen. Das Kollegium begleitet pro Jahr ca. 800 Teilnehmende in Aus-, Fort- und Weiterbildung, Schulungen oder Projekten.

Sonja Mutschler-Prater und Walter Anton, Schulleitung



Kongregation der Franziskanerinnen Schwester Ratmunda Klein und Schwester Ulrike Müller
Oekumenisches Institut Sonja Mutschler-Prater und Walter Anton



Hans-Georg Pflieger

EINE ZEITREISE DER VERPFLEGUNG

Die Küche ist ein bewegter Ort – und einer, der Begegnung ermöglicht. Was wäre sie ohne ihre Menschen. Hans-Georg Pflieger, Küchenleiter von 1975 – 2011, erinnert sich.

— Die erste Küche im alten Paul-Gerhardt-Haus lag im Keller des ehemaligen Offizierskasinos. Auf engstem Raum gab es einen freistehenden Herd, einen dreiteiligen Backofen und eine kleine Kesselgruppe. Dazu ein Konservenlager und ein Kühlhaus. Alles wurde frisch zubereitet, in den Nebenräumen lagerten Kartoffeln und Gemüse. Täglich kamen große Milchkannen, Brot und Brötchen, die allesamt die Treppe heruntergetragen werden mussten. Gespült wurde auf den Stationen. Die Speisen in Wärmewagen schoben wir erst durch den langen Kellergang und dann per Aufzug auf die entsprechende Etage. Eine richtige Berg- und Talfahrt.

Sonntags und an Feiertagen servierten wir selbstgebackenen Hefezopf, Kuchen und Bohnenkaffee. Jeder Morgen begann mit einer Andacht und endete mit dem abendlichen Schlussgebet. Zusammen mit den Einrichtungen in Bohlsbach und Mühleckle versorgten wir rund 200 Bewohner sowie weitere Menschen mit dem Service „Essen auf Rädern“. Ein logistischer Kraftakt!

MITWIRKEN UND GESTALTEN

— Am 9. März 1974 wurde das Johann-Hinrich-Wichern-Haus mit der großen Zentralküche eingeweiht. Julia und Hans-Friedrich Eisele hatten den Mut, dieses Haus mit einer zentralen Versorgungseinrichtung (Wäscherei, Nähstube und technische Dienste) zu

planen und zu errichten. Eine ihrer Lebensleistungen. Nicht zu vergessen auch Udo Eisenbeiß als Verwaltungsleiter, der immer ein offenes Ohr hatte.

Die Küche im Paul-Gerhardt-Haus und die Zentralküche lieferten zuerst getrennt, wurden dann aber, durch die Umstellung auf ein Tablett-System, im Paul-Gerhardt-Haus zusammengelegt. Ein LKW kam hinzu, Kühlzellen für das Abendessen, und das Geschirr wurde fortan in der Zentralspüle gereinigt. Die Speisen waren bereits servierfertig angerichtet. Trotz allem gab es einige Schwierigkeiten, auch ein „Speiseplan-Gremium“ wurde ernannt. Später stellte die Küchenleitung den Plan mit Hilfe von Margit Meyer aus dem Sekretariat (damals gab es nur einen PC im Paul-Gerhardt-Werk).

KULTUR DER WERTSCHÄTZUNG

— Mit der Verwaltung im Haus ergab sich eine enge Zusammenarbeit. Herr Chrobok hielt die Kosten im Blick, Herr Müller prüfte die Inventur, Herr Eisele und Frau Eberherr halfen bei Personalfragen. Es war ein manchmal hitziges, aber immer ehrliches Miteinander. Die Zusammenlegung veränderte viel: Köche in Ausbildung, Unterstützung durch die Lehrlinge der Hauswirtschaft. In Spitzenzeiten waren bis zu 40 Auszubildende in den Häusern im Einsatz. Mit Pfarrer Bernhard Freist als Nachfolger von Hans-Friedrich Eisele erfolgte der erste

Wechsel. Herr Freist war es auch, der die Planung des Pflegeheims am Brünnesweg mit der Paul-Gerhardt-Kirche im Obergeschoss und die der Kapelle übernahm. Der eindrucksvolle Wandteppich von Aenne Burda geht auf ihn zurück.

Das Fenster der alten Kapelle des Wichern-Hauses wurde integriert und der schöne Wandteppich, gestiftet von Frau Aenne Burda, vollendet das Ganze.

IM WANDEL

— Die Anforderungen an eine moderne Küche stiegen. Das Angebot sollte breiter werden. „Essen auf Rädern“ wurde ausgebaut, und fortan belieferten wir auch das Familienzentrum „Buntes Haus“ und einige Kindergärten. Täglich verließen inklusive der Mitarbeiterverpflegung bis zu 600 Essen die Küche, ohne Frühstück und Abendessen. Es waren herausfordernde Zeiten. Herr Eisele und Herr Freist hatten sicher manche schlaflose Nacht, doch Pfarrer Christian Fünfgeld und Robert Ruder (Landtagsabgeordneter BW 1970 – 1988) machten uns Mut. Immer mehr Menschen kamen, darunter auch Gäste aus der Nachbarschaft. Unsere Frikadellen waren legendär und unsere Kuchen! An Weihnachten buk Frau Mehl (Hauswirtschaftsleitung PGH) 9.000 (!) Weihnachtsbrötle, 100 Linzer Torten und viele viele Festtagskuchen. Der Wandel in der Küche ging auch



Kochen ist auch eine logistische Herausforderung: Täglich verließen 600 Essen die Zentralküche – heute sind es noch mehr.

an uns nicht spurlos vorbei: neue Hygienevorschriften, Nährwertangaben auf dem Speiseplan, Rückstellproben, zentralisierter Einkauf. Das klassische Kochen der 1970er-Jahre verschwand. Dennoch versuchten wir, eine regionale und jahreszeitenorientierte Speiseplanung beizubehalten. Bohnensuppe zu Fastnacht, Osterlamm, Spargel, Martini-Gans oder Hirschgulasch.

Pfarrer Freist verabschiedete sich in den Ruhestand und Christoph Piderit übernahm. Er trieb die Planung für das „neue“ Paul-Gerhardt-Haus voran. Es wurde ein wunderschönes Pflegeheim!

NEUE ZEITEN UND ZUVERSICHT

— Die Sanierung des Wichern-Hauses und der Zentralküche (mit Auslagerung nach Durbach in die ehemalige MutterKind-Klinik) machten einige Änderungen erforderlich. In der vierten Etage eröffnete die Cafeteria, der ehemalige Speisesaal wurde zur Spülküche und die eigentliche Küche saniert. Mit dem Ende der Arbeiten 2006 atmeten alle Mitarbeiter auf! Die Zeit des Übergangs war eine echte Herausforderung. Ein Dank auch an Pfarrer Christoph Piderit, der uns immer den Rücken gestärkt hat.

Über all die Jahre war es ein freundliches Miteinander, nicht zuletzt durch die routinierte Arbeit von Frau Mehl in der Hauswirtschaft, Frau Suntz

im Pflegeheim am Brännlesweg und Frau Seger, die uns mit Wäsche und Berufskleidung unterstützt hat. Der größte Dank aber gilt unseren Bewohner*innen und Gästen. Ihr Wohl ist unsere Verpflichtung. Ich bin stolz, so nette Menschen zu kennen, die an das Paul-Gerhardt-Werk und seine Vision glauben, denn: Pflege allein genügt nicht. Es braucht Glück, Kraft und den Mut zur Veränderung.

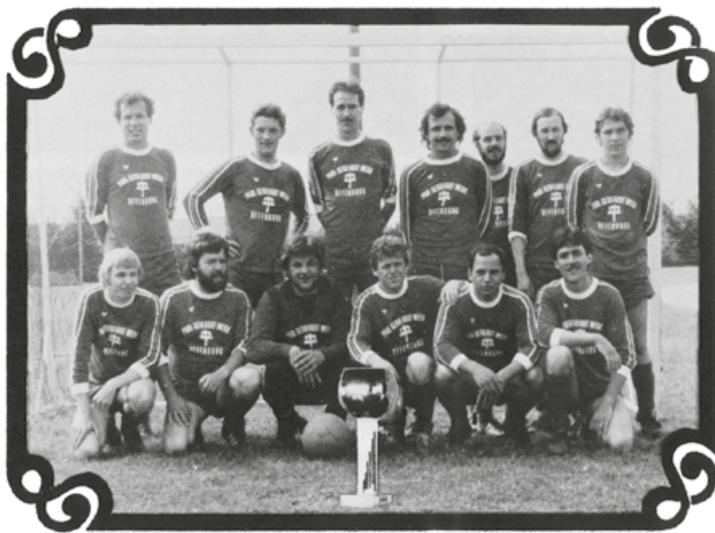
Ein besonderer Dank geht an Schwester Hanna Ehret, Monika Schwichtenberg, Susanne Appel, Helmut Gleichert und Dr. Rolf Geiger.



Auf Anregung von Team-Manager Wolfgang G. wurde die Mannschaft in den 1990er-Jahren nochmals belebt und ein Wimpel zum Austausch mit den Gegnern gestaltet.

Ein Rückblick von
Thomas Eisele und Willi Maier

IM FEIERN WAREN WIR UNSCHLAGBAR



Die Mannschaft im Überblick: Im Tor: Roland M., Dietmar H. und Rainer B.
In der Abwehr: Rudi M., Thomas R., Thomas E., Jürgen S., Arno S., Hans P. und Bernhard K.
Im Mittelfeld: Wolfgang G. und Hans M. Sturm: Willi B., Martin B., Willi M., Mete I., Hans M., Werner R. und Wolfgang F.

— Mitte der 1970er-Jahre wurde die »legendäre« Fußballmannschaft des Paul-Gerhardt-Werkes gegründet, initiiert von Jürgen Stöckel, Rudi Mieth und Willi Bürk. Die Trainings fanden regelmäßig auf der Wiese zwischen Auferstehungskirche und Zell-Weierbach statt. Nach und nach stellten sich immer mehr Talente ein, darunter auch viele Freunde und Angehörige. Es entwickelte sich ein toller Zusammenhalt zwischen den Mitarbeiter*innen der Küche, der Technik, der Verwaltung und Hauswirtschaft, der Pflege und Altenpflegeschule.

Unsere größten Fans waren natürlich die Heimbewohner*innen, die uns nahezu bei jedem Spiel – unter anderem gegen Goldscheuer, Achern und Allmannsweier – unterstützten. Im Anschluss an die Partie gab es meist ein gemeinsames kleines Fest, denn »im Feiern waren wir (fast) unschlagbar«! Zu den Höhepunkten zählte sicherlich die Einladung nach Dornbirn ins österreichische Vorarlberg. Dort blieben wir ganze drei Tage. Das Spiel haben wir damals leider verloren, aber wir waren die »Sieger der Herzen«.

Besonders in Erinnerung geblieben ist uns auch das Turnier auf dem Sportplatz der DJK anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Paul-Gerhardt-Werkes. Ausrichter war die Sportgruppe Hildboltsweier unter der Turnierleitung von Roland Guzig und Klaus Peterreit. Zu den weiteren Teilnehmern gehörten die Auswahlmannschaft der Bundeswehr Achern und das Team aus Dornbirn. Unsere Mannschaft holte sich im Endspiel gegen Achern den verdienten Turniersieg. Ein großer Erfolg, dessen Erlös dem Paul-Gerhardt-Werk zugute kam. Dafür sind wir heute noch dankbar. Genau wie für all die Erfahrungen, die wir über die Zeit sammeln durften, und die auf wortwörtlich spielerische Weise den Gemeinschaftssinn gefördert haben.



„Altes“ Paul-Gerhardt-Haus an der Brachfeldstraße
mit Neubau (Neubau erbaut 1962)



1955 – Bewohnerinnen beim Äpfel schälen

**VIEL ERREICHT.
VIEL VOR.**

ZUKUNFT.

ZUKUNFT GESTALTEN

ERFAHRUNG SEIT 1950.

Offen bleiben, um die Tradition lebendig zu halten.

LEBENSQUALITÄT FÜR ALLE.

Pflege allein genügt nicht. Der Mensch zählt.

NEUE WEGE GEHEN.

Über den Tellerrand blicken. Neues probieren.

AUF AUGENHÖHE.

Ein gutes Miteinander mit Bewohnern und Angehörigen, im Team, mit Partnern und Spezialisten.

— Die Geschichte mit Zahlen und Fakten untermauert gemeinsam mit dem Wandel des Paul-Gerhardt-Werkes, dass die Organisation PGW sich immer an die Trends im Gesundheitswesen angepasst hat. Dabei ist es trotz zahlreichen Höhen und Tiefen in den letzten 70 Jahren gelungen, die Erfahrung gezielt einzusetzen und trotz aller Offenheit für Neues die Tradition lebendig zu halten.

Wir als multirationaler Komplexanbieter haben in den letzten drei Jahren durch unser neues Organigramm und die Entwicklung der Fachbereiche einen neuen Grundstein für unsere zukünftige Arbeit gelegt. Wir benötigen mehr denn je in allen Fachbereichen spezielles Experten-Know-how. Jeder Fachbereich steht für einen sehr spezifischen, individuellen und professionellen Bereich und benötigt eine komplexe Fachexpertise. Die Synergie einer grenzenlosen Zusammenarbeit dieser Fachbereiche verhindert Versorgungslücken bei unseren Kund*innen, Klienten, Bewohner*innen, Patient*innen und Senior*innen. Dieser Kerngedanke bekräftigt den Paul-Gerhardt-Werk-Slogan „Alles aus einer Hand!“ und wird in Zukunft noch zentraler.

Wir sind der festen Meinung, dass wir momentan mit dem Gesundheitswesen an einem Wendepunkt stehen und eine Art Neustart möglich wird. Unser Gesundheitssystem steht vor einer großen Herausforderung und die Covid-Pandemie hat die Grenzen deutlich aufgezeigt. Für den Fachkräftemangel und den enormen Anstieg von chronisch kranken und alten

Menschen mit Pflege- und Hilfebedarf gibt's bis heute keinen Fahrplan. Welchen Anteil dabei die Digitalisierung spielt, bleibt trotz zahlreichen Modellprojekten bisher offen.

UNSERE POLITISCHEN FORDERUNGEN

Wir im Paul-Gerhardt-Werk setzen uns tagtäglich neben unserem Alltag durch verschiedene Kampagnen für eine bessere, nachhaltige, bedarfsgerechte, bezahlbare und sektorenfreie Pflege ein. Es ist offensichtlich, dass es neuer grundlegender Veränderungen bedarf, um die alternde Gesellschaft in Würde zu begleiten und zu unterstützen.

MEGA-TRENDS IM GESUNDHEITSWESEN

Wir stehen vor den sogenannten „Mega-Trends“ und als großes Unternehmen verfügen wir über wirtschaftliche Größenvorteile. Mit Standards und Skalen-Effekten schaffen wir gute und kluge synergetische Strukturen. Je wirtschaftlicher wir arbeiten, desto mehr können wir in Innovationen und Qualität investieren.

WERTEORIENTIERTES UNTERNEHMEN, DAS HÖCHSTE GUT: DER MENSCH ZÄHLT

Für alle Innovationen benötigen wir jedoch qualifizierte, werteorientierte, aber auch herzliche und freundliche Mitarbeitende. Darum möchten wir als Paul-Gerhardt-Werk ein nachhaltiges Gesamtpaket entwickeln. Dabei geht es natürlich um eine faire



Bezahlung, Freizeitsicherheit, gezielte Förderung von Nachwuchskräften durch eine fundierte Ausbildung und Praktikantenprogramme, gezielte Weiterbildungskonzepte und Traineeprogramme, aber auch um Akademisierung der Pflege.

Wir möchten im Sinne von New-Work moderne und innovative Entwicklungsmöglichkeiten anbieten und Menschen für unsere Arbeit begeistern. Erste Schritte haben wir durch eine Feel-Good-Managerin und Implementation eines gelebten betrieblichen Gesundheitsmanagements getan. Wir sind uns sicher, dass sich aufgrund des Fachkräftemangels die Berufsbilder der Medizin, ob Arzt, Pflege oder Therapie elementar verändern und auch inhaltlich weiterentwickeln werden. Eine Zunahme der Zusammenarbeit mit Laienhelfer wird unumgänglich sein. Es braucht

in Zukunft noch mehr Multiprofessionalität, aber auch ein gutes Zusammenspiel und Diskurse zwischen den Gesundheitsberufen innerhalb einer Einrichtung sowie ein multirationales Management und Leadership.

ÜBER DEN TELLERRAND BLICKEN – GELEBTES QUARTIER

— Weiterhin haben wir uns zum Ziel gesetzt, dass rund um unsere Einrichtungen und Dienste ein gelebter Sozialraum entsteht und dieser mit den Wünschen und Bedarfen der Menschen in unseren Einrichtungen, aber auch mit denen vor Ort wächst und sich entwickelt. Wir möchten durch ein integratives Quartierskonzept erreichen, dass die Menschen in unseren Einrichtungen Teil der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens sind. Dabei steht neben der Optimierung der Versorgungsleis-

tung einzelner Menschen auch immer der sozialraumbezogene Ansatz im Mittelpunkt. Nur gemeinsam mit Ehrenamtlichen und bürgerschaftlich Engagierten im Sinne von „Nachbarn helfen Nachbarn“ werden wir die große Herausforderung im Gesundheitswesen bewältigen können.

WIR SIND GERÜSTET: NATÜRLICHES WACHSTUM

— Das Paul-Gerhardt-Werk als werteorientiertes und innovatives Unternehmen hat es durch die Fusionen mit den Einrichtungen aus Baden-Baden und neben der Corona-Pandemie geschafft, neue starke Ressourcen zu entwickeln. Als nächsten Schritt müssen wir natürlich die Corona-Pandemie hinter uns bringen, aber gleichzeitig auch für die Zukunft lernen mit neuen Infektions- und Pandemiewellen umzugehen. Aber wir sind auch gerüstet für ein natürliches Wachstum.

Der Blick in die Zukunft im Gesundheitswesen ist wie ein Blick in die Glaskugel. Wir wissen nicht, wie sich die Gesellschaft verändern wird. Was wir aber wissen ist, dass die Menschen immer älter werden und die Zahl der älteren Menschen steigt. Wir wissen auch, dass unsere Gesellschaft vielfältiger wird. Das heißt der demografische Wandel ist Chance und Herausforderung zugleich. Wir packen es an, wie in den letzten 70 Jahren auch.

Silke Boschert

Vollstationäre Pflege

MODERNE ALTENPFLEGE AUF AUGENHÖHE



— Das Paul-Gerhardt-Werk feiert Geburtstag und ich darf Ihnen für die Jubiläumsausgabe unserer Hauszeitung von allen Mitarbeitenden aus den vollstationären Pflegeeinrichtungen meinen herzlichen Gruß ausrichten.

Gemeinsam möchten wir in den nächsten Jahren in der vollstationären Pflege voll durchstarten und Zukunft gestalten, zum Wohle der in unseren Einrichtungen wohnenden, pflege- und hilfebedürftigen Menschen.

Wir wollen die Einschränkungen der Pandemie-Jahre hinter uns lassen und uns verstärkt dem Zusammenleben im Quartier widmen. Die Integration unserer vollstationären Pflegeeinrichtungen im Gemeindeleben vor Ort ist auch integraler Gedanke des Pflegenden: So gilt es, die

lebenslang gewachsenen Kontakte des nun pflegebedürftigen Menschen in die Versorgung zu integrieren, um daraus die biografischen Gepflogenheiten kennenzulernen und zu verstehen. Unsere Einrichtungen sollen Treffpunkt für alle Akteure sein, die in der pflegerischen Begleitung wichtig und im Alltagsgeschehen des Pflegebedürftigen unersetzlich sind. Hierzu wollen wir ein Wohnangebot schaffen, welches diesen Gedanken des Zusammenseins fördert. Die Raumkonzepte unserer vollstationären Einrichtungen sollen von und für die Menschen erdacht sein, die dort wohnen und dort arbeiten. Wir wollen die Menschen, die für die alltagsbezogene und pflegerische Begleitung des Bewohnenden wichtig sind, in unseren Einrichtungen zusammenführen. In unseren Einrichtungen

**Wichern-Haus
Paul-Gerhardt-Haus
Dietrich-Bonhoeffer-Haus
Haus Hanna in Steinbach
Haus Elia in Baden-Baden**

und gemeinsam mit Angehörigen, Zugehörigen, Freunden und Bekannten der uns anvertrauten Menschen können wir es schaffen, ein gutes Zusammenleben der Akteure und gute Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal zu gestalten.

**WAS BEDEUTEN FÜR UNS
GUTE PFLEGE UND GUTE
ARBEITSBEDINGUNGEN?**

— Wir wollen, dass die in unseren Einrichtungen wohnenden Menschen den lebenslang gewohnten Tagesablauf wirklich beibehalten können. Es muss ein grundlegendes Verständnis

dafür vorhanden sein, dass der nun pflegebedürftig gewordene Mensch auch wirklich an seinen Bedürfnissen orientiert, gepflegt und begleitet wird. Ein starres Ablaufkonstrukt ist hierfür nur hinderlich – wenn der Bewohnende heute nicht duschen möchte, weil es ihm nicht guttut, gut geht oder einfach die Lust zum Aufstehen fehlt – werden wir dies akzeptieren und das Pflegeangebot zu einem anderen Zeitpunkt nachholen. Wenn der Pflegebedürftige nach dem Aufstehen erst die Zeitung lesen, das „Frühstücksfernsehen“ anschauen, frühstücken oder am Abend gepflegt werden möchte – so wird dies akzeptiert. Denken Sie mal kurz über sich selbst nach. Haben Sie am Werktag die gleiche Morgenroutine wie am Wochenende oder am Feiertag? Wahrscheinlich in den seltensten Fällen. Die in unseren Einrichtungen lebenden Menschen haben jeden Tag Wochenende – eigentlich ein Glücksfall, dass die regulierende und verbindliche Taktung aufgehoben ist. Ergänzend hierzu ist die Tatsache, dass unsere Pflegekräfte für die Versorgung der im Wohnbereich wohnenden Menschen 24 Stunden Zeit haben und nicht – wie oft vermutet – das wesentlich knappere Zeitfenster einer Früh- oder Spätschicht. Diese Sichtweise ist nicht nur in Bereichen mit spezieller Ausrichtung, beispielsweise ein Bereich für demenziell veränderte Menschen, möglich, sie ist in allen vollstationären Pflegebereichen möglich. Es bedarf aber einer guten Zusammenarbeit und Kommunikation mit allen Akteuren auf Augenhöhe, denn der Pflegebedarf des Bewohnenden ist ja unstrittig vorhanden und muss bearbeitet werden. Allerdings nicht zu starren Zeiten oder festgelegten Pflege-Ablaufmustern, sondern mit Sinn, Verstand und Know-how über lebensgeschichtliche

Höhe- und Tiefpunkte des zu begleitenden Menschen. Für unser Pflegepersonal kann dies eine echte Entlastung bedeuten, wenn pflegefachliches Können, mit Wissen um den zu versorgenden Menschen und klare Leitungshandlung miteinander kombiniert werden. Das Aufbrechen starrer Ablaufmuster im Sinne, dass Pfleger und zu Pflegenden gemeinsam regelmäßig und auf Augenhöhe absprechen was jetzt zu tun ist und was nicht, kann Arbeitsverdichtungen minimieren und zu einem motivierenden Arbeitstag führen: Es wurde etwas gestaltet – nämlich Beziehung und Kommunikation – und nicht etwas Vorgegebenes abgearbeitet.

Raumangebote

— In unseren Einrichtungen überprüfen wir sukzessive die Raumangebote, um kleinteiliges Miteinander zu ermöglichen. In den Wohnküchen sollen Betreuungsleistungen für interessierte Bewohnende angeboten werden, die sich vorwiegend an hauswirtschaftlichen oder lebensgeschichtlichen Verrichtungen orientieren. Somit soll auch dies ein Angebot sein, was die Bewohnenden kennen und mit personeller Begleitung umsetzen können. Ganz konkret bedeutet auch dies, dass wir dem hauswirtschaftlichen, dem alltäglichen Bereich noch mehr Raum geben werden, um dem Bewohnenden ein möglichst sinnbringendes Angebot zu unterbreiten, welches angenommen werden kann oder nicht. Von der Zubereitung der Mahlzeit, über das gemeinsame Decken des Tisches, bis zur Verräumung des Geschirrs ist ganz praktisch gesehen vieles und noch viel mehr möglich. Ebenso wollen wir die gegenseitige Hilfe der Bewohnenden untereinander fördern, nach dem solidarischen Prinzip, dass

die Gemeinschaft die Schwächen des Einzelnen abfedern kann. Es spricht nichts dagegen, seinem Tischnachbarn beim Füllen des Glases oder beim Schneiden der Speise zu helfen.

Die Bewohnenden unserer Einrichtung verfügen über einen riesigen Schatz an lebensgeschichtlichen und lebenspraktischen Erfahrungen – gemeinsam wollen wir diesen möglichst lange erhalten!

Haus Hanna

Nach Abschluss der Sanierung unserer Pflegeeinrichtung in Steinbach, das nun Haus Hanna heißen wird, werden wir dort – in neuen räumlichen Strukturen – unser Wohngruppenkonzept umsetzen, vergleichbar wird dieses bereits seit 2019 im Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Bohlsbach gelebt. Wir wollen den traditionellen, grundpflegerischen Ablauf am Morgen dahingehend betrachten, dass dieser zwar die Basis des täglichen Miteinanders darstellen kann, aber nicht der Hauptzweck der Tagesgestaltung bedeutet. Und diesbezüglich sind wir wieder ganz bei uns selbst: Denken wir – verglichen mit anderen Verrichtungen des Tages – relativ wenig darüber nach, wie wir unsere Morgenroutine im Bad ausführen? Nimmt die Planung des Mittagessens oder die Koordination der Freizeitaktivität nicht mehr Raum ein?

— Wir stellen uns der Aufgabe, dass die pflegerische Versorgung in unseren Einrichtungen moderne Konzepte und eine bedarfsbasierte Herangehensweise verlangt. Pflege geht UNS alle an – als Angehörige, als Mitarbeitende, als Pflegebedürftige.

Richard Groß,
Fachbereichsleitung
Vollstationäre Pflege

Seit Januar 2022 hat das Paul-Gerhardt-Werk einen neuen Fachbereich, der die Bereiche Senioren-Service-Wohnen, die beiden Tagespflegen sowie das Quartiersmanagement und das Case- und Caremanagement umfasst.

— Um für die Zukunft gerüstet zu sein, spielen neue, sogenannte „alternative Wohnformen“ die zentrale Rolle im Wachstumsmarkt der alternden Gesellschaft. Damit sind beispielsweise selbstbestimmte und gemeinschaftliche Wohnformen gemeint. Wohngemeinschaften im Alter sind schon längst nicht mehr nur für Studierende. Immer mehr ältere Menschen entscheiden sich bewusst dafür, ihren Haushalt im Alter zu teilen. Durch die Auflösung von Familienverbänden und den Wandel der „traditionellen“ Familie, verändern sich die Familienstrukturen und eine Abnahme des familiären Hilfefpotenzials ist bereits heute schon spürbar. Deshalb werden wir, das Paul-Gerhardt-Werk, diese Leistungen rund um „Wohnen im Alter“ ausbauen und ergänzen, um somit einen Mehrwert für ältere und hilfs- sowie pflegebedürftige Personen zu bieten.

In diesem Bereich werden in naher Zukunft einige spannende Projekte rund um dieses Thema folgen, also seien Sie gespannt. Ob Renovierungen, Neuplanungen oder bereits laufende Projekte wie das „Sonne-Areal“ in Zell-Weierbach es ist einiges im Gange.

URLAUB VON ZUHAUSE – TAGESPFLEGEN

— Viele pflegebedürftige Menschen würden gerne solange wie möglich in ihrer Umgebung versorgt werden. Tagespflegen bieten hier sowohl eine Alternative zum Umzug in eine Pflegeeinrichtung, als auch eine gute Ergänzung zur ambulanten Pflege. Durch die gemeinsame Tagesstrukturierung generieren wir einen Tagesablauf für Pflegebedürftige und stärken sie in ihren noch vorhandenen Alltagsressourcen.

Unsere Tagespflege Diakonie Offenburg bietet von Montag bis Samstag 15 Plätze an. Die Tagesgäste werden am Morgen von unserem hauseigenen Fahrdienst abgeholt und am Abend wieder nach Hause gebracht. Innerhalb des kommenden Jahres wird die Tagespflege Diakonie Offenburg nach Zell-Weierbach in den Neubau „Sonne“ umziehen. In Bohlsbach haben wir eine weitere Tagespflege von Montag bis Freitag mit insgesamt 17 Plätzen im Angebot.

SICHER UND BEGLEITET WOHNEN: SENIOREN-SERVICE-WOHNEN

— Das Senioren-Service-Wohnen bietet eine Möglichkeit, sich rechtzeitig auf das Wohnen im Alter anzupassen und das schon bevor eine Pflegebedürftigkeit vorliegt. Altersgerechte Assistenzsysteme unterstützen die älteren Menschen zunehmend in ihrer individuellen Lebenswelt. Durch intelligente Systeme und Dienstleistungen wird den Seniorinnen und Senioren ein möglichst langes selbstbestimmtes, sicheres und begleitetes Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht. Das Paul-Gerhardt-Werk ist hierbei schon gut aufgestellt. Mit unseren knapp 300 Senioren-Service-Wohnungen in Offenburg und Baden-Baden haben wir schon seit vielen Jahren Erfahrung mit diesen Unterstützungsformen gesammelt.

WIR, IM QUARTIER

— Das Quartiersmanagement stellt einen weiteren Baustein bei der Bewältigung demografischer Herausforderungen dar. Unser derzeit schon bestehendes Quartier in Bohlsbach wird weiterhin in seinem Bestand



Alternative Wohnformen
und teilstationäre Pflege

WIR GESTALTEN HEUTE SCHON ZUKUNFT!

gestärkt werden und weiter mit dem Fokus des digitalen Quartiers ausgebaut. In den Planungen stehen weitere Quartiere in der Offenburger Oststadt sowie in Baden-Baden Steinbach.

COMMUNITY HEALTH NURSING ODER AUCH „NACHBARN HELFEN NACHBARN“

— Ein weiterer neuer Bestandteil des Fachbereichs ist ein Schnittstellenbereich, das sogenannte Case und Care Management.

Case und Care Management im Paul-Gerhardt-Werk. bedeutet, bei Patient*innen aus dem häuslichen Bereich, Kund*innen und Bewohner*innen von stationären Pflegeeinrichtungen mit komplexen Problemlagen die bestmögliche Versorgung und gleichzeitig die höchstmögliche Auslastung der Einrichtungen und Dienste zu gewährleisten. Dabei dient das Konzept der Verbesserung und Begleitung der älteren und pflegebedürftigen Menschen in unseren Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten im Sinne einer zielorientierten Fallsteuerung unter Berücksichtigung unserer Angebote der Rehabilitation und der Kurzzeit- und Verhinderungspflege.

Jaqueline Zanger,
Fachbereichsleitung
Alternative Wohnformen
und teilstationäre Pflege

VIEL ERREICHT. VIEL VOR.

Die Klinik für Geriatrische Rehabilitation des Paul Gerhardt Werkes wurde am 1. April 1993 in Offenburg eröffnet. Sie gilt als eine der ersten und erfahrensten Kliniken auf diesem speziellen Gebiet im Ortenaukreis und ist Teil der stationären Wohnortversorgung im Rahmen des Geriatriekonzeptes Baden-Württemberg.

— Aufgenommen werden vor allem ältere Patient*innen mit Erkrankungen, die Bewegungsfähigkeit und Selbstständigkeit beeinträchtigen. Hauptziel ist die Wiederherstellung einer möglichst weitgehenden Selbstständigkeit im Alltag und damit eine Rückkehr in die gewohnte Umgebung mit Teilhabe am Leben in der Familie und in der Gesellschaft.

Das interdisziplinäre und multiprofessionelle Behandlungsteam besteht aus Ärzt*innen, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden, Masseuren und Pflegefachkräften sowie dem Sozialdienst.

Bis 2026 soll unsere Klinik für Geriatrische Rehabilitation sich weiter entwickeln und ein Teil des ZFG - Zentrum für Gesundheit - in Ettenheim werden. Dazu wird ein Neubau nach modernsten geriatrischen und therapeutischen Gesichtspunkten mit insgesamt 60 Einzelzimmern in Ettenheim errichtet. Neben der stationären geriatrischen Rehabilitation entwickeln wir uns auch in der ambulanten Rehabilitation und mobilen geriatrischen Rehabilitation weiter. Wir verstehen geriatrische Rehabilitation auch in der häuslichen Umgebung. Dabei sollen therapeutische Settings im Alltag, im eigenen Zuhause, in den eigenen vier Wänden angeboten werden. Getreu dem Motto: „Wir sind da, wo Sie uns brauchen“.



WIR HABEN VIEL VOR!

— Unsere Überlegungen gehen dabei weit über die bestehenden Strukturen hinaus. Unter anderem wollen wir in Offenburg eine geriatrische Tagesklinik etablieren. Wir sehen unsere Aufgabe darin, alten Menschen den Verbleib im gewohnten Lebensfeld zu ermöglichen. Dazu braucht es gezielte und abgestufte Angebote des geriatrischen, therapeutischen Settings. Hier wollen wir

uns als Gesundheitsdienstleister mit einem ganzheitlichen Versorgungskonzept spezialisieren.

Weitere Ziele sind:

- › Therapeutische Effekte nach stationärem Aufenthalt sichern
- › Stationäre Behandlungen reduzieren
- › Häuslichkeit fördern

Sven-Uwe Gau,
Fachbereichsleiter
Klinik für Geriatrische Rehabilitation

DANKESCHÖN.

Dieses Magazin ist für alle, die sich für die Arbeit im Paul-Gerhardt-Werk interessieren. Es ist allen Menschen gewidmet, die seit Jahren mit uns verbunden sind: Mitarbeiter*innen, Wegbegleiter*innen, Partner*innen, Bewohner*innen und Angehörige.

WIR DANKEN ALLEN, DIE IN IRGEND EINER FORM ZUR ENTSTEHUNG DIESES MAGAZINS BEIGETRAGEN HABEN. DAS GANZE WÄRE NICHT ZUSTANDE GEKOMMEN, OHNE DIE VIELEN BETRÄGE, TEXTE UND GUTEN GEDANKEN.



Silke Boschert
Vorständin



Louise Enz
Vorstandsreferentin



Margit Meyer
Assistenz / Sekretariat



Annik Schneble
Trainee

UNSER REDAKTIONSTEAM



Manuela Weigl
Atelier für neue Trends



Sophie Hoffmann
Feel Good Management
Betriebliche Gesundheitsförderung

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Paul-Gerhardt-Werk e.V.
Rammersweierstraße 116
77654 Offenburg
info@pgw-og.de
www.pgw-og.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Silke Boschert, Vorständin

KONZEPT UND GESTALTUNG

Atelier für neue Trends GmbH,
www.atelier-weigl.de

FOTOGRAFIE

Paul-Gerhardt-Werk e.V.,
Fotostudio Blitzlicht, Fabio Bosco

LEKTORAT: Nina Stoltz

DRUCK: W. Kohlhammer
Druckerei GmbH + Co. KG

**PFLEGE
ALLEIN
GENÜGT
NICHT.**

**VIEL ERREICHT.
VIEL VOR.**

**Paul
Gerhardt
Werk**



**Diakonie
Mittelbaden**



Paul-Gerhardt-Werk e.V. und Diakonie Mittelbaden gGmbH
Rammersweierstraße 116 · 77654 Offenburg · Tel. 0781 475-0 · www.pgw-og.de

